zoo:m

das besondere **E-Magazin** für Düsseldorf · **4/23**

EIN DÜSY TRÄUMT VOM FRIEDEN

zoo:m

Das besondere
E-Magazin für
Düsseldorf.

Folgen Sie uns auf:

Liebe Freunde von ZOO:M, liebe Leserinnen und Leser,

nichts ist so grenzüberschreitend wie Musik. Musik braucht keine Worte und wird überall auf der Welt verstanden. In dieser Ausgabe steckt „Musik zum Lesen“ in unseren Porträts von sechs Musikerinnen und Musikern der Düsseldorfer Symphoniker, liebevoll Düsy genannt. Einer von ihnen ist **der in Israel geborene Cellist Gilad Kaplansky**, der bei einem tragischen Unfall als Soldat fast seine Beine und sein Leben verloren hätte.

Mit vollem Körpereinsatz saust der **DEG-Torwart Henrik Haukeland** übers Eis. Was ihn mit dem Unternehmer und Sponsor Adam Stritzek von der KKS-GmbH verbindet, ist mehr als die Idee, einfach nur einen guten Job zu machen. Beide schwören auf Fairness und Teamgeist.

Was passiert, wenn Menschen plötzlich verschwinden? Jedes Jahr werden rund 125.000 Menschen in Deutschland vermisst – ein Prozent der Fälle steht im Zusammenhang mit Gewaltdelikten, Mord

Jubiläumsausgabe
10 Jahre
ZOO:M

und Totschlag. Wir haben den bekannten Düsseldorfer Vermisstenexperten **Peter Jamin** interviewt.

Was ihr Düsseldorf bedeutet, hat uns die Schauspielerin **Tanja Schleiff** in der Rubrik „Düsseldorf nachgefragt“ verraten. Entdecken Sie in dieser Ausgabe auch unsere neuen Kolumnen: den Gastrotipp „Guten Appetit“, den Rechtsratgeber „Mit gutem Recht“ der Düsseldorfer Anwältin Dörte Berendes-Schaefer, den „Kleinen Aufreger“, in dem wir Ärgernissen im Alltag auf den Grund gehen, und den „Zahlendreher“ mit Daten & Fakten aus Düsseldorf.

Den Auftakt für eine Reihe über Gesundheit in Düsseldorf in 2024 bildet der Artikel über den **Verbund Katholischer Kliniken Düsseldorf (VKKD)**. Hier werden uns die Spezialisten des VKKD im nächsten Jahr zu vielen medizinischen Themen Rede und Antwort stehen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen, eine wundervolle Weihnachtszeit und ein gutes neues Jahr.

Herzlichst Ihre

Alexandra von Hirschfeld

INHALT

Titelstory

Die Düsy geben den Takt an. Sechs Musiker rangezoomt 6

People

Ohne jeder Spur – wenn Menschen plötzlich verschwinden 72

Sport & Freizeit

Adam Stritzek trifft DEG-Torwart Henrik Haukeland 120

Kunst & Kultur

110 Jahre Behrensbau. Architektur und Geschichte
Zeitreise durch Düsseldorfs Architektur- und Wirtschaftsgeschichte 52

People

9 Fragen an … Tanja Schleiff
Schauspielerin 68

Staffelstabübergabe
Karin-Brigitte Göbel räumt ihren Schreibtisch live 182

Kolumne

Guten Appetit
im „Anna Maria“ Düsseldorf 90

Kleiner Aufreger
Endstation Aufzug 116

Mit gutem Recht
Der Rechtsratgeber von Dörte Berendes-Schaefer 178

Zahlendreher
Daten & Fakten rund um Düsseldorf 216

Wirtschaft

RENT4EVENT
ALL U CAN MIET 94

Flughafen Düsseldorf
Alles andere als abgehoben 104

ApoBank
Gibt es ein Rezept gegen schwankende Börsenkurse? 160

25 Jahre Euro – eine Bilanz 190

Von wegen oldschool
Wie Altersvorsorge sexy wird 206

Sport & Freizeit

Der Ball ist rund und das Runde muss übers Netz
Tischtennis-Training an der LVR-Schule 134

TRU Fitness
Fitness als Lifestyle 146

Medizin & Gesundheit

Gesundheitsdienstleiter in Düsseldorf
20 Jahre Verbund Katholischer Kliniken Düsseldorf (VKKD) 154

Alarmstufe Rot bei Krankentransporten
Wie Krankenkassen und Inflation Anbieter in die Enge treiben 168

Impressum 220

DIE DÜSY GEBEN DEN TAKT AN

Sechs Musiker rangezoomt

© Alexander Vejnovic,
das-fotostudio-duesseldorf.de

‹ zurück zum Inhalt

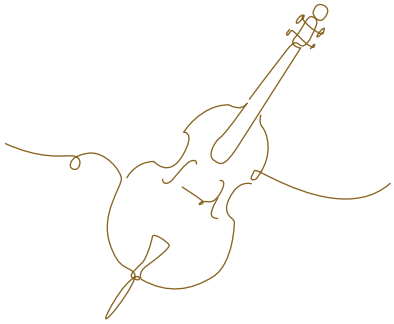
Die Düsseldorfer Symphoniker werden seit einer groß angelegten Plakataktion vor 20 Jahren in der Stadt meist liebevoll „Düsy“ genannt. Rund 250 Mal spielen sie im Jahr und erreichen so Hunderttausende von Zuhörerinnen und Zuhörern. Ihr Markenzeichen: die Sternzeichenkonzerte. Beliebt sind außerdem die Neujahrskonzerte sowie die Kinder- und Jugendkonzerte. Sie gehören zum Konzept „Tonhalle 0 bis 100“. Damit hat Intendant Michael Becker erreicht, dass die Tonhalle das erste Konzerthaus Deutschlands ist, das Musik für jede Altersgruppe bietet: „Ultraschall“ für Schwangere, „#Ignition“ für die Jugend und „Schroeder/Boning/Schafroth geht ins Konzert“ für Klassik-Rückkehrer.

Hinter den Düsy stecken mehr Personen als man denkt. Wie im Hochleistungssport brauchen sie Ersatzspieler, müssen sich vertreten und abstimmen. Rund 130 Musikerinnen und Musiker aus 27 Nationen gehören zum Ensemble. Und sie müssen sich blind aufeinander verlassen können auf der Bühne der Tonhalle oder im Orchestergraben der Deutschen Oper am Rhein. Man kennt sich, man geht nach der Arbeit ein Bierchen trinken, freundet sich an. Bei manchen funkt es auch, es gibt Affären, Ehen werden geschlossen, Nachwuchs gezeugt.

Was die Düsy gemeinsam haben? Sehr viele schwarze Kleidungsstücke im Schrank. Die Orchester-Kleiderordnung der Tonhalle ist streng: bis auf die weißen Oberhemden müssen alle Kleidungsstücke schwarz sein. Vorgeschrieben ist wenig Haut bei den Damen, schwarzer Anzug oder Frack bei den Herren. Bei unserem Shooting in der Tonhalle hatten wir Wohlfühlkleidung vorgeschlagen und fragten sechs Musikerinnen und Musiker, wie sie zu ihrem Instrument kamen, was Musik für sie bedeutet, was sie an Düsseldorf mögen und was für sie verrückt wäre.

Susan Tuchel

< zurück zum Inhalt



Gilad Kaplansky, Cello (Vorspieler)

Gilad Kaplansky wurde 1978 in Israel geboren. Er ist Jude. Bevor wir zu meinen Fragen kommen, bricht es aus ihm heraus. Der 7. Oktober habe für ihn alles in Frage gestellt. „Beide Seiten sind an einem Punkt angekommen, der nicht mehr tolerabel ist. Wir sind wie ein Paar, das jahrelang eine Beziehung hatte. Aber nach dem Massaker, bei dem 1.400 Menschen in ihrem Zuhause abgeschlachtet und fast 240 Menschen entführt wurden, darunter alte Menschen, Mütter, Kinder und Babys, muss es eine komplette Trennung geben.“ Er kann es nur schwer ertragen, dass man mit Terroristen verhandele und Geiseln gegen palästinensische Häftlinge austausche. Aber auch wenn der Preis sehr hoch sei, müsse Israel alles dafür tun, dass alle Entführten wieder zurück nach Hause kommen. Gilad Kaplansky hat einen zweijährigen Sohn. „Es bricht mir das Herz, dass ich das Recht habe, ihn bei mir zu haben und ihn anzurufen, während sich zeitweilig über 30 Kinder in der Gewalt der Hamas befanden, das jüngste gerade einmal zehn Monate alt.“

> „Musik ist … Freiheit für mich.“

Seine Großeltern, die ursprünglich aus Ägypten kamen, hatten das Warschauer Ghetto überlebt und waren nach Israel gegangen. Sie erzählten nie, was sie im Ghetto erlebt hatten. „Mein Großvater sagte immer, dass er sein Trauma nicht der nächsten Generation aufladen, sondern die nächste Generation aufbauen wolle." Als sein Enkel im Jahr 2000 nach Deutschland geht, um in Weimar im West-Eastern Divan Orchestra von Daniel Barenboim zu spielen, spricht er drei Monate kein Wort mehr mit ihm.

In Israel hat Gilad Kaplansky oft gehört und gelesen: Die Hoffnung stirbt zuletzt. Was das bedeutet? „Die jüdische Stimme ist nicht so laut. Wir maskieren uns, weil wir keine Opfer sind. Wenn man Opfer ist, ist die Hoffnung gestorben."

Gilad Kaplansky ist dankbar, dass er in Deutschland seinen Platz gefunden hat und die Lebensqualität, die er für sich und seine Familie haben wollte. Wie er die Deutschen sieht? „Das deutsche Volk ist stark, aber auch kalt und rational. Manchmal fehlt mir die Wärme."

Doch zurück in die Kindheit Gilad Kaplanskys. Wie wurde er Musiker? Sein Vater spielte auf dem Klavier des Nachbarn, weil er sich kein eigenes leisten konnte. Seinem Sohn sollte

> „Verrückt wäre … ein Jahr ohne Cello in Neuseeland zu sein."

zurück zum Inhalt

es da besser ergehen: Mit drei Jahren soll Gilad sich zwischen Geige und Cello entscheiden. Da der kleine Junge lieber sitzt als steht, entscheidet er sich für das Cello. Er ist ein Wunderkind, kann Texte und Noten lesen, bevor er in die Schule kommt. Mit neun Jahren spielt er bei David Sella vor, dem Professor für Cello an der Musikhochschule in Tel Aviv, der ihm elf Jahre später die Musikerkarriere retten wird.

Gilad besucht die renommierte High School of Arts in Tel Aviv, gewinnt mit 17 den Wettbewerb der American Israel Cultural Foundation. Mit 18 wird er – wie alle Israelis – zum Wehrdienst eingezogen. Er soll als Cellist bei der Armee-Band eingesetzt werden, verletzt sich aber im Vorfeld sehr schwer an der linken Hand und ändert seine Pläne. Er wählt eine Offizierslaufbahn und besucht die Offiziersschule bei der IDF (Israel Defense Forces). Sein Cello lässt er zu Hause bei seinen Eltern zurück.

Ein tragischer Unfall

Dann kommt die Nacht, die sein Leben verändert. Er ist 20 Jahre alt, als sich bei einem nächtlichen Manöver im Libanon die Kugel eines Kameraden in beide Oberschenkel bohrt. Gilad Kaplansky ist dem Tod näher als dem Leben. Ärzte operieren ihn elf Stunden lang. Weitere Operationen folgen. David Sella, Cello-Professor und hochrangiger Militäroffizier, ist vor Ort und zeigt dem Chirurgen, wo das Cello zwischen die Beine geklemmt wird und bittet darum, das bei der Operation zu berücksichtigen.

Sechs Monate muss Gilad Kaplansky im Krankenhaus bleiben. Zurück zu Hause setzt er sich an sein Cello – zehn Stunden am Tag. David Sella ermutigt ihn und erzählt ihm seine Leidensgeschichte. Als ihm im Jom-Kippur-Krieg die Hände verbrannten, habe es auch ewig gedauert, bis er wieder Cello spielen konnte. Gilad Kaplansky hört auf seinen Mentor und Freund. Er besucht Meisterkurse, nimmt an Festivals teil, gewinnt Wettbewerbe. Über David Sella, der mit dem Cellisten Yo-Yo Ma befreundet ist, bekommt er die Chance, sich für das West-Eastern Divan Orchestra zu bewerben, das 1999 von Daniel Barenboim, Edward Said und Bernd Kauffmann gegründet wurde. Er schickt eine CD und wird in das Symphonieorchester aufgenommen, 2007 schließt er in Köln sein Studium ab.

2010 wird Gilad Kaplansky Vorspieler der Violoncelli bei den Düsseldorfer Symphonikern, im Jahr, in dem er das West-Eastern Divan Orchestra verlässt. Ob er die Bezeichnung Düsy mag? „Jein, die Zugehörigkeit ist gut und das Miteinander, aber ich möchte nicht, dass wir nach draußen wie eine elitäre Gruppe

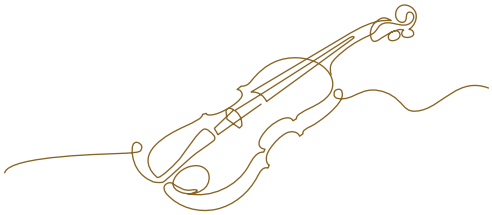
wirken.“ Die Düsy seien aber das internationalste Orchester, das er kenne, und er habe hier viele Freundschaften geschlossen.

Was ihn inspiriert? Seine Schüler, die er in internationalen Masterkursen unterrichtet. Gerne möchte er noch einmal mit dem venezolanischen Dirigenten und Violinisten Gustavo Adolfo Dudamel Ramírez spielen, aber auch mit dem indischen Dirigenten Zubin Mehta oder dem israelischen Dirigenten Dan Ettinger. Gilad Kaplanskys liebstes Musikstück ist die 5. Symphonie von Dmitri Schostakowitsch. Zu Hause hört er aber auch gerne 1Live und leichte Musik.

Sein Körper, der so viel mitmachen musste, rebelliert gegen das Üben und das ewige Sitzen. Der Osteopath hilft ihm und er versucht, seinen Core und seine Schultern zu stärken. Der Cellist lebt mit seiner Frau, einer Französin, und Sohn in Meerbusch. Warum Meerbusch? „Weil es nicht Düsseldorf ist.“

zurück zum Inhalt

Sara Domjanić, Geige
(2. Konzertmeisterin)



Sara Domjanić wurde 1997 in Vaduz, der Hauptstadt Liechtensteins, geboren. Ihre Mutter ist Krankenschwester, ihr Vater studierte Klavier. Als sie drei Jahre alt war, hörte sie André Rieu und wollte ebenfalls Geigerin werden. Mit vier Jahren bekam sie zu Ostern eine Babygeige. Als sie elf war, besuchte sie ein Konzert – natürlich von André Rieu – und wusste, wohin sie wollte.

Die nächste Krise kam in der Pubertät. Dann brach sie sich den Daumen und den Ellbogen, konnte monatelang nicht spielen. Mit 17 gewann sie die nationale Ausschreibung beim internationalen Musikwettbewerb „Eurovision Young Musicians“ in Zagreb und trat im Finale mit dem WDR Sinfonieorchester in Köln auf. Sie bekam von einem Sponsor eine eigene Geige, eine nachgebaute Stradivari, extra für sie gefertigt. Sara ging nach Berlin, wurde Jungstudentin am Julius-Stern-Institut. Von 2016 bis 2020 studierte sie an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin, schloss ihren Bachelor mit Bestnote ab.

> „Musik ist … meine Leidenschaft.“

< zurück zum Inhalt

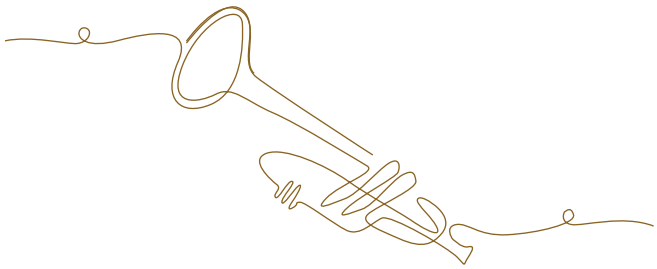
„Verrückt wäre … Ich bin schon verrückt, aber Fallschirmspringen würde ich gerne.“

Ein Job mit Adrenalin

Im Sommer 2022 wurde sie mit 25 Jahren 2. Konzertmeisterin bei den Düsseldorfer Symphonikern. „Das war meine erste richtige Orchestererfahrung und ich wollte unbedingt eine Führungsaufgabe übernehmen. Als zweite Konzertmeisterin habe ich Kontakt zum Dirigenten und den Stimmführern.“

Aktuell macht sie ihren Master an der Hochschule für Musik und Theater München. Sara Domjanić ist Mitglied des Ensembles Esperanza, das mehrfach ausgezeichnet wurde. „Ich liebe Adrenalin, deshalb liebe ich meinen Job.“ Vor den Auftritten isst sie nichts.

Hat es je für sie eine Alternative gegeben? „Nein, nur wenn ich keine Hände mehr hätte.“ Fügt dann aber hinzu, dass sie Psychologie auch ganz spannend fände. Sie mag Violinisten der alten Schule wie den russisch-amerikanischen Musiker Jascha Heifetz (1901-1987) und liebt Anton Bruckners Symphonien.
Den hört sie auch zu Hause, aber auch viel Rockmusik. Sie spielt ein bisschen Klavier, singt gerne und geht mit ihrem Mops in den Volksgarten. Dorthin hat sie es von ihrer Altbauwohnung in Friedrichstadt nicht weit. Im Sommer war sie drei Wochen mit dem Rucksack unterwegs, als nächstes möchte sie segeln gehen. Was sie inspiriert? Die Schönheit in der Kunst, in der Natur, im Umgang mit Menschen und die Psychologie.



Bassam Mussad, Trompete (Solo)

Der Trompeter Bassam Mussad wurde 1984 als Sohn ägyptischer Eltern in Khartum/ Sudan geboren. 1993 wanderte die Familie in die USA aus. Seine Mutter wünschte sich, dass er neben der Schule noch etwas anderes machen sollte und schlug eine musikalische Ausbildung vor. Als Bassam in der Schule ein Instrument bestellen konnte, verwechselte er das Saxophon mit der Trompete, weil sein Englisch noch nicht so gut war. Als er die Trompete in den Händen hielt, freundete er sich mit seiner Fehlbestellung an und nahm mit neun Jahren Trompetenunterricht.

> „Musik ist ... alles. Es gibt kein Leben ohne Musik und ohne Musik ist kein Leben.“

Der Wunsch der Mutter hatte weitreichende Konsequenzen: „Ich konnte mir plötzlich nicht mehr vorstellen, die Apotheke meiner Eltern zu übernehmen. Das war mir zu langweilig. Ich wollte als Musiker reisen, die Welt sehen.“ Zum Studium ging es an die Manhattan School of Music, von da an die University of Georgia. 2005 absolvierte der Trompeter ein Probespiel vor Daniel Barenboim in Sevilla und wurde ins West-Eastern Divan Orchestra aufgenommen, das Symphonieorchester, das zu gleichen Teilen aus israelischen und

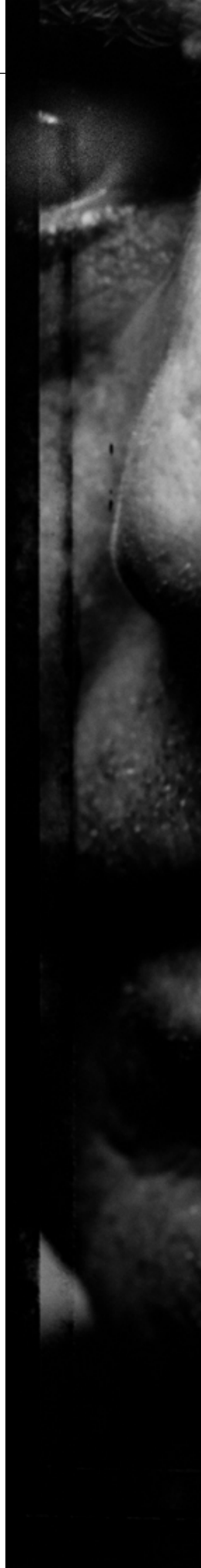
< zurück zum Inhalt

arabischen Musikern besteht, sich für friedliche Lösungen im Nahostkonflikt einsetzt und weltweit gastiert. Auf Empfehlung von Daniel Barenboim ging Bassam Mussad nach Deutschland zur Orchester-Akademie der Staatsoper Berlin. Danach verpflichtete er sich als Solotrompeter beim Mecklenburgischen Staatsorchester Schwerin.

Düsy aus Leidenschaft

Seit 2014 ist Bassam Mussad Solotrompeter bei den Düsseldorfer Symphonikern. Dort lernte er schon während der Probezeit die Fagottistin Helena kennen und verlor sein Herz an sie. Das Musikerpaar hat heute einen zweijährigen Sohn. Bassam Mussad ist derzeit in Elternzeit. Er schätzt das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Trompetergruppe und ist gerne ein Düsy. „Ich bin wegen der Musik gekommen und finde es sehr schön hier." Seine Leidenschaft gibt er auch weiter als Dozent der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf.

Was ihn inspiriert? „Der christliche Glaube." Johann Sebastian Bach kann er immer hören. Seine Musik hat etwas Übernatürliches für ihn. Mit jungen Dirigenten zusammenzuarbeiten findet er genauso spannend wie mit den großen Namen. Seine Vorbilder sind die Jazztrompeter Miles Davis und Lee Morgan. In seiner Freizeit hört er gerne Pop-Musik und Rhythm & Blues.

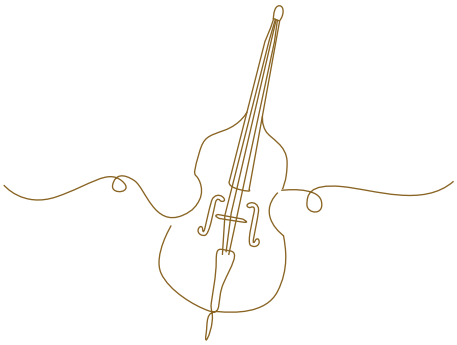


Ferien von seiner silbernen Trompete gönnt er sich nur zwei Wochen im Jahr. „Anschließend brauche ich zwei bis drei Wochen, um fit für die erste Probe zu sein, weil man für das Trompetenspiel sehr viele kleine Muskeln trainieren muss.“ Vor einem Konzert versucht er sich nicht vollzustopfen und zur Ruhe zu kommen.

Bassam Mussad wohnt in Neuss und hat sich während der Corona-Zeit ein Rennrad zugelegt, fährt gerne durch die Felder und liebt die grüne Landschaft auf der linken Seite des Rheins.

> „Verrückt wäre … spontan in einen Zug einzusteigen und ohne Plan irgendwo hinzufahren.“

Johanna Blomenkamp-Flas, Kontrabass



Johanna Blomenkamp wurde in Hamburg geboren als Tochter eines Orchestergeigers und einer Geigenlehrerin. „Die Geige war aber nicht mein Instrument“, erklärt sie. Mit sechs Jahren fing sie an Klavier zu spielen. Mit 11 Jahren ging Johanna mit ihrer Mutter zu einem Kontrabass-Konzert. „Das große Instrument, die tiefen Töne, das fand ich cool.“ Sie nahm Kontrabassunterricht an der Jugendmusikschule Hamburg, wurde Mitglied in verschiedenen Jugendorchestern. Mit 13 Jahren gewann sie den ersten Preis bei „Jugend musiziert“ im Bundeswettbewerb. Während der Pubertät wurde ihr das Üben manchmal lästig, aber ans Aufhören hat sie nie gedacht, zu groß war die Leidenschaft und der Wunsch, einmal im Orchester zu spielen. Ihre Professorin am Mozarteum in Salzburg, Prof. Christine Hoock, wurde für die 19-jährige Musikstudentin zum musikalischen Vorbild, später wurde Blomenkamp ihre Assistentin.

> „Musik ist … gemeinsam Freude zu erleben und zu schenken.“

< zurück zum Inhalt

Kontrabass trifft Pauke

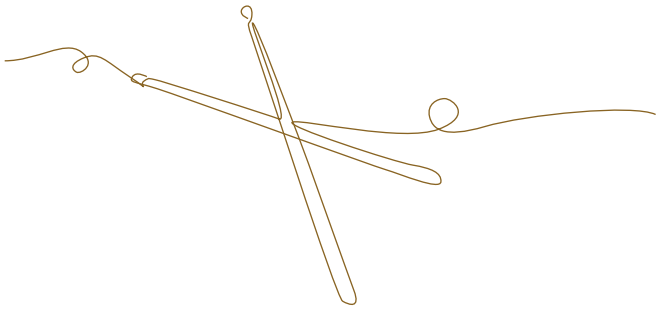
Bei den Düsy ist sie seit 2012, lernte dort ihren Mann Bert Flas kennen. Er saß direkt hinter ihr und schlug die Pauke. Offenbar mit Erfolg! Mit den beiden heirateten fünf weitere Düsy-Paare in einem Jahr. 2020 wurde ihr Sohn geboren. Johanna spielt als Tuttistin, also in einer Gruppe von Kontrabässen. Vor einigen Wochen hat sie beim Philharmonischen Staatsorchester Hamburg ausgeholfen. „Da konnte ich mit meinem Vater zusammenspielen, der dort Geiger ist."

> „Verrückt wäre … eine Weltreise oder einen Flugschein zu machen, weil ich Flugangst habe."

Sie selbst liebt italienische Opern und die von Richard Wagner. Eine besondere Herausforderung sind die Werke von Richard Strauss und Anton Bruckner, spielen tut Johanna sie aber trotzdem sehr gerne. Die sechswöchige Sommerpause verbringt sie mit ihrer Familie in einem Häuschen in Schweden. Was sie inspiriert? Die Vielseitigkeit des Berufs und Stücke, die „unter die Haut gehen".

Sie wohnt mit ihrer Familie in Niederkassel, mag den alten Dorfkern und genießt es, nach dem Dienst mit ihrer Vespa über die Brücke zu fahren. Zu Hause hört sie selten Musik, mag aber vor allem die der 70-er und 80-er Jahre.

PEGADO



Alexander Nolden, 1. Schlagzeuger

Alexander Nolden wurde in Kirchen (Sieg) geboren und lief schon als kleines Kind mit einer Blechtrommel durch das Elternhaus. Seine Familie musste sich geschlagen geben und kaufte ihm, zum Leidwesen der Nachbarn, ein Drumset, als er acht Jahre alt war. Er hatte das Glück am klassischen Schlagwerk von Prof. Slavik Stakhov ausgebildet zu werden. „Ich war noch so jung, dass Stakhov zum Unterricht zu uns nach Hause kam. Er ist bis heute mein Vorbild und wir sind noch immer privat in Kontakt."

> „Musik ist … neben Sport einfach das Schönste, was man erleben kann."

Polizist zu werden, hätte sich Nolden auch vorstellen können. „Ähnlich wie in der Musik, wo wir uns täglich mit neuen Aufgaben, Schwierigkeiten und Situationen auseinandersetzen dürfen, ist auch dort jeder Tag einfach anders und genau diese Abwechslung macht für mich diesen Beruf so spannend." Aber es wurde dann doch die Robert Schumann Musikhochschule in Düsseldorf. Er studierte u. a. bei Prof. Bert Flas. „Berts Foto aus der damaligen Düsy-Plakataktion hing in unserem Unterrichtsraum. Heute sitzen wir zusammen im Orchester, das ist ein ganz besonders schönes Gefühl für mich." Wäh-

rend des Studiums war Alexander Nolden Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie, des Schleswig-Holstein Festival Orchesters, Akademist der Düsseldorfer Symphoniker und Pauken-Praktikant der Duisburger Philharmoniker.

Alles, was geschlagen wird

Seit 2020 ist er festes Mitglied bei den Düsseldorfer Symphonikern. Er lebt mit seiner Freundin, einer Medizinstudentin, in Düsseldorf-Pempelfort, Die beiden mögen das Viertel besonders, weil es so lebendig ist und man dennoch ruhige Rückzugsorte hat. Seit 2023 ist er 1. Schlagzeuger mit Verpflichtung zur Pauke und eigentlich allen Instrumenten, die geschlagen werden: von der Trommel über Peitsche, Kuckuck, Flaschenspiel, Löwengebrüll, Waldteufel bis hin zum Xylophon. „Ich muss mich jeden Tag, zusätzlich zu den Proben und Konzerten mit dem Orchester, ein bis zwei Stunden mit Technik-Übungen fit halten. Die Schwierigkeit besteht darin, dass jedes einzelne Instrument unterschiedlich zu spielen ist und verschiedener Techniken bedarf."

> „Verrückt wäre … im 1. FC-Köln-Trikot durch die Düsseldorfer Altstadt zu laufen."

Alexander Nolden ist froh, dass die Düsy kein Reiseorchester sind. „Lange Busfahrten sind leider nichts für mich. Ich werde dann immer reisekrank." Hätte der 29-Jährige einen Dirigentenwunsch frei, würde er gerne den

zurück zum Inhalt

PEGADOR

schwedischen Dirigenten Herbert Thorson Blomstedt (Jahrgang 1927) einmal erleben. Dafür würde er eine längere Anreise, gerne auch im Bus, in Kauf nehmen.

Was ihn inspiriert? Kochen, da er dort besonders gut den Kopf ausschalten kann. Zusätzlich sieht er gerne Fernsehköchen bei der Arbeit zu, am liebsten Tim Mälzer. Früher hat er Handball gespielt, heute geht er ins Fitnessstudio oder als Fortuna Düsseldorf- oder BVB-Fan ins Stadion. Sein Musikgeschmack ist breit gefächert, als Jugendlicher hörte er täglich Heavy Metal, heute Elektro- und Lounge-Musik.

< zurück zum Inhalt

Fabiana Trani, Solo-Harfenistin

Als Kind war die Italienerin Fabiana Trani eine begeisterte Kunstturnerin. Ihre beste Freundin auch, aber sie hatte noch eine weitere Leidenschaft: das Klavierspiel und wollte nach der Grundschule auf ein Konservatorium in Triest gehen. Fabiana wollte sich nicht von ihr trennen und lieh sich von ihrem Bruder eine Gitarre. Bei der Aufnahmeprüfung reichte nicht, was sich die Neunjährige bis dahin beigebracht hatte. Doch man bot ihr an, Orgel oder Harfe zu erlernen. Da Fabiana mit Harfenmusik und italienischen Opern aufgewachsen war und mit ihrer Mutter öfter ins Theater und in die Oper ging, entschied sie sich für die Harfe. Eine Liebe fürs Leben.

Fabiana Trani gewann verschiedene Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben und war mit 20 Jahren bereits fertig ausgebildete Harfenistin. Von 1985 bis 1988 besuchte sie die Harfenklasse an der Musikhochschule Köln und bestand ihr Konzertexamen mit Auszeichnung, während sie parallel seit 1985 als Solo-Harfenistin bei den Düsseldorfer Symphonikern spielte.

An die Bezeichnung Düsy hat sie sich gewöhnt. Ihr früherer Ehemann ist ebenfalls

> „Musik ist … mein Leben.“

zurück zum Inhalt

Mitglied im Orchester. Die Ehe ist mittlerweile geschieden, die Kinder sind längst erwachsen, aber beide sind in künstlerischen Berufen unterwegs, der Sohn als Jazz-Trompeter, die Tochter als Musical-Tänzerin.

Beziehungen sind wichtig

Was Fabiana Trani inspiriert? Die Beziehung zu anderen Menschen, Emotionen und Freude. Ganz viele Beziehungen zu unterschiedlichen Generationen hat sie seit 1997 als Dozentin der Meisterklasse der Robert Schumann Musikhochschule Düsseldorf. „Aber ich merke auch, wie schwer es ist, Menschen für einen nicht so sicheren Job zu motivieren."

Bis heute hört sie Opern, am liebsten die von Puccini. „Da spüre ich einfach immer etwas und erlebe etwas Neues."

> „Verrückt wäre … alles, was gefährlich ist. Ich bin ein sehr ängstlicher Mensch."

In Italien hat sie eine kleine Harfe, denn mit dem Spielen auszusetzen, das könne sie sich mit 60 Jahren nicht mehr erlauben. Hinzu kommen körperliche Probleme, die mit dem jahrzehntelangen Üben einhergehen, wobei sie mit ihrer Konstitution noch von ihrer Zeit als Kunstturnerin zehren kann. Seit elf Jahren wohnt die Harfenistin in Derendorf und liebt es, alles zu Fuß erreichen zu können: die Robert Schumann Hochschule, die Deutsche Oper am Rhein und natürlich die Tonhalle.

zurück zum Inhalt

STIFTUNG
HAUS DER GESCHICHTE
NORDRHEIN-WESTFALEN

110 JAHRE BEHRENSBAU. ARCHITEKTUR & GESCHICHTE

Die Ausstellung als
Zeitreise durch die Architektur-
und Wirtschaftsgeschichte
Nordrhein-Westfalens

© HdG NRW – Axel Thünker

© Bernd Obermann

Ende der 1980er Jahre erfolgt der Einstieg in den Mobilfunk-Markt, Mannesmann wird führender Mobilfunk-Anbieter in Europa.

© Oliver Berg,
Düsseldorf, 21. Januar 2004

Das Foto von Deutsche Bank-Chef Josef Ackermann und Aufsichtsrat der Mannesmann AG geht um die Welt. Freispruch im Prozess um Prämien und Veruntreuung in Millionenhöhe.

Was machen ein altes Handy, Küchenutensilien und ein Tintenstrahler aus den 1970er Jahren im Museum? Ganz einfach: Sie sind Artefakte und Zeitzeugen der Ausstellung „110 Jahre Behrensbau. Architektur und Geschichte“, die von einem außergewöhnlichen Ort erzählen, an dem nordrhein-westfälische Wirtschafts-, Politik- und Sozialgeschichte geschrieben wurde.

Die Ausstellung beleuchtet den Aufstieg und die wechselvolle Geschichte des Mannesmann-Konzerns, dessen Schaltzentrale im Behrensbau ansässig war. Sie zeigt die Entwicklung des Gebäudes, welches auch das Landesmuseum „Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen“ beherbergen wird. Rund 250 Exponate, darunter Design-Objekte, Fotos und historische Dokumente, Original-Arbeitsmittel und Büroutensilien, zeigen, wie der Behrensbau immer wieder zum politischen Schauplatz wird. Auf einer Ausstellungsfläche von rund 400 Quadratmetern beschreibt die Schau den Bogen von der Nutzung des Gebäudes als Konzernzentrale von Mannesmann, als Quartier der französischen Armee während der Ruhrbesetzung 1923, als Sitz der britischen Militärregierung 1945 sowie der Landesregierung bis 1953. Nach dem Auszug von Vodafone im Jahr 2012 wurden Teile des Gebäudes von 2015 bis 2017 als Notunterkunft für Geflüchtete aus Afghanistan und Syrien genutzt. Verbunden mit dem Lebensweg des Architekten Peter Behrens (1868–1940), der in seinem Architekturbüro die späteren Star-Architekten Europas versammelte (u. a. Walter Gropius, Ludwig Mies van der Rohe und Le Corbusier) erzählt die Ausstellung die Geschichte der Institutionen und Menschen, die hier über ein Jahrhundert lang ein- und ausgingen.

Der Behrensbau: Gesamtkunstwerk und geschichtsträchtiger Ort

Turbulente 110 Jahre, in denen der Behrensbau am Rheinufer in Düsseldorf – bis heute heißt die Straße „Mannesmannufer“ – eine der wichtigsten Adressen des Landes war. Unter seinem Dach treffen moderne Architektur, wechselvolle Wirtschaftsgeschichte, politische Ereignisse, Kriege und Krisen eines Jahrhunderts aufeinander.

Zeitzeugen der Moderne

Ende des 19. Jahrhunderts befinden sich Wirtschaft, Kunst und Architektur auf dem Sprung in die Moderne. Der Künstler Peter Behrens entwickelt sich zu einem Vordenker neuer Architektur und Gestaltung. Die Brüder Mannesmann erfinden ein revolutionäres Verfahren zur Produktion nahtloser Stahlrohre. Sie ebnen dem Unternehmen den Weg zum späteren Weltkonzern.

Im Dezember 1912 bezieht die Mannesmannröhren-Werke AG den Behrensbau als neue Zentrale. Das Bürogebäude ist eines der modernsten seiner Zeit und verfügt über einen Paternoster, der bis heute erhalten ist. Die Architektur ist wegweisend und flexibel, sie schafft Raum für eine Arbeitswelt im Wandel.

Vom Röhrenproduzenten zum Mobilfunkanbieter

Die Ausstellung zeigt den Weg des größten deutschen Röhrenproduzenten Mannesmann: von der Gründung des Unternehmens als Röhrenproduzent über die Herstellung von Tintenstrahldruckern bis hin zu einem der ersten Mobilfunkanbieter Deutschlands (Mannesmann D2, D2-Netz) mit „prähistorischen“ Handys und der Übernahmeschlacht mit Vodafone im Jahr 2000.

Fotos, Skizzen und Designobjekte veranschaulichen außerdem den Werdegang von Peter Behrens, des eigentlichen Stars der Ausstellung, die ihn als Universaltalent präsentiert: Der 1868 in Hamburg geborene Architekt war nicht nur ein Pionier des modernen Bauens und der Architektur der Neuen Sachlichkeit, die bis hin zu Walter Gropius‘ Bauhaus führte. Vielmehr liegen seine Ursprünge in der Bildenden Kunst, in der Mitbegründung des Deutschen Werkbundes und im Design.

Strenge Geometrie und Reduzierung auf das Wesentliche

Peter Behrens war Maler, Designer und Typograf und somit ein Multitalent, das aus einem Bauwerk ein Gesamtkunstwerk machen konnte. Seine Fähigkeiten stellte er in den Dienst von deutschen Großkonzernen wie AEG, wo er auch als Produktdesigner tätig war, und der Mannesmannröhren-Werke AG. Er setzte sich mit neuen Baumaterialien und -verfahren auseinander. Von ihm stammen nicht nur das ikonische Firmenlogo AEG für „Allgemeine Elektricitätsgesellschaft (AEG)“, sondern auch Lampen und Heizstrahler, Küchengegenstände wie z. B. Teekessel und ein Teeservice sowie Wanduhren in einem Design, das analog zu seiner Architektur die Vorliebe für strenge Geometrien und gleichzeitig die Abneigung gegen alles Ornamentale widerspiegelt.

Die Allgemeine Elektricitäts
(AEG) wird 1887 gegründet.
Entwurf des ikonischen Log
Behrens dem Unternehmer

sgesellschaft
Mit dem
gos gibt Peter
n ein Gesicht.

© HdG NRW –
Axel Thünker

‹ zurück zum Inhalt

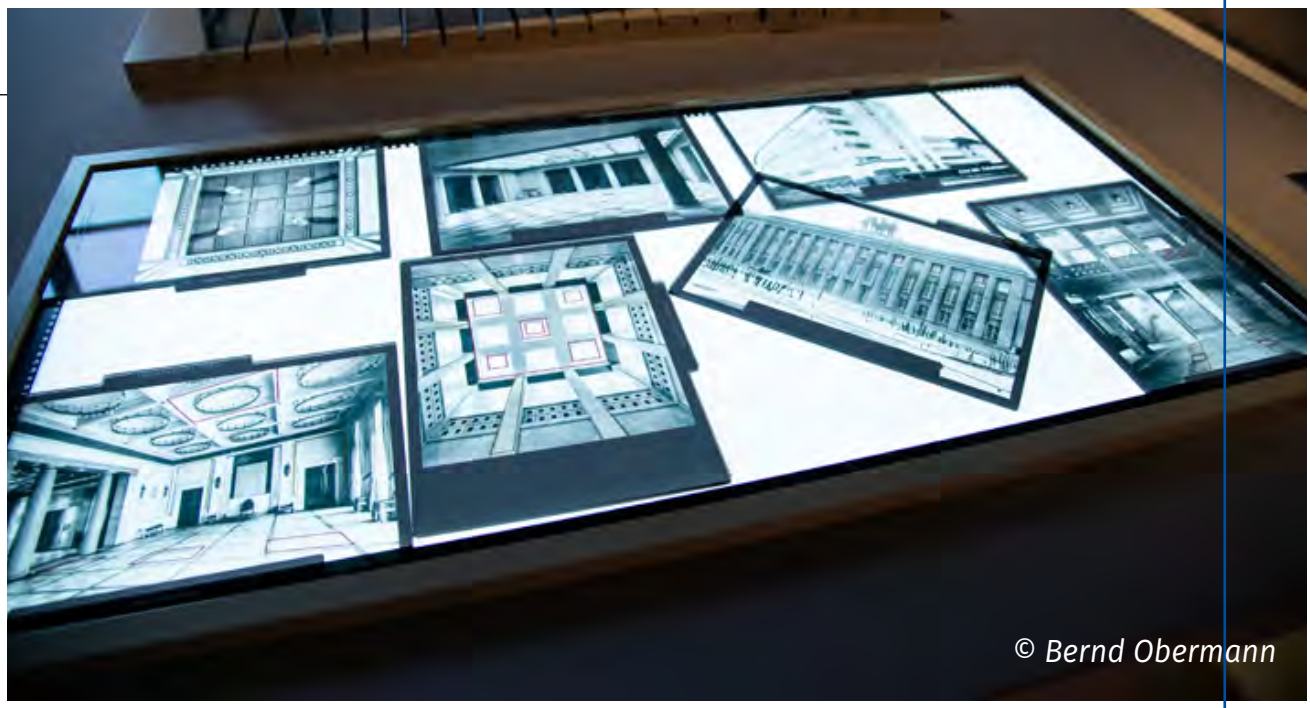
Ein Leuchttisch lädt dazu ein, die klaren Formen von Behrens' Architekturstil nachzuvollziehen.

AUSSTELLUNG VERLÄNGERT BIS 18. FEBRUAR 2024

// Ausstellungsort:
Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen, Behrensbau, Mannesmannufer 2, 40213 Düsseldorf

// Öffnungszeiten:
Sa, So und Feiertag 10–18 Uhr,
Di–Fr 9 bis 18 Uhr,
Montag geschlossen

// Weitere Infos
www.hdgnrw.de/ausstellungen/110-jahre-behrensbau


© Bernd Obermann

142,24 Zentimeter beträgt der Durchmesser der Stahlröhren, die Mannesmann für den Pipelinebau in der UDSSR liefert

© Bernd Obermann

© Bernd Obermann

Mannesmannröhren kommen unter anderem bei der Produktion von Fahrrädern zum Einsatz.

GESCHICHTE MIT ALLEN SINNEN ERLEBEN

Dr. Monika Röther, Kommunikationsdirektorin der Stiftung Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen, verfolgt viele neue Ideen, wenn es um die zukünftige Gestaltung des „Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen" geht, mit dem ein Ort geschaffen werden soll, der die Menschen für unsere Landesgeschichte begeistert. Im Interview verriet sie uns, was die nächsten Schritte sind und was man dort in Zukunft erleben kann.

© Bernd Obermann

zurück zum Inhalt

// Was fasziniert Sie an Geschichte?

Dr. Monika Röther: In erster Linie faszinieren mich die Geschichten der Menschen. Nicht die großen politischen Entscheidungen oder die vermeintlich bahnbrechenden Erfindungen, sondern stets die Frage, was diese historischen Ereignisse für das Leben des Einzelnen bedeuten. Außerdem sind es die großen Zusammenhänge, die eine Beschäftigung mit Geschichte so spannend machen: Der Blick in die Vergangenheit hilft, gegenwärtige Phänomene und Fragen besser einzuschätzen, denn vor dem Hintergrund langer Entwicklungslinien und historischer Zusammenhänge relativiert sich auch manches.

// Die Jubiläumsausstellung „UNSER LAND. 75 Jahre Nordrhein-Westfalen“ wurde über einen sehr langen Zeitraum gezeigt und mehrfach verlängert. Wie viele Besucher kamen? Und was war das Erfolgsrezept?

Dr. Monika Röther: Die Jubiläumsausstellung war die erste Ausstellung überhaupt, die wir im Behrensbau gezeigt haben. Daher war unser Anspruch einerseits sehr hoch, andererseits hatten wir sehr wenig Zeit für die Vorbereitung einer so großen Ausstellung auf rund 1.500 Quadratmetern. Aber es ist uns gelungen, eine breite Themenpalette zu eröffnen: von Politik, Migration und sozialen Themen bis hin zu Wirtschaft, Strukturwandel und Umwelt. Den roten Faden bildeten die Herausforderungen, die das Land in den vergangenen 75 Jahren bewältigen musste. Die Ausstellung war trotz der Beschränkungen durch die Corona-Auflagen sehr erfolgreich. In einem Jahr kamen ca. 55.000 Besucherinnen und Besucher. Unser Ansatz war, diese breite Themenvielfalt nicht einfach chronologisch nachzuerzählen, sondern persönliche Anknüpfungspunkte für Menschen aus unterschiedlichen Generationen und unterschiedlicher Herkunft zu finden.

// Was ist der Auftrag der Stiftung „Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen“ und welche Ziele verfolgt sie?

Dr. Monika Röther: Die Landesgeschichte Nordrhein-Westfalens anschaulich zu machen. Das werden wir nach der Fertigstellung des Behrensbaus als „Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalens“ Ende des Jahrzehnts in verschiedenen Formaten tun. Auf der ersten Etage werden wir auf rund 1.500 Quadratmetern Wechselausstellungen zeigen. Zusätzlich ist geplant, im zweiten Stock – der ehemaligen Vorstandsetage – Räume für kleinere Veranstaltungen und für museumspädagogische Angebote einzurichten. Im dritten und vierten Stock wird die Dauerausstellung zur Geschichte Nordrhein-Westfalens auf rund 3.000 Quadratmetern gezeigt.

DR. MONIKA RÖTHER

// Monika Röther (Jahrgang 1981) studierte Geschichte, Anglistische Literaturwissenschaft sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Aachen.

// Nach der Promotion und Stationen als Wissenschaftliche Mitarbeiterin war sie bis 2020 wissenschaftliche Referentin des Präsidenten der „Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“.

// Seit 2020 ist sie Kommunikationsdirektorin der Stiftung Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen.

Monika Röther vor dem Eingang zum Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen im Behrensbau

© Bernd Obermann

// Seit einem Jahr sind Sie mit dem „MuseumMobil“, einem 13 Quadratmeter großen Mini-Museum in einem Seecontainer, in NRW unterwegs. Was war Ihnen besonders wichtig bei diesem Konzept?

Dr. Monika Röther: MuseumMobil ist ein Museum im Kleinformat, aber auch Treffpunkt, den wir an belebten Orten in verschiedenen Regionen für zehn bis zwölf Tage installieren. Drumherum passiert wahnsinnig viel. Es finden viele Gespräche und Veranstaltungen statt. Am Anfang haben wir gedacht: Wie kann denn das gehen, auf 13 Quadratmetern eine Geschichte zu erzählen? Dann haben wir uns dazu entschlossen, in 53 Vitrinen, entsprechend den 53 Kreisen und kreisfreien Städten in NRW, ein Mosaik aus NRW-Geschichten und den Menschen, die hier leben, zu erschaffen. Wir zeigen Exponate wie z. B. eine LP von Herbert Grönemeyer aus Bochum, einen Cocktailshaker der ältesten Diskothek Deutschlands, dem Scotch Club in Aachen, oder auch ein paar weiße Socken aus Mönchengladbach. Doch das sind nicht nur weiße Socken. Sie wurden von Frauen in der Nachkriegszeit gestrickt mit Garn aus einer Textilfabrik, die von den Briten übernommen worden war. Nach der Arbeit haben sie das Garn mitgenommen und zu Hause warme Sachen daraus gehäkelt. So verbindet sich Regionalgeschichte mit dem persönlich Erlebten.

© *Andreas Lange*

Besonderes Highlight der Sammlung: Brautkleid aus Fallschirmseide, das zur geplanten Hochzeit von Edith Gläser und Wolfgang Hergert 1944 geschneidert wurde. Die Seide fand Wolfang Hergert in Frankrei an der Front. 10 Tage vor der Hochzeit stirb Wolfgang Hergert im Krieg. Nach Kriegsend heiratet Edith Gläser einen anderen Mann u trägt dieses Brautkleid, das sie bis zu ihrem Tod 2019 aufbewahrt.

// Sie sammeln auch historisch-persönliche Objekte von den Menschen vor Ort. Was bringen Ihnen die Menschen?

Dr. Monika Röther: Wir bemühen uns, Objekte aus möglichst allen Regionen zu sammeln. Am sogenannten Sammelsamstag sind die Menschen aus den Kreisen und Städten aufgerufen: Bringt uns das, was ihr mit nordrhein-westfälischer Geschichte verbindet. Wir bekommen dann Objekte, die ganz persönliche, individuelle Geschichten erzählen. In Aachen brachte uns ein Herr einen zerborstenen Flugzeugpropeller und erzählte, sein Vater habe am ersten Deutschlandflug nach dem Krieg teilgenommen, der 1956 wieder stattfand. Er ist dabei im Nebel irgendwo über dem Sauerland im Wald abgestürzt, aber „glücklicherweise“ in einer Hochspannungsleitung gelandet und dann relativ sanft zu Boden gegangen. Ein anderes Beispiel ist das Dienstbuch von Guido Lochau, einem Wagenmeister der Deutschen Bahn. Darin verzeichnet er die Zugverspätungen und -ausfälle durch das Sturmtief Ela. Das Spannende ist auch, dass viele Objekte exemplarisch für historische Begebenheiten stehen, die die Leute mit ihnen assoziieren. Zum Beispiel die Prothese einer Contergangeschädigten, die uns als Teil einer großen Privatsammlung zum Thema Contergan übergeben wurde. Damit stellen die Menschen sofort eine geschichtliche Verbindung her.

// Aktuelle Studien offenbaren, dass Jugendliche wenig Interesse an Geschichte und Zeitgeschehen haben, dafür umso mehr an Influencern und den Sozialen Medien. Eröffnet ihnen das „Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen“ einen neuen Zugang?

Dr. Monika Röther: Ein erster Schritt ist es, diese Jugendlichen als Zielgruppe ernst zu nehmen. Museen bieten viel für Kinder, für Familien mit Kindern, für Erwachsene und für Senioren. Aber es gibt eine auffällige Lücke an gezielten Angeboten für Jugendliche. Wir müssen zunächst die Themen identifizieren, die sie interessieren. So haben wir Interviews

© Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen

Das Dienstbuch von Deutsche Bahn-Wagenmeister Guido Lochau.

mit Jugendlichen geführt, in denen wir sie gefragt haben, welche Themen in der Dauerausstellung des Hauses der Geschichte Nordrhein-Westfalen auf gar keinen Fall fehlen dürfen.

// Und was haben die Jugendlichen geantwortet?

Dr. Monika Röther: Die wichtigsten Themen für sie sind: Rassismus, Klima, LGBTQ und Migration. Diesen Faden spinnen wir jetzt weiter, um diese Zielgruppe in das Gesamtkonzept unseres Museums mit einzubinden. Da sollten auch der scheinbar analoge Museumsbesuch und digitale Medien kein Gegensatz sein, sondern miteinander verbunden werden. In einem unserer Gremien ist auch der Landesjugendrat vertreten, mit dem wir einen regen Austausch pflegen.

// Was plant das Haus der Geschichte NRW im kommenden Jahr?

Dr. Monika Röther: Im kommenden Jahr haben wir wieder viel vor. Unsere aktuelle Ausstellung „110 Jahre Behrensbau. Architektur und Geschichte“ wurde bis zum 18. Februar 2024 verlängert. Zudem setzen wir im Januar unsere Veranstaltungsreihe „Geschichten mit Rheinblick“ fort, diesmal zum Thema „Sound of NRW“ mit Michael Custodis und Niklas Schwarz, die gemeinsam eine reich illustrierte Musikgeschichte unter dem Titel „Wie klingt Schwarz-Rot-Gold?“ herausgegeben haben. Unser MuseumMobil startet im März seinen Tourauftakt und wird unter anderem Dortmund, Bielefeld und Leverkusen besuchen. Und natürlich planen wir in Düsseldorf auch im weiteren Jahresverlauf ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm. Darüber hinaus stecken wir in den Vorbereitungen für eine Graphic Novel, die wir mit mehreren Künstlern und Künstlerinnen umsetzen.

// Ab 2024 soll der Behrensbau ja umgebaut werden und das neue Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen entstehen. Wie planen Sie, die Zeit bis zur Eröffnung des zukünftigen Museums zu gestalten?

Dr. Monika Röther: Im kommenden Jahr beginnen die Bauarbeiten hier im Gebäude. Das freut uns sehr. Zugleich startet dann eine heiße Phase, die für uns erneut eine Herausforderung wird. Wir werden etablierte Veranstaltungsreihen wie „Geschichten mit Rheinblick“, bei der wir mit Autorinnen und Autoren von historischen Romanen ins Gespräch kommen, oder „Zeitgeschichte im Comic“, fortführen. Darüber hinaus planen wir neue Veranstaltungen, die wir an anderen Orten in Düsseldorf durchführen. Ich hoffe auch, dass wir neue Orte finden, an denen wir kleine Ausstellungen zeigen können.

// Wagen wir zum Abschluss einen Blick in die Zukunft: Was für ein Ort soll das Haus der Geschichte Nordrhein-Westfalen einmal werden?

Dr. Monika Röther: Das Gebäude, der Sitz der Stiftung, wird umgebaut zu einem modernen zeithistorischen Museum. Wir rechnen mit einer Eröffnung zum Ende des Jahrzehnts. Wir wollen einen Ort schaffen, der eine hohe Aufenthaltsqualität für verschiedene Zielgruppen bietet. Einen Ort, der Gesprächsforum ist und der das Interesse weckt an Geschichte und Gegenwart, wo man gerne hingeht und einen Nachmittag oder einen Abend verbringt – das ist das Ziel.

Alexandra von Hirschfeld

© HdG NRW – Axel Thünker

Das Treppenhaus des Behrensbaus steht heute unter Denkmalschutz.

„Geschichte hilft nicht nur, Gegenwart zu verstehen, sondern auch zu relativieren. Es ist nicht immer alles gleich eine Jahrhundertkrise, wenn man das als Historiker betrachtet."

9 FRAGEN AN ...

Tanja Schleiff

Schauspielerin

1 Welches sind Ihre Lieblingsecken oder bevorzugten Viertel?

Früher war ich unentwegt in Bilk unterwegs und habe gedacht: Oberkassel? Never - ever. Dann aber hat es uns dahin verschlagen und die Schönheit, Bequemlichkeit, die Nähe zur Stadt bei gleichzeitiger Ferne ist leider ziemlich bestechend.

2 Wo gehen Sie lieber nicht hin?

Samstagsabends in die Altstadt.

Tanja Schleiff

Wohnort: *Düsseldorf und Berlin*
Jahrgang: *1973*
Haarfarbe: *Blond*
Augenfarbe: *Blau-Grün*
Größe: *163 cm*
Sprachen: *Englisch, Russisch*
Dialekte: *Berlinerisch*
Sportarten: *Turnen, Ballett*
Ausbildung: *Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig, klassische- und Jazz-Pop Gesangsausbildung*

3 Was sollte man als Einwohner oder Besucher der Stadt nicht verpassen?

Museen wie Kunstmuseum, K 20, K21, Theater wie Kommödchen, Theater an der Kö, D‘haus, Oper. Und unbedingt einen langen Spaziergang am Rhein Richtung Lörick. Und einen Sundowner vor der Tonhalle.

4 Was vermissen Sie am meisten, wenn Sie unterwegs sind?

Meine Kinder und meine Freundinnen. Außerdem den Rhein und seine Wiesen.

5 Wie hat sich Düsseldorf in den letzten Jahren verändert und welche Auswirkungen hat dies auf das Leben der Menschen in der Stadt?

Städtebaulich ist die Stadt ganz weit vorne. So eine Rheinpromenade, wo gibt es die? Der ganze Kö-Bogen, die Neugestaltung des Jan-Wellem-Platzes zum Gustaf-Gründgens-

© Alexander Vejnovic,
das-fotostudio-duesseldorf.de

zurück zum Inhalt

9 FRAGEN AN ...

Tanja Schleiff

Platz, auch wenn ich mir die Fortsetzung der geschwungenen Linien von Libeskind und Pfau in dem Ingenhovenbau gewünscht hätte und die aktive Seite zum Schauspielhaus hin. Aber wenn man die Konzeptionen mit denen anderer Städte vergleicht, ist Düsseldorf Weltklasse.

6

Was sind typische Eigenheiten des Düsseldorfer Stadtlebens?

Die Mischung aus rheinischer Spießigkeit und internationaler Eleganz. „Wem gehört der Porsche da vor der Tür?“ „Misch!“

7

Was würden Sie als Oberbürgermeisterin als erstes ändern?

Ich würde die Gelder für Kultur gleichmäßiger verteilen und die Luegallee für Überquerer ungefährlicher gestalten wollen.

8

Wo gehen Sie gerne essen?

Ins Chez Lio von Jenny Hülsmann und ins Estia in Heerdt.

9

Düsseldorf ist für Sie ...

Heimat geworden.

Menschenrechtskonzert

Haydn

Nelsonmesse

Düsseldorfer Symphoniker
Adam Fischer, Chor des
Städtischen Musikvereins

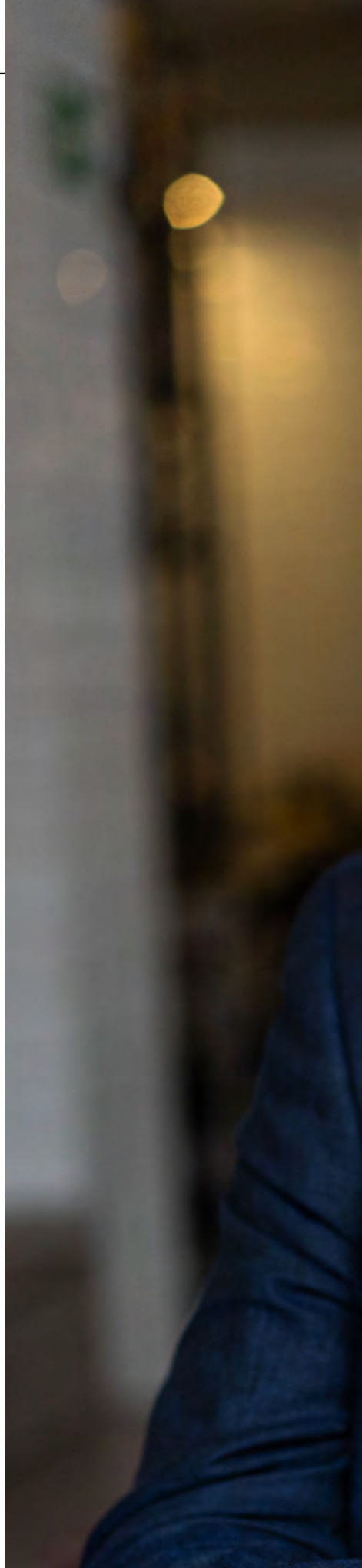
28.01. 11 Uhr

Tonhalle Düsseldorf
Einfach fühlen

OHNE JEDE SPUR

Wenn Menschen plötzlich verschwinden.

Im Gespräch mit dem Düsseldorfer Schriftsteller und Vermisstenexperten **Peter Jamin**



PETER JAMIN

// Geboren 1951

// Arbeitete als Redakteur und stellvertretender Redaktionsleiter in Redaktionen der Zeitungsgruppe WAZ, bevor er sich 1985 als Autor selbstständig machte. Seit mehr als 30 Jahren beschäftigt er sich mit dem Thema „Vermisste Menschen“ und veröffentlichte dazu einige Bücher. Ebenso lange unterhält er ehrenamtlich ein Vermisstentelefon und berät Angehörige.

>> Kontakt aufnehmen

< zurück zum Inhalt

Schriftsteller Peter Jamin mit Alexandra von Hirschfeld, Chefredakteurin ZOO:M

Das Verschwinden eines geliebten Menschen ist für Freunde und Angehörige nur schwer zu verkraften. Denn meistens werden die Angehörigen gleich zweimal allein gelassen:

Nicht nur von der vermissten Person, sondern meist auch von Staat und Gesellschaft. Die Zurückgebliebenen haben oft jahre- oder jahrzehntelang mit Schmerz, Verzweiflung und Hilflosigkeit zu kämpfen. Dabei spielt es keine Rolle, ob ein Mensch für einige Wochen, Jahre oder gar für immer fortbleibt – die Ungewissheit ist für Betroffene das Schlimmste.

Wir sprachen mit dem Autor und Publizisten Peter Jamin, der sich seit über 30 Jahren mit dem Thema beschäftigt und Hilfestellung für Angehörige von vermissten Menschen leistet. Bereits in mehr als 2.000 Fällen hat er Menschen mit seinem Rat begleitet.

// Wie kam es zu Ihrem Engagement für Vermisstenfälle?

Durch eine Statistik. Anfang der 1990er las ich in einer Tageszeitung eine Polizeistatistik. In Deutschland wurden jedes Jahr rund 100.000 Menschen bei der Polizei als vermisst registriert. Was steckt hinter diesen Fällen, fragte ich mich. Warum verschwinden Menschen? Ich bot dem WDR eine Fernsehdokumentation dazu an und sagte: „Ich will mit den Vermissten reden."

// Wie ging es dann weiter?

Wir haben einen Presseaufruf gemacht. Die Vermissten sollten sich bei mir melden. Nach dem Aufruf meldeten sich keine Vermissten, aber rund 100 Angehörige, die mir ihre Geschichte erzählten. Das war tief bewegend. Daraus habe ich eine TV-Dokumentation gemacht. Mit der WDR-Fernsehdokumentation „Vermisst – Über Menschen, die verschwinden, und jene, die sie suchen" und dem Hintergrundbericht „Das Schlimmste ist die Ungewissheit" in der Wochenzeitung Die Zeit erhielt das Thema große öffentliche Resonanz. Erstmals wurden die Probleme der jährlich rund 500.000 betroffenen Angehörigen von Vermissten umfassend mit ihren sozialen Aspekten zur Sprache gebracht.

// Daraus entstand dann auch eine Fernsehreihe ...

Ja, ich war beeindruckt von der Fülle der Erfahrungen in den Gesprächen mit den Angehörigen und entwickelte die Fernsehreihe „WDR – Vermisst", die mehrere Jahre lang wöchentlich ausgestrahlt wurde. Dadurch bekam ich natürlich sehr tiefe Einblicke. Ich habe schon vorher eine Telefonnummer für Betroffene veröffentlicht und diese Nummer behalten. Wir haben auf der einen Seite Fälle gesucht für die Fernsehsendung. Und auf der anderen Seite schon damals die Angehörigen beraten, weil wir in den Gesprächen feststellten, dass sie keinerlei Hilfe oder Unterstützung bekamen. Das ist übrigens bis heute so. So habe ich damit begonnen diese Menschen zu beraten, was ich bis heute noch tue.

// Sie haben später sogar die Polizei unterstützt. Wie kam es dazu?

Irgendwann im Jahr 2007 fragte mich die Gewerkschaft der Polizei: „Können Sie nicht ein Buch dazu für uns schreiben?" Dann habe ich ein Fach- und Sachbuch geschrieben, das selbst von der Polizei hochgelobt worden ist. Ich habe auch Vorträge beim Landeskriminalamt gehalten. So habe ich mich zum Vermisstenexperten entwickelt.

„Rund ein Prozent aller Vermissten sind Gewaltopfer, also Opfer von Mord und Totschlag oder Entführung.“

‹ zurück zum Inhalt

„Die Polizei macht nur etwas, wenn eine Gefahr für das Leben besteht oder wenn ein Verdacht auf ein Verbrechen vorliegt.“

// Warum brauchen die Angehörigen Beratung? Macht das nicht die Polizei?

Wir sind, was Vermisste betrifft, eine absolute Diaspora. Die Polizei ist heute so weit, dass sie am liebsten nur sagt, wie viele Menschen im Moment verschwunden sind.

// Wie helfen Sie betroffenen Menschen?

Kaum jemand macht sich Gedanken darüber, dass Angehörige von Vermissten von einer Stunde zur anderen vor gewaltigen organisatorischen, psychischen und wirtschaftlichen Problemen stehen, bei denen die Polizei nicht hilft. Es müssen etliche Entscheidungen getroffen werden: Soll die Wohnung aufgelöst werden? Was macht man mit dem Besitz des Verschwundenen? Wie lange zahlt man die Krankenkassenbeiträge und andere Versicherungen? Verkauft man den Pkw? Wie geht man mit möglichen Schulden um? Ich berate die Menschen zu den nächsten Schritten und an welche Stellen sie sich wenden können.

// Warum verschwinden Menschen? Was sind die Gründe?

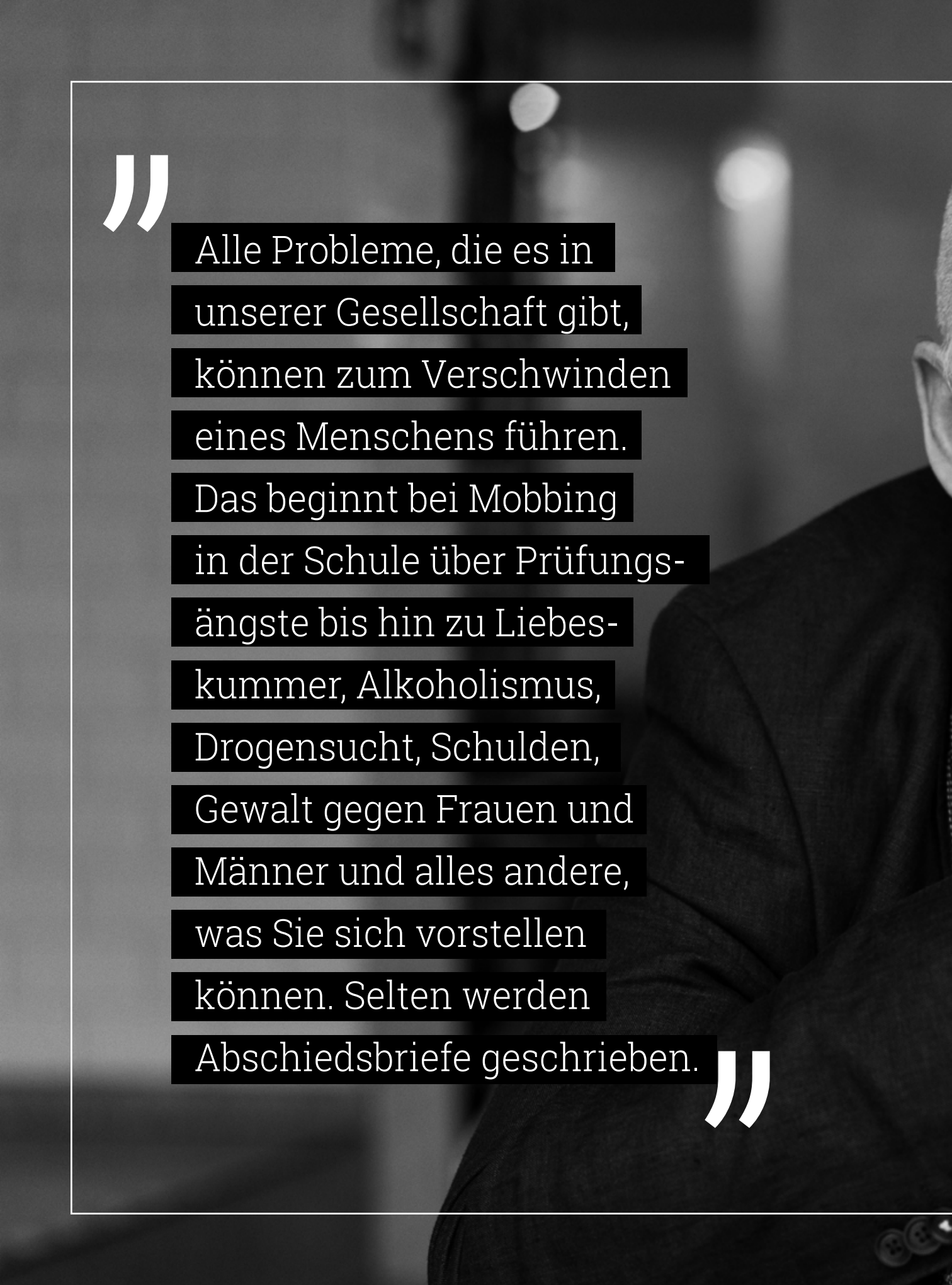
Rund ein Prozent sind Gewaltopfer, also Opfer von Mord und Totschlag oder Entführung. Zu den anderen Gründen, warum Menschen verschwinden, gibt es keine vernünftigen Statistiken. Alle Probleme, die es in unserer Gesellschaft gibt, können dazu führen. Das beginnt bei Mobbing in der Schule über Prüfungsängste bis hin zu Liebeskummer, Alkoholismus, Drogensucht, finanzielle Not und Schulden, Gewalt gegen Frauen und Männer und alles andere, was Sie sich vorstellen können. Selten werden Abschiedsbriefe geschrieben.

// Was passiert, wenn jemand verschwindet?

Stellen Sie sich vor, Sie kommen heute nach Hause. Und Ihre Tochter oder Ihr Mann meldet sich plötzlich nicht mehr. Dann gehen Sie zur Polizei. Da werden Sie vermutlich erst einmal vertröstet: „Ihre Tochter hat vielleicht jemanden kennengelernt. Ihr Mann ist vielleicht versackt. Der wird schon kommen.“ Am nächsten Tag ist er oder sie immer noch nicht da. Und Sie haben die ganze Nacht schon mit diesen schrecklichen Gefühlen verbracht.

// Was macht die Polizei?

Bleiben wir bei dem Beispiel mit dem verschwundenen Mann. Er wird registriert und das war‘s dann. Dann steckt er im Computer, in der so genannten „Inpol-Datei“. Mehr wird meist nicht getan. Die Polizei macht nur etwas, wenn eine Gefahr für das Leben besteht oder wenn ein Verdacht auf ein Verbrechen vorliegt. Der größte Teil der Vermissten sind nichts anderes als Computerleichen.



„Alle Probleme, die es in unserer Gesellschaft gibt, können zum Verschwinden eines Menschens führen. Das beginnt bei Mobbing in der Schule über Prüfungsängste bis hin zu Liebeskummer, Alkoholismus, Drogensucht, Schulden, Gewalt gegen Frauen und Männer und alles andere, was Sie sich vorstellen können. Selten werden Abschiedsbriefe geschrieben."

© Alexander Vejnovic,
das-fotostudio-duesseldorf.de

zurück zum Inhalt

// Geht man davon aus, dass sie bereits tot sind?

Nein, es sind einfach nur Computer-Leichen. Wir haben eigentlich die ganze Registrierung von Vermissten nur deswegen, weil es immer wieder unbekannte Tote gibt. Und die will man loswerden. Man darf sie aber nicht einfach irgendwo verscharren, sondern muss sie zuordnen können. Also liegen in Deutschland ein paar 100 unbekannte Tote in den Kühlhäusern.

Daten & Fakten zu Vermisstenfällen

Pro Jahr werden rund 125.000 Menschen in Deutschland vermisst.

Am 01.01.2023 waren insgesamt 9.300 Vermisstenfälle registriert. Jeden Tag werden etwa 200 bis 300 neue Vermisste erfasst.

Etwa 50 Prozent der Fälle erledigen sich in den ersten Wochen.

Nach einem Monat liegt die „Erledigungs-Quote“ bereits bei über 80 Prozent. Rund drei Prozent werden länger als ein Jahr vermisst. Ein Prozent der Fälle steht im Zusammenhang mit Gewaltdelikten, Mord und Totschlag.

hdgnrw.de

110 JAHRE BEHRENS BAU

ARCHITEKTUR UND GESCHICHTE

Verlängert bis 18. Februar 2024

Eintritt frei!

AUSSTELLUNG

DI – FR 9 – 18 Uhr | SA, SO 10 – 18 Uhr
Behrensbau, Mannesmannufer 2, Düsseldorf

STIFTUNG
HAUS DER GESCHICHTE
NORDRHEIN-WESTFALEN

BUCH-AUSZUG

„OHNE JEDE SPUR“

Der verschwundene Lebensgefährte

Viele Jahre lang ist die Beziehung von Edith Langenscheid und Ralf Burbach ganz normal. Das Paar ist glücklich, zieht zusammen, sie kaufen ein Haus. Jens, der 10-jährige Sohn von Ralf aus erster Ehe, wohnt bei ihnen.

Doch eines Morgens verlässt Ralf, 45, das Haus und kehrt nicht mehr heim. Am folgenden Tag gibt Edith eine Vermisstenanzeige auf. Dann erfährt sie auf seiner Arbeitsstelle, dass ihm wegen Unterschlagung gekündigt wurde. Edith ist wie vor den Kopf geschlagen. Edith bemüht sich, die Fassade eines intakten Lebens aufrechtzuerhalten. Sie ist verzweifelt über den Verlust des Partners, aber ihre Arbeit verlangt tagsüber weiterhin vollen Einsatz. Und wenn sie zu Hause ist, muss sie sich um Jens kümmern. Doch als Ralf auch nach einem Monat noch nicht heimgekehrt ist, beginnt Edith damit, das Leben neu zu ordnen. Sie muss existenzielle, finanzielle Probleme lösen.

Das Paar hat für den Kauf des Eigenheims einen Kredit aufgenommen, von dem noch 200.000 Euro ausstehen. 1.000 Euro beträgt die monatliche Rate.

Das wird jetzt zum Problem, denn Edith hat keine Vollmacht über Ralfs Konto und die Bank verweigert ihr einen Einblick. Ihr wird geraten, weiterhin die Krankenkassenbeiträge des Freundes zu begleichen. Denn es kann ja passieren, dass er schwer krank heimkehrt; und ohne Versicherung müssten eventuelle Arzt- und Krankenhauskosten dann privat bezahlt werden.

Ralf hat auch seinen Wagen mitgenommen, als er verschwand. Was soll Edith nun tun? Versicherung und Steuer weiterhin bezahlen?

LESE TIPP

Oder alles kündigen? Sie fragt sich natürlich auch, wie es mit dem Jungen weitergehen soll, denn die leibliche Mutter will sich nicht um ihr Kind kümmern. Natürlich kann Jens weiterhin bei ihr leben.

Schließlich weiht Edith auch die Eltern des Partners in die wirtschaftliche Situation ein. Da die Polizei auch weiterhin keine Spur von dem Vermissten hat, wird ein wirtschaftlicher Notfallplan entwickelt und Peter Jamins Rat beherzigt, beim Amtsgericht eine so genannte Abwesenheitspflegschaft zu beantragen. Diese zählt in vielen Vermisstenfällen zu den wichtigsten Maßnahmen.

Die Aufgaben des Pflegers werden vom Gericht festgelegt. Dabei kann es sich um die Abwicklung von Bankgeschäften, Versicherungen, Wohnungen, Vermögen oder auch um persönliche Fürsorge nach der Heimkehr des Vermissten handeln. Mit dem Gang zum Amtsgericht verbessert sich die Situation von Edith und ihrer Familie schlagartig. Endlich kann man handeln. Der Richter überträgt dem Vater des Vermissten die Abwesenheitspflegschaft, der nun endlich Einblick in das Bankkonto nehmen und wirtschaftliche Verfügungen treffen kann. Der Junge darf bei Edith bleiben. Schließlich wird der Wagen des Vermissten gefunden. Er wird verkauft, die Versicherung gekündigt. Edith und Ralfs Vater beschließen auch das Haus zu verkaufen. Einige Monate nach seinem Verschwinden wird die Leiche von Ralf Burbach gefunden. Er hat sich das Leben genommen.

BUCH-AUSZUG

„OHNE JEDE SPUR“

14 Tage Angst

Die Panik in der Familie setzt schleichend ein. Um 22 Uhr schreibt die 16-jährige Sarah Schweitzer eine SMS an ihre Mutter Regina und kündigt an, dass sie gleich nach Hause kommt. Die Mutter wundert sich, denn eigentlich wollte ihre Tochter doch bei der Freundin übernachten. Sie hat ein komisches Gefühl. Sie schreibt mehrere SMS, die ebenso unbeantwortet bleiben wie ihre Anrufe auf dem Handy der Tochter. Als das Mädchen um Mitternacht noch nicht eingetroffen ist, ist Regina in großer Aufregung, die sich morgens um 2 Uhr weiter steigert. Sarah ist ein sehr hübsches Mädchen mit ihrem blonden, lockigen Haar und dem offenen, freundlichen Wesen. Alle mögen Sarah, die Klassenkameradinnen, Lehrer, Nachbarn. Eine Beziehung hat die 16-Jährige bislang allerdings noch nicht gehabt, glauben die Eltern. Vielleicht ist tatsächlich ein Junge der Grund für ihre Verspätung?

Am nächsten Morgen ist Sarah noch immer nicht da. Regina ruft als Erstes bei Sarahs Freundin Pauline an. Sie weiß von nichts. Sarah sei am Abend gegen 22 Uhr nach Hause gegangen. Darauf ruft Regina die Klassenlehrerin an. Sarah ist nicht in die Schule gegangen. Wenn ein 16-jähriges Mädchen plötzlich spurlos verschwindet, bricht in einer Familie schnell Angst und Panik aus. Und in einer solchen Situation hält bei manchen Angehörigen der Panikzustand über Tage und Wochen an. Eltern und Geschwister befinden sich dann in einem ständigen Alarmzustand. Man kann kaum noch schlafen, vergisst zu essen und zu trinken. Man kann nur schwer einen klaren Gedanken fassen.

Sarahs Geschwister Lynne und Stefan sind Computer-Spezialisten und werden bei der Suche nach der kleinen Schwester die wichtigste Arbeit leisten – viel mehr als die Polizei. Die Geschwister recherchieren im Internet. Im Zimmer von Sarah finden sie die Passwörter zu Facebook und Instagram. Auf der Polizeiwache hat man die Vermisste, das stellt sich später heraus,

LESE TIPP

nicht gleich als vermisst registriert. Ein Beamter macht sich ein paar Notizen, beruhigt die aufgeregte Mutter und vertröstet sie: „Die wird wiederkommen. Der passiert schon nichts.“ Lynne und Stefan haben bei ihrer Recherche schon bald Erfolg. Michael, ein Schulkamerad von Sarah, verrät, dass er die 16-Jährige in der Nacht ihres Verschwindens zufällig in einem Hotel mit einem älteren Mann gesehen hat. Der Junge hat das Paar beobachtet, wie es gemeinsam in den Aufzug gestiegen ist. Silke, eine Freundin von Sarah, erzählt schließlich, dass die Vermisste vor zwei Monaten einen Mann im Internet kennengelernt habe: „Sie hat ihn noch nie getroffen. Nur immer gechattet. Sie ist aber total verliebt.“ Lynne und Stefan finden die Nachrichten, die Sarah und der Unbekannte ausgetauscht haben. Neben vielen Herzchen schreibt der 20-Jährige zum Beispiel: „Ich will dich echt heiraten.“ Antwort von Sarah: „Ich dich auch.“ Die Geschwister fahren gemeinsam zu dem Hotel, stellen den Manager zur Rede. Der streitet zunächst ab, dass Sarah dort übernachtet hat. Die Mutter geht empört zur Polizeiwache. Doch nichts geschieht. Im Gegenteil: Man warnt die Familie sich einzumischen, es sei Aufgabe der Polizei. Doch die Familie ergreift erneut die Initiative. Gemeinsam fahren sie in die Kleinstadt, in der sich Sarah und ihr Freund aufhalten sollen. Sie verteilen überall ein Vermisst-Flugblatt mit einem Foto von Sarah. Auch in Supermärkten hinterlassen sie das Flugblatt bei den Hausdetektiven. Und die Suche hat Erfolg. In einem großen Einkaufszentrum erkennt ein Security-Mann die 16-Jährige. Sie fällt ihm auf, weil sie, obwohl es schneit, nur einen dünnen Pullover trägt. Der Mann mutmaßt zunächst, dass das Mädchen vorhat, eine Jacke zu stehlen. Doch dann erkennt er, dass es sich um die vermisste Sarah handelt. Entschlossen greift er zum Telefon und informiert die Polizei. Sarah kommt wieder nach Hause.

BUCH-AUSZUG

„OHNE JEDE SPUR“

Gefangen im Folterkeller

Das Schicksal von Ramona Darbusch gehört zu den besonders aufwühlenden Vermisstenfällen in der deutschen Kriminalgeschichte. Ramona ist 16 Jahre alt, als sie spurlos verschwindet. Über Bekannte hat sie den Millionär Rainer Hartlieb kennengelernt. Er besitzt ein Unternehmen für Kinderspielzeug. Ramona, die gerade ihren Hauptschulabschluss gemacht hat, wird von ihm als Hausmädchen angestellt.

Doch schon am ersten Arbeitstag fällt der 46-Jährige in seiner Villa über sie her. Er fasst ihr zwischen die Beine, unter den Rock, zerreißt ihre Bluse. Als sie sich wehrt, gibt er dem Mädchen ein paar Ohrfeigen, wirft sich den zappelnden Körper über die Schulter und schleppt ihn in den Keller. Hier haben Rainer Hartlieb und seine Frau Elvira ein Verlies eingerichtet. Es befindet sich genau unter dem Swimmingpool. An den Wänden ist der Kerker mit Eisenringen ausgestattet. Ketten, Seile und Fußknebel liegen herum.

Hartlieb legt Ramona Fußfesseln und Handschellen an und bindet sie mit einem Seil an einem Eisenring fest. Eine unvorstellbare, über ein Jahr andauernde Gefangenschaft und Tortur beginnt. An manchen Tagen weiß die 16-Jährige nicht, was schlimmer ist: die Schmerzen oder die Angst vor der nächsten Folterung. Dazu kommen die vielen Stunden der Einsamkeit in ihrem Verlies.

Hartlieb und seine Frau zwingen das Mädchen zu übelsten Perversionen. Sie führen sie an einer Leine, die an einem ledernen Halsband befestigt ist, durch das Haus. Die Sadisten machen das Mädchen innerhalb kurzer Zeit zu einem willenlosen, wehrlosen Geschöpf. „In den ersten Monaten meiner Gefangenschaft holten sie mich fast jeden Tag aus dem Verlies. Entweder führten sie mich an der Leine zu einem Folterstuhl beim Swimmingpool oder hinauf ins Wohnzimmer. Dort wartete schon die Peitsche auf mich“,

REINGEHÖRT

PODCAST-TIPP

erinnert sich Ramona nach ihrer Befreiung. Die Großeltern, bei denen Ramona Darbusch damals wohnt, geben nach dem Verschwinden der Enkelin eine Vermisstenanzeige bei der Polizei auf. Aber da die 16-Jährige seit ihrer Kindheit als schwierig galt, wird nicht nach ihr gesucht. Sie wird lediglich in der Fahndungsdatei registriert. Elvira und Rainer Hartlieb halten das Mädchen 450 Tage gefangen. Fast jeden Tag wird es gefoltert. Regelmäßig zwingt Hartlieb sein Opfer zum Geschlechtsverkehr, wobei er jede nur denkbare Vorliebe an ihr auslebt. Seine Frau macht Fotos von den Gewaltakten. Jeden Tag rechnet Ramona damit, ermordet zu werden.

Doch eines Tages lassen die beiden Täter ihr Opfer tatsächlich frei. Die Sadisten rechnen nicht damit, dass das Mädchen sie anzeigen wird. Sie setzen ihr schwer geschundenes Opfer einfach an einem Bahnhof ab. Zum Abschied sagt Hartlieb: „Du musst gar nicht zur Polizei gehen. Jemandem wie dir glaubt man ohnehin nicht.“ Ramona Darbusch fährt erst zu ihren Großeltern, dann zu einem Arzt und schließlich zur Polizei. Sie will Anzeige gegen Rainer und Elvira erstatten. Doch tatsächlich glauben die Polizeibeamten der jungen Frau nicht.

Ramona geht mehrmals zu unterschiedlichen Polizeiwachen, bis sie endlich einen Polizeibeamten findet, der ihren Anschuldigungen nachgeht. Schnell stellt man fest, dass die „ungeheuren Behauptungen“ von Ramona tatsächlich stimmen. Bei der Durchsuchung von Hartliebs Villa finden Polizeibeamte den Kerker und die Folterwerkzeuge. Rainer Hartlieb gibt schon im ersten Verhör bei der Polizei zu, dass Ramona von ihm und seiner Frau für Sexualpraktiken benutzt wurde. Die Täter werden verhaftet.

GUTEN APPETIT

im „Anna Maria“

Das neue Restaurant am Nordende des Ehrenhofs eröffnete Ende November zeitgleich mit dem Kunstpalast nach dessen Umbau. Da in der Eröffnungswoche der Museumseintritt gratis war, wurde der Andrang für die Gastronomen Saban Emini und Joakim Olsen zu einer echten Herausforderung.

ANGERICHTET ...

... wird von Dienstag bis Sonntag von 11.00 – 22.30 Uhr. Zum Brunch wird Brot der Bäckerei Herkules serviert. Die italienisch-mediterrane Speisekarte wechselt alle ein bis zwei Wochen

>> www.anna-maria.cafe

WER HAT DAS ANGERICHTET?

Die ZOO:M-Redaktion zeigt die Menschen hinter dem guten Geschmack

Die Eröffnung des Restaurants „Anna Maria“ lief nicht ganz reibungslos. Bagger kappten die Festnetzleitung, so dass das Restaurant in der turbulenten Eröffnungswoche nur per Handy erreichbar und keine Kartenzahlung möglich war. Doch Saban Emini, der seit über 30 Jahren als Koch und Gastronom für das leibliche Wohl seiner Gäste sorgt, ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Wir trafen ihn an Tag zwei und mussten uns beeilen, weil der Tisch, an dem wir saßen, schon reserviert war.

Saban Emini und sein Geschäftspartner Joakim Olsen hatten sich für die Gastronomie des neuen Kunstpalastes beworben und den Zuschlag von Generaldirektor Felix Krämer erhalten. Joakim Olsen, der eigentlich IT-Spezialist ist, hatte zuvor die „Ölmahlerei“ in der Düsseldorfer Altstadt. Saban Emini leitete bis 2022 „Sabans Café & Restaurant“ in der Fischerstraße.

Saban Emini,
Betreiber des „Anna Maria“

zurück zum Inhalt

Wie fanden der Hamburger und der Nordmazedonier mit deutschem Pass zusammen?

„Joakim war öfter zu Gast bei mir und hat gesehen, wie fleißig ich bin.“ Und dann soll ein Dialog mit der Künstlichen Intelligenz (KI) für Joakim Olsen den Ausschlag gegeben haben, dass er mit Saban Emini Chef des neuen Restaurants im Ehrenhof werden wollte.

Nun bieten die beiden Gastronomen nicht nur Museumsbesuchern 140 Sitzplätze im Innen- und Außenbereich des „Anna Maria“ an, die mit vollem Namen Anna Maria Luisa de‘ Medici heißt und Ehefrau des Kurfürsten Jan Wellem war. Dazu passt die italienisch-mediterrane Küche wie z. B. die „Leber Veneziana“ auf der aktuellen Mittagskarte oder „Fettucini Guance mit Kalbsbäckchen und Buttersalbei“. „Alles frisch und hausgemacht“, betont Saban Emini. „Natürlich gibt es bei uns auch vegetarische und vegane Gerichte.“

Verantwortlich für das kulinarische Angebot sind drei Profi-Köche. Die Kuchen sind hausgemacht.

SE

Da
de
im

© Alexander Vejnovic,
das-fotostudio-duesseldorf.de

ERVICE:

s Personal war bei
r Eröffnung noch
Lernmodus

★☆☆☆☆

PREIS:

Starter ab 8 Euro,
Hauptgerichte
bis 29 Euro

€€€€€

AMBIENTE:

Hohe Glasscheiben und stilechter Terrazzo-Boden, viele rote Brandsteine, schöner Blick auf den Brunnen im Ehrenhof

★★★★☆

ALL U CAN MIET

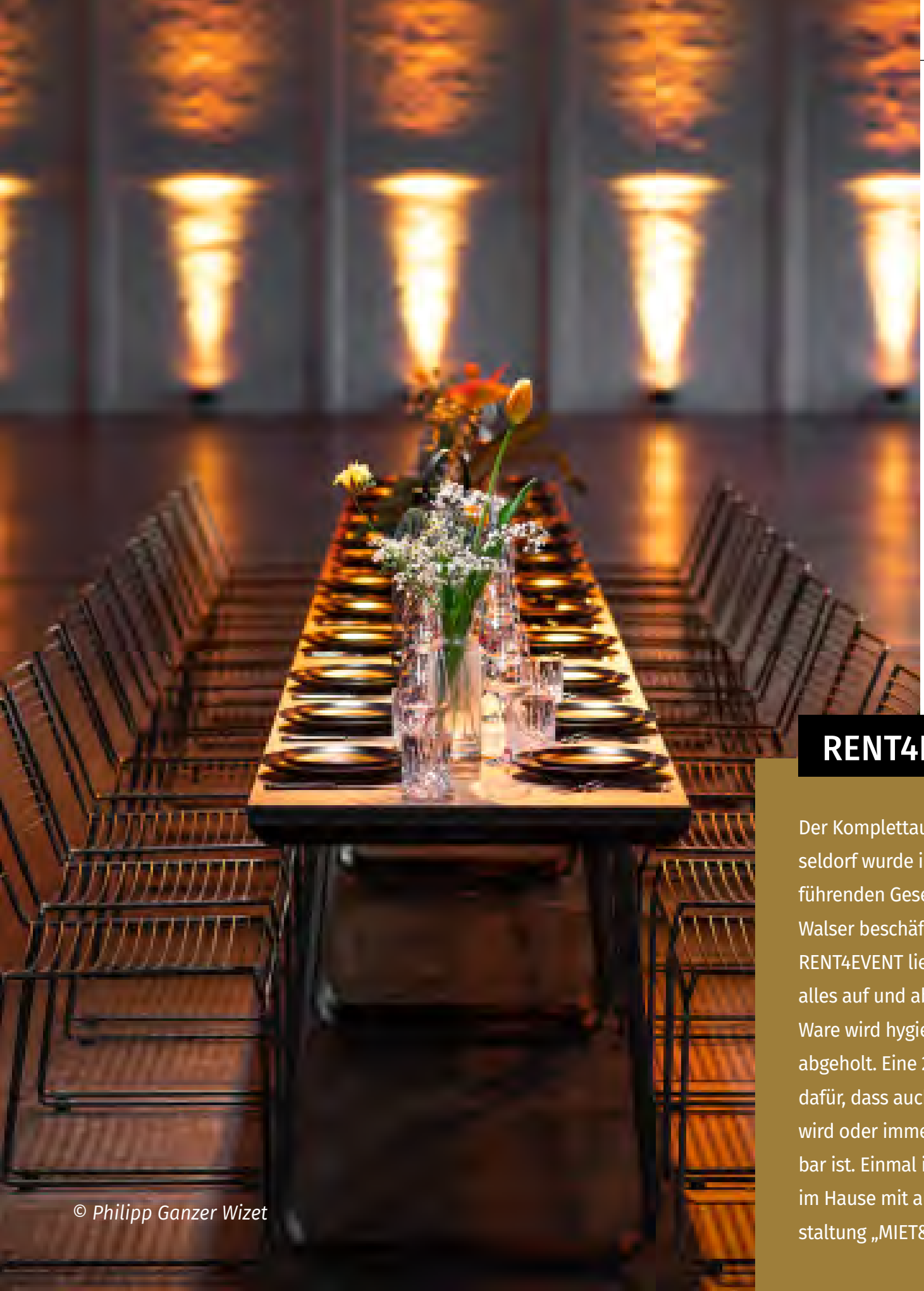
Eventbranche im Backstage

Die Zeichen für die Eventbranche sind gut. Weihnachten steht vor der Tür, Firmenevents und Messen stehen hoch im Kurs. Wir besuchten **Maximilian Reisch** bei der **RENT4EVENT** in Düsseldorf, dem Komplettausstatter für Caterer, Locations, Agenturen und Firmen. Er zählt zu den Großen der Eventbranche in NRW. Seine schwarz-rot gebrandeten LKWs stehen vor vielen Großveranstaltungen im Raum Düsseldorf.

>> www.rent4event.com

© Alexander Vejnovic,
das-fotostudio-duesseldorf.de

< zurück zum Inhalt



© Philipp Ganzer Wizet

RENT4EV

Der Komplettaussta
seldorf wurde im Ja
führenden Gesellsc
Walser beschäftige
RENT4EVENT liefert
alles auf und ab un
Ware wird hygienis
abgeholt. Eine 24-S
dafür, dass auch na
wird oder immer ei
bar ist. Einmal im Ja
im Hause mit allen
staltung „MIET&GR

// Vor Corona war die Branche mit 243.000 Unternehmen und rund 81 Milliarden Umsatz eine der bedeutendsten Wirtschaftszweige in Deutschland. Wo steht die Veranstaltungsbranche aktuell?

Maximilian Reisch: Mein Gefühl ist, dass die Nachfrage in der Veranstaltungswirtschaft wieder auf einem guten Niveau ist. Das hängt sicher auch damit zusammen, dass viele Events wieder aufgenommen werden, die immer wieder verschoben wurden oder nicht durchgeführt werden konnten. Sicherlich hat sich auch einiges verändert. Am auffälligsten ist, dass sich in der Coronazeit die bis dato eh schon knappen Personalressourcen weiter verknappt haben. Viele sind in andere Branchen gewechselt und stehen jetzt nicht mehr zu Verfügung. Das stellt uns neben einer gestiegenen Nachfrage vor große Herausforderungen. Aber es gibt dadurch auch wieder Chancen. Prozesse müssen weiter verschlankt werden, Kundenbedürfnisse anders bedient werden.

// Wie ist die Lage bei der Rent4Event?

Maximilian Reisch: 2023 ist das erste Jahr mit einem gefühlt normalen Nachfragemarkt. Der Juni, August und der September waren sehr stark und aktuell läuft das Weihnachtsgeschäft auf Hochtouren.

// Wie sind Sie denn durch die Corona-Zeit gekommen, die Ihre Branche ja zu 100 Prozent betroffen hat?

Maximilian Reisch: Wir haben alle Prozesse einmal angepackt, hinterfragt, optimiert und die Prozesse im Lager und in der Buchhaltung digitalisiert sowie Verbesserungen in puncto Nachhaltigkeit umgesetzt. Bereits 2012 war unser Unternehmen schon vor jedem Hype der erste CO_2-neutrale Eventausstatter. Wir kompensieren unsere nicht vermeidbaren Emissionen über weltweite Projekte. Hier haben wir uns 2021 neu ausgerichtet, um nicht mehr nur reine Aufforstungsprojekte, sondern auch solche zum Waldschutz, zu Erneuerbaren Energien oder sozialer Nachhaltigkeit zu unterstützen. Die Umwelt zu entlasten ist uns wichtig –

ENT

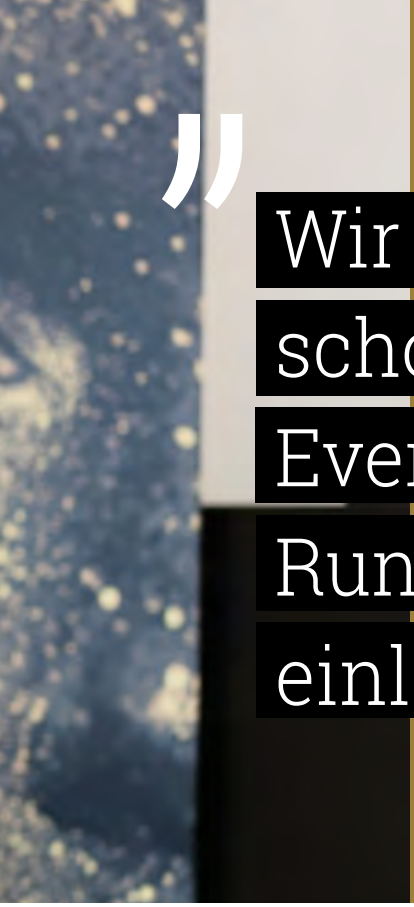
atter für Non-Food-Catering mit Sitz in Düs-
ahr 2000 gegründet. Die beiden geschäfts-
chafter Maximilian Reisch und Dr. René
n rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
nicht nur, sondern baut auf Wunsch auch
d organisiert den Rücklauf vor Ort. Die
ch verpackt, geliefert und ungespült wieder
tunden Service- und Logistik-Hotline sorgt
chts oder an Sonn- und Feiertagen geliefert
n Ansprechpartner für Rückfragen erreich-
ahr veranstaltet das Unternehmen bei sich
Partnern und Kunden die Netzwerkveran-
EET“.

manchmal ist es wirklich einfach. Um ein praktisches Beispiel aus dem Alltag zu nennen: Schon der Wechsel des Spülmittels vor Kurzem spart neben einem kompletten Spüldurchgang nicht nur die Menge an Reinigungsmitteln, sondern eben auch die Hälfte an Strom und Wasser.

Ebenfalls selbstverständlich ist für uns schon lange der Einsatz von umweltfreundlichen Materialien wie Biokunststofftüten für hygienisch verpacktes Besteck, von Pappdeckeln anstelle der vorherigen Kunststoffdeckel und Glasstrohhalmen. Außerdem sind alle Lieferfahrzeuge mit modernen Anlagen zur Minimierung von Stickoxidemissionen ausgestattet.

// Was verbirgt sich hinter dem Slogan „ALL U CAN MIET“?

Maximilian Reisch: Dass unsere Kunden alles rund ums Event für den Zeitraum ihres Events mieten können, statt es kaufen zu müssen. Wir haben hier in Düsseldorf-Heerdt ein Hochregallager von 4.000 Quadratmetern mit Möbeln und Großküchentechnik, Gasgeräten und Spültechnik, Porzellan, Besteck, Servier- und Tischzubehör sowie Wäsche. Vieles von unserem Equipment ist zerlegbar und leicht. Zu unserem Mietmöbel-Sortiment gehören zum Beispiel so genannte Hohlraumtische, das spart nicht nur Material, sondern schont auch die Gesundheit unserer Mitarbeitenden. Fünf Kilo machen einen großen Unterschied, wenn Sie viele Tische hin und her transportieren müssen. Große Artikel



> „Wir können unsere Kunden schon vor dem eigentlichen Event zu einem virtuellen Rundgang durch ihr Event einladen."

Maximilian Reisch,
Geschäftsführer RENT4EVENT GmbH

wie Möbel müssen für unsere Mitarbeiter und Kunden leicht händelbar sein, also nach Möglichkeit stapel- und rollbar sein.

// Wie nachhaltig ist es, wenn ich bei Ihnen Artikel wie z. B. Möbel für ein Event miete?

Maximilian Reisch: Mieten ist nicht nur betriebswirtschaftlich gesehen günstiger, sondern eben auch nachhaltiger und abwechslungsreicher. Die Nachhaltigkeit ist auch bei der Anschaffung neuer Serien für uns ein ausschlaggebender Punkt. Wir achten auf recycelbares Material, das sehr langlebig ist. Wichtig ist für uns auch, dass die Einzelteile austauschbar sind oder man sie reparieren kann. Hierfür betreiben wir eine eigene Werkstatt. Dort werden Schönheitsreparaturen durchgeführt oder bei modularen Artikeln einzelne Komponenten ausgetauscht. Für größere Reparaturarbeiten arbeiten wir mit einer Schreinerei zusammen.

// Welche Veränderungen gibt es bei Kundenanfragen?

Maximilian Reisch: Zum einen ist es die Kurzfristigkeit. Entscheidungswege sind deutlich kürzer und dadurch müssen wir noch schneller reagieren. Des Weiteren ist bei vielen unserer Kunden das Personal knapp. Um dem zu begegnen haben wir unser Dienstleistungsportfolio erweitert. Wir haben mittlerweile eigene Auf- und Abbauteams und übernehmen bei Events auf Wunsch auch den Rücklauf.

„Jede Veran
die wir plan
durchführe
spannend f
Wir lieben
wo sich Me
begeistern

MAXIMILIAN REISCH

// Der Geschäftsmann ist verheiratet und wohnt n
schen Viersen, wo er beim Nierslauf für die gute
gerne mit dem Motorrad und Zelt los, liebt die

// Wird es bei RENT4EVENT einmal eng, fährt er de
Mitarbeiter krankheitsbedingt ausfallen: „Letzt
mit in der Küche und habe gespült.“ Ihm ist wic
und die Vereine auf den Eventausstatter zählen
regional mit seinem Equipment zahlreiche sozia
liche Events sowie das Brauchtum und den Spo

nstaltung,
nen und
en, ist anders und
für uns.
es da zu sein,
enschen
und gefeiert wird. „

mit seiner Familie im linksrheini-
e Sache an den Start geht. Er fährt
Natur.
en LKW oder springt ein, wenn
es Jahr Weihnachten stand ich
htig, dass die Stadt, die Wirtschaft
n können. RENT4EVENT unterstützt
ale, kulturelle und gesellschaft-
rt.

Das hat den großen Vorteil, dass wir Bruch und Verluste deutlich reduzieren konnten. Bei einem Festival in Dortmund mit 15.000 Besuchern lag der Glasbruch erstmalig bei unter drei Prozent. Das war ein echter Rekord für ein Event solcher Größe und bei so sensiblem Material wie Weingläsern.

// Wie läuft die Organisation eines Events denn im Vorfeld ab?

Maximilian Reisch: Wir beraten unsere Kunden und planen alles bis ins kleinste Detail im Vorfeld. Dazu gehört die Erstellung von Ausstattungs- und Bestuhlungsplänen, ebenso wie Machbarkeitsprüfungen durchzuführen und Fluchtwege zu prüfen. Auf Wunsch erstellen wir Raumpläne und erzeugen 3D-Ansichten und damit einen virtuellen Rundgang mit dem gewünschten Mobiliar und Equipment. Der Kunde bekommt das Projekt dann „schlüsselfertig“ und alles aus einer Hand und muss sich um nichts kümmern.

// Wohin liefert RENT4EVENT überall?

Maximilian Reisch: Durch unsere verschiedenen Standorte beliefern wir deutschlandweit. Für unseren Standort NRW erzielen wir 80 Prozent unseres Umsatzes mit Aufträgen im Umkreis von 150 Kilometern. Die Aufträge müssen hier aus unserer Sicht nicht nur ökonomisch, sondern auch ökologisch Sinn machen. Erst für größere Aufträge, die lo-

gistisch sinnvoll sind, nehmen wir hier auch Anfragen in einem größeren Umkreis an.

// Was wäre ein Grund, sich bei Ihnen zu bewerben?

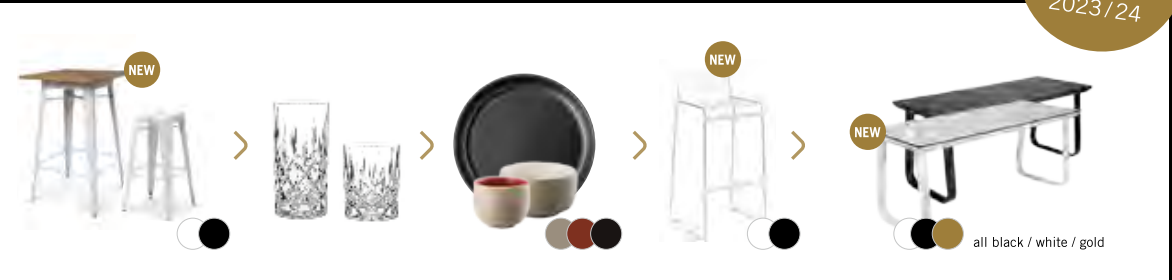
Maximilian Reisch: Wir sind hier eine große RENT4EVENT-Familie und wir lieben Events. Die Vielfältigkeit und Einmaligkeit eines jeden Events versprechen spannende Aufgaben und auch persönliche Entwicklungsmöglichkeiten in fast jedem Bereich. Wer hierzu einen Beitrag leisten möchte, ist bei uns richtig. Ebenso stellen wir uns auf die Bedürfnisse unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein. Fast 30 Prozent unserer Mitarbeitenden sind Frauen, ein Großteil davon Mütter. Wo immer es möglich ist, können unsere Mitarbeiter auch mobil arbeiten. Was alle lieben: wenn wir im Lager eine lange Tafel aufstellen, um zusammen zu essen.

Susan Tuchel

© whitedesk

RENT 4 EVENT

NEUER KATALOG 2023/24



MIETMÖBEL | LOUNGEMOBILIAR | PORZELLAN | GLÄSER | BESTECK | MÖBEL | KÜCHENTECHNIK | ZELTE

Mietartikel für jede Eventgröße und Personenzahl in diversen Größen und Farben bis hin zu hohen Stückzahlen. Mit über 20-jähriger Erfahrung gewährleisten wir vollsten Service aus einer Hand von der Planung bis zum Abbau.

Wir machen jedes Event zum unvergesslichen Erlebnis.

LERNEN SIE UNSER SORTIMENT KENNEN UND ÜBERZEUGEN SIE SICH SELBST...

MIET US...

... AND ALL YOU CAN MIET!

Berlin, Düsseldorf und Köln

INFO@RENT4EVENT.COM

RENT4EVENT.COM

FLUGHAFEN DÜSSELDORF:

ALLES ANDERE ALS ABGEHOBEN

© Mike Henning, Flughafen-Düsseldorf

zurück zum Inhalt

Der Düsseldorfer Flughafen wird bei den Verkehrsergebnissen in diesem Jahr voraussichtlich auf ein Plus von 20 Prozent gegenüber den Zahlen des Vorjahres kommen und somit rund 19 Millionen Passagiere befördern. Trotz des positiven Trends erholt sich der Luftverkehr in Deutschland aufgrund schlechterer Rahmenbedingungen langsamer als im europäischen Vergleich.
Die neuen Geschäftsführer Lars Redeligx und Pradeep Alex Pinakatt sind im Januar angetreten, um die operative Leistungsfähigkeit des größten Flughafens in NRW wiederherzustellen und das Passagiererlebnis zu verbessern.
Wir besuchten die beiden Manager in einem Konferenzraum mit Blick auf das Vorfeld.

Sie sind Anfang des Jahres als Doppelspitze beim Flughafen Düsseldorf angetreten. Wie sind Sie gestartet?

Lars Redeligx (LR): Es war auf jeden Fall ein sehr intensives Jahr. Wir hatten allein sechs Streiks. Das hieß für uns, dass wir morgens um vier Uhr mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Partnern im Krisenstab gesessen haben, um den Flugbetrieb aufrechtzuerhalten. Sehr wichtig bei unserem Start waren uns die vielen Gespräche und der Austausch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Partnern, mit Stakeholdern in der Stadt, dem EUREF-Campus, unseren Gesellschaftern, mit der Politik und den Anwohnern.

Pradeep Alex Pinakatt (PP) ergänzt: Nicht zu vergessen, dass wir drei Monate vor den Osterferien eine zusätzliche Herausforderung bewältigen mussten, weil das Landesverkehrsministerium turnusmäßig neue Lizenzen für die Gepäckabfertigung vergeben hat und damit kurzfristig neue Unternehmen am Standort tätig wurden. Das war eine logistische Herkulesaufgabe. Wir haben das vom ersten Moment an zur Chefsache gemacht und uns persönlich in wöchentlichen Besprechungen eingebracht, weil wir von unseren Mitarbeitern nichts verlangen wollen, was wir nicht auch selber machen würden.

Also auch ein neuer Führungsstil?

PP: Mit unseren rund 1.900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Flughafen direkt vor Ort wollen wir, wenn möglich, immer in einen direkten Austausch gehen. Und dies nicht nur in der Verwaltung, sondern auch im Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen in den operativen Bereichen, zum Beispiel im Terminal. Wir sind beide gerne mitten im Geschehen, haben einen Betriebsführerschein sowie verschiedene Sicherheitsschulungen gemacht, damit wir uns nahezu überall, auch auf dem Vorfeld, bewegen können. In einem internen Blog berichten wir wöchentlich darüber, was wir als Geschäftsführung machen und welche Themen anliegen. Auf diese Form der Kommunikation und die Transparenz erhalten wir viele positive Reaktionen.

Was hat sich in diesem Jahr verändert? Was waren Ihre Themen?

LR: Die Menschen wollen nach der Pandemie wieder reisen. Das hat schon im letzten Jahr begonnen und leider zu operativen Problemen geführt. Unser oberstes Ziel war es, die operative Leistungsfähigkeit des Flughafens wiederherzustellen. Wir haben über zehn Millionen Euro in Qualität investiert, in die Sicherheitskontrolle, die Flugzeugabfertigung und in die Sauberkeit. Unsere inzwischen mehr als 50 Maßnahmen der Off-Block- Qualitätsoffensive haben gegriffen.

PP: Die Kundenzufriedenheit ist höher als im letzten Jahr. An der Sicherheitskontrolle haben die Passagiere so kurz gewartet wie in den letzten fünf Jahren nicht. 90 Prozent unserer Gäste sind in weniger als zehn Minuten durch die Sicherheitskontrollen, 95 Prozent in weniger als 15 Minuten.

LR: Das heißt aber nicht, dass wir uns jetzt zurücklehnen und sagen: Wir sind damit fertig.

Wie würden Sie Ihre Zusammenarbeit in der Geschäftsführung beschreiben?

LR: Am besten mit dem Prinzip 1 + 1 = 3. Wir sind Sparringspartner. Pradeep kommt aus dem Unternehmen und hat sich jahrelang mit den Bodenverkehrsdienstleistungen befasst, ich habe schon Passage, Fracht und Catering gemanagt – kenne also die Kundenseite. Wir sind ein gutes Team und uns nicht zu schade, mit anzupacken, und gleichzeitig das große Ganze zu gestalten.

PP: Unsere Stärken liegen in unserem gemeinsamen Wertegerüst und einer ähnlichen Denkweise. Dies wird uns sowohl intern als auch von unseren Partnern gespiegelt.

© Alexander Vejnovic,
das-fotostudio-duesseldorf.de

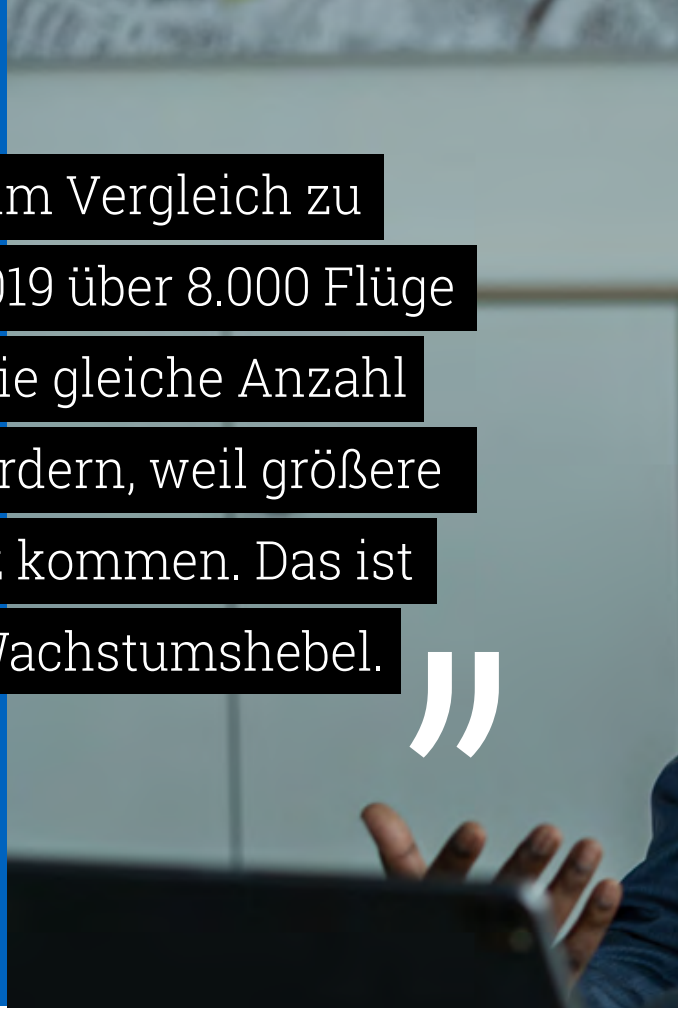
r wollten wie beim Flugzeug die
emsklötze wegräumen.
t mehr als 50 Maßnahmen haben
r den Weg freigemacht. „

LARS REDELIGX

// Lars Redeligx ist in Hamburg aufgewachsen und wird wegen seines Nachnamens immer mal wieder nach seinen gallischen Vorfahren befragt. Die hat er nicht, aber immerhin war er insgesamt sieben Jahre in Belgien tätig und hat mehr als 20 Jahre Erfahrung im Luftverkehr. Den Moment seiner Berufswahl kann er exakt bestimmen. Als Schülerpraktikant bei der Lufthansa stand er im Hangar vor einem Flugzeug und wusste: Hier will ich hin! Redeligx machte eine Ausbildung bei der Lufthansa, absolvierte ein Traineeprogramm und seinen Master in Betriebswirtschaft.

// Als Hamburger liebt er den Wassersport, besonders segeln und kitesurfen. „Ich bin froh, dass ich in Düsseldorf wieder ein bisschen näher am Wasser bin“, erklärt er.

// Seine Frau und seine beiden Kinder (15 und 17 Jahre) leben (noch) in Frankfurt. Redeligx wohnt unter der Woche in Düsseldorf-Derendorf und pendelt am Wochenende – mit der Bahn.



> „Wir haben bis Oktober im Vergleich zu unserem Rekordjahr 2019 über 8.000 Flüge weniger benötigt, um die gleiche Anzahl an Passagieren zu befördern, weil größere Flugzeuge zum Einsatz kommen. Das ist nachhaltiger und ein Wachstumshebel."

Auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern?

LR: Ich denke schon. Wir haben in diesem Jahr seit langem wieder eine Altweiberparty organisiert und selbst Bier gezapft. Toll war auch unser sogenannter FOD-Walk, bei dem wir mit 100 Kolleginnen und Kollegen sowie Partnerunternehmen fast drei Kilometer die Landebahn abgelaufen sind, um herumliegende Gegenstände einzusammeln. Diese können sonst von Triebwerken eingesogen werden. Anschließend gab es Currywurst mit Pommes.

PP: Wir haben natürlich Kehrmaschinen, die täglich die Runways abfahren. Trotzdem ist es wichtig, dass wir das Bewusstsein bei allen Mitarbeitern hier auf dem Campus schärfen, alles direkt einzusammeln. Wenn wir zum Beispiel bei unseren Fahrten auf dem Rollfeld ein abgefallenes Kofferband sehen, entsorgen wir es.

Manager denken gerne in die Zukunft. Welche Vision haben Sie?

LR: Wir haben drei Ziele: Erstens, als exzellenter Flughafen in der Kategorie mit bis zu 30 Millionen Passagieren zu den besten Flughäfen Europas zu gehören. Zweitens, vorbildlich nachhaltig zu sein, also bei der Energiewende mehr zu erreichen als das gesetzliche

Pradeep Alex Pinakatt, Geschäftsführer und Arbeitsdirektor des Düsseldorfer Flughafens

Minimum. Und drittens, eng verbunden zu sein mit den Arbeitnehmern, weil wir mit über 20.000 Mitarbeitern eine der größten Arbeitsstätten in der Region sind. Wir wollen smart, also intelligent, wachsen. Dazu gehört auch, die Bedenken von Anwohnern und dem Naturschutz ernst zu nehmen. Wir haben mit der Änderung unseres Planfeststellungsantrags die bereits genehmigte Kapazität von 131.000 Flügen als Obergrenze akzeptiert, möchten aber 25 bis 30 Millionen Passagiere befördern.

Innerdeutsche Flugverbindungen werden gestrichen, das ist gut für die Umwelt …

LR: Durch das gestiegene Nachhaltigkeitsbewusstsein haben viele Unternehmen ihre Dienstreiseregelungen entsprechend angepasst, was wiederum Auswirkungen auf den innerdeutschen Flugverkehr hat, über den die Fluggesellschaften entscheiden. Aktuell unterhalten wir keine Verbindungen mehr nach Nürnberg sowie Leipzig und die Verbindungen nach Berlin und Hamburg sind in der Frequenz reduziert.

„Die Kundenzufriedenheit ist höher als im letzten Jahr. An der Sicherheitskontrolle haben die Passagiere so kurz gewartet, wie in den letzten fünf Jahren nicht."

PRADEEP ALEX PINAKATT

// Der Betriebswirtschaftler Pradeep Alex Pinakatt fing bei Hochtief in der Unternehmenszentrale an, wechselte von dort in die Flughafensparte.

// Er war international unterwegs, arbeitete zweieinhalb Jahre am Flughafen Sydney, kehrte dann zurück nach Essen. „Wie man unschwer erkennen kann, bin ich ein Kind des Ruhrgebiets", lacht Pinakatt. Dort wohnt er noch immer mit seiner Frau und seinen beiden Kindern (12 und 10 Jahre). Die kommen auch gerne mit, wenn am Flughafen Events stattfinden, teilen die Faszination ihres Vaters für den Airport.

// Montags spielt Pinakatt nach Dienstschluss mit Kolleginnen und Kollegen Fußball. Einer seiner Lieblingsorte in Düsseldorf ist das Fortuna-Stadion, nur einen Katzensprung von seinem Arbeitsplatz entfernt.

zurück zum Inhalt

Ein steter Stein des Anstoßes – vor allem der Initiativen gegen Fluglärm – sind die Nachtlandungen. Warum klappt das nicht mit den vereinbarten Ruhezeiten?

PP: Seit Jahresbeginn ist die Zahl der Nachtlandungen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum zurückgegangen. Die Entwicklung ist positiv – gerade vor dem Hintergrund, dass der überwiegende Teil der späten Landungen auf externe Einflüsse zurückzuführen ist. Es ist mitnichten so, dass es dem Flughafen oder den Airlines egal ist, ob ein Flugzeug pünktlich kommt oder nicht und wie viele Nachtlandungen es gibt. Am Ende des Tages müssen die Mitarbeiter Überstunden leisten und die Airline braucht ggfs. eine neue Crew. Ein Lösungsansatz und zugleich eine von unseren mehr als 50 Off-Block-Einzelmaßnahmen ist, dass wir die Flüge morgens ab 6.00 Uhr leicht versetzt terminieren. Das hat enorme Auswirkungen auf den Mitarbeiterbedarf bei der Bodenabfertigung. Wenn die erste Welle, die morgens rausgeht, ab 6.00 Uhr pünktlich bedient wird, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass die hier stationierten Flieger abends pünktlich wieder reinkommen.

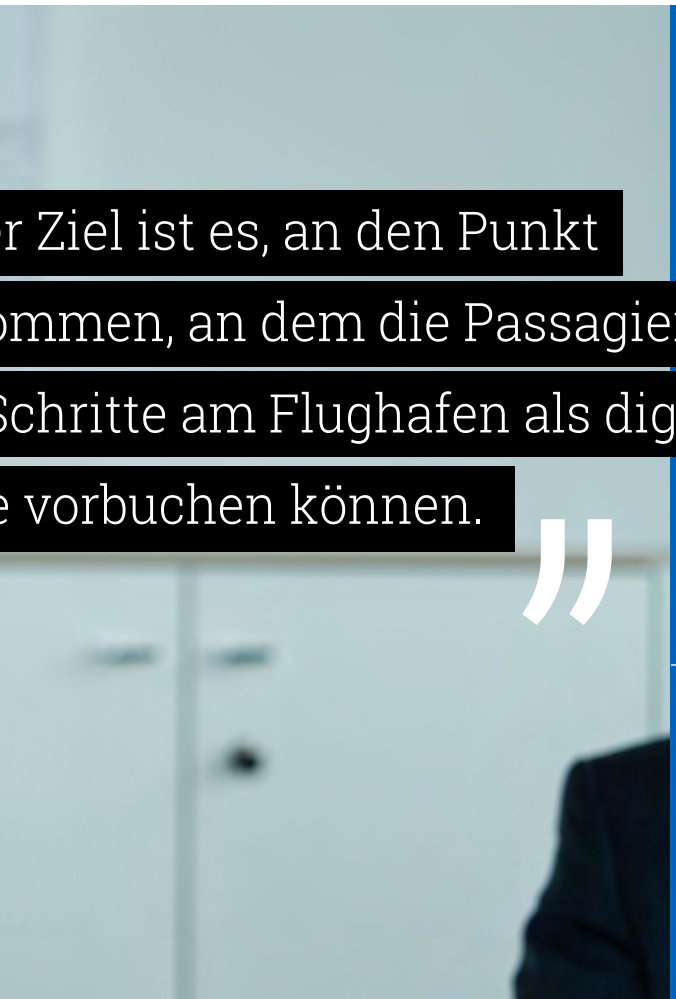
Hat der Luftverkehr außer Charter- und Linienflügen eine internationale Verantwortung?

LR: Definitiv, der Flughafen ist ein besonderer Ort und wir nehmen unsere Verantwortung wahr. Denken Sie nur an die schrecklichen Erdbeben in der Türkei und in Syrien. Am Tag danach wurde überlegt, was wir tun können. Die Fluggesellschaften haben Hilfe geleistet und wir haben sie mit unseren Kollegen in der Fracht unterstützt.

Der Chef einer neuen Airline kommt persönlich zum Erstflug. Was würden Sie ihm über Düsseldorf erzählen?

LR: Was das hier für ein toller Standort ist mit einem Einzugsgebiet von 18,5 Millionen Einwohnern in einem Umkreis von 100 Kilometern sowie 700.000 kleinen und mittleren Unternehmen. Dann würde ich ihm vermutlich bei einem Glas Altbier in der zehn Minuten entfernten Altstadt nahebringen, wie man hier tickt und wie offen die Kultur an Rhein und Ruhr ist. Diese Kombination kenne ich so von keinem anderen Flughafen.

Susan Tuchel



r Ziel ist es, an den Punkt
ommen, an dem die Passagiere
Schritte am Flughafen als digitale
e vorbuchen können.

Lars Redeligx, Vorsitzender der Geschäftsführung des Düsseldorfer Flughafens

KLEINER AUF REGER!!!

ENDSTATION AUFZUG

Claudia vor dem defekten Aufzug am Bahnhof Düsseldorf Zoo, als Alternative bleibt nur diese lange und steile Treppe, die sie mit dem Rollator nicht überwinden kann.

Aufzüge defekt?
Die Deutsche Bahn lässt sich Zeit

Ganz gleich ob „Mobilität erleben“ oder „für dich bewegen wir uns“ – die Werbeslogans der Deutschen Bahn klingen verheißungsvoll. Doch die Realität sieht meist anders aus. Für viele Bahnnutzer in Düsseldorf Düsseltal ist der S-Bahnhof Zoo die direkte Route ins Ruhrgebiet, nach Essen, Dortmund, zum Düsseldorfer Flughafen oder ans andere Ende der Stadt. Gehbehindert oder Rollstuhlfahrer sollten man jedoch besser nicht sein: Nutzer klagen häufig über defekte oder abgeschaltete Aufzüge. So auch Claudia, 56, aus Düsseldorf, die auf einen Rollator angewiesen ist. Sie meldete sich bei der ZOO:M-Redaktion, weil sie immer wieder vor dem defekten Aufzug steht und keine Möglichkeit hat, nach unten zu den Gleisen zu gelangen. Denn alternativ zum Aufzug gibt es nur eine lange, steile Treppe oder eine Rolltreppe.

Besonders ärgerlich daran ist, dass es meist wochenlang dauert, bis der Aufzug wieder in Stand gesetzt wird. Das schränkt die Mobilität und damit das Leben von behinderten Menschen massiv ein. Wir kontaktieren die Pressestelle der Deutschen Bahn, fragen schriftlich nach, woran das liegt. Doch leider erhalten wir auch nach mehrmaligen schriftlichem Nachhaken keine Antwort. Auch Claudia nimmt telefonisch Kontakt auf. Ihr wird

Defekte Aufzüge und steile Treppen sind für Gehbehinderte eine unüberwindbare Hürde im Alltag.

zurück zum Inhalt

lapidar berichtet, dass die Reparatur eben dauern würde, weil Ersatzteile bestellt werden müssten. Sie könne aber auf der Internetseite bahnhof.de nachschauen, ob der Aufzug wieder funktioniere.

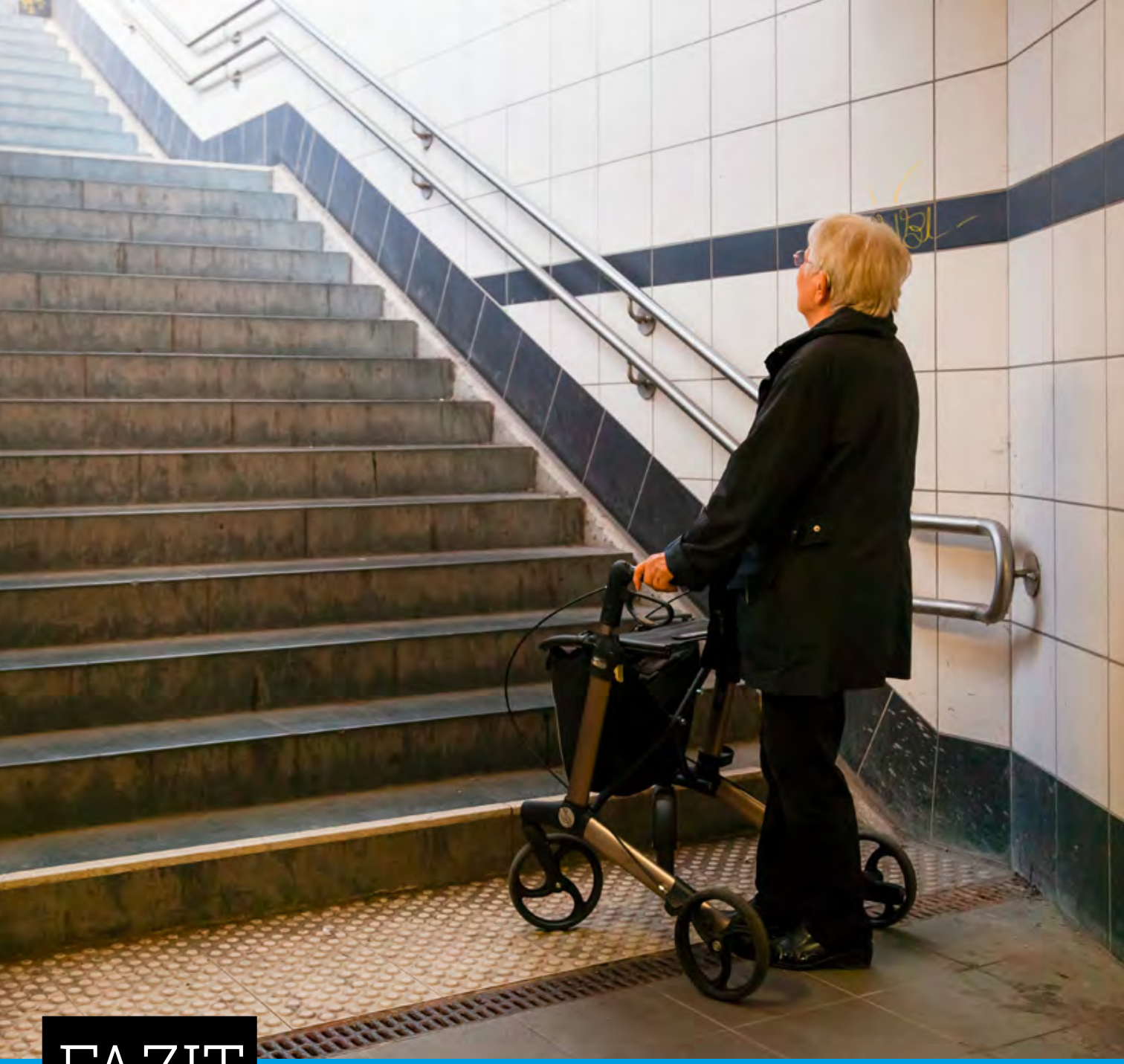
Auf der Website der Deutschen Bahn hingegen wird ein ganz anderer Ton angeschlagen: „Menschen mit Behinderungen stellen für die Deutsche Bahn eine bedeutende Kunden- und damit Zielgruppe dar. Ziel ist die Realisierung eines möglichst barrierefreien Reisens für diese Kundengruppe, um deren spezifischen Bedürfnissen in besonderem Maße Rechnung zu tragen“, heißt es hier. Im Weiteren feiert sich die Deutsche Bahn salbungsvoll für das Erreichen „wichtiger Meilensteine“ in Sachen Barrierefreiheit und Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. „Die Programme zur Barrierefreiheit der Deutschen Bahn bilden die Basis der Zukunftsarbeit zur gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Leistungsangebot der Deutschen Bahn. Die darin beschriebenen Maßnahmenplanungen zeigen wichtige Meilensteine auf dem Weg zur Zukunftsvision des Barrierefreien Reisens.“

Davon ist im Alltag noch wenig zu spüren. Auch die Zahlen sprechen eine andere Sprache. Auf der Seite Barrierefrei.de wird behauptet, dass die deutschlandweite Verfügbarkeit von Aufzügen und Fahrtreppen bei rund 97 Prozent liege. Demgegenüber berichtet der Radiosender Bayern 2, dass „von den bundesweit rund 2.000 Aufzügen der Deutschen Bahn im Laufe eines Jahres fast die Hälfte eine Woche oder noch länger ausfalle“. Für die Datenauswertung hatten Mitarbeiter von BR Data ein halbes Jahr lang in der Zeit von 6.00 Uhr bis 22.00 Uhr alle fünf Minuten den Status aller Aufzüge der Deutschen Bahn aufgezeichnet. Die Deutsche Bahn teilte Bayern2 mit, „man führe die Reparaturen möglichst rasch durch“.

Zurück nach Düsseldorf:

Der Aufzug am Bahnhof Düsseldorf Zoo war erst nach über drei Wochen wieder in Betrieb.

Alexandra von Hirschfeld



FAZIT

Die Deutsche Bahn führt große Worte, wenn es um Barrierefreiheit und Gleichberechtigung von behinderten Menschen geht.

Doch wenn noch nicht einmal Ersatzteile bevorratet werden können, um Aufzugs-reparaturen zeitnah durchzuführen, bleibt das nur Makkulatur.

TORWART HENRIK HAU

TRIFFT SPONSOR ADA

INHABER DER KKS-GM

© Klaus Richter

UKELAND
M STRITZEK,
IBH

DER RATINGER GEBÄUDE-DIENSTLEISTER KKS BAUT ENGAGEMENT BEI DER DEG WEITER AUS

Die Düsseldorfer Eislauf-Gemeinschaft gehört abseits des alles dominierenden Fußballs zu den bekanntesten Sportvereinen der Republik. Wer keine Emotionen mit der 1935 gegründeten Düsseldorfer Institution DEG verbindet, mag einfach kein Eishockey. Diese Begeisterung teilt auch Adam Stritzek, Gründer und geschäftsführender Inhaber der KKS GmbH. Deshalb war es für ihn schon fast eine Herzensangelegenheit, das Engagement seines Unternehmens bei der DEG für die Spielzeit 2023/24 auszubauen. Die Dienstleistungsprofis sind nun Premium Partner der Rot-Gelben Eishockeycracks.

Ein Grund, weshalb die Buchstabenfolge „KKS“ inzwischen auch in den USA und Kanada gegoogelt wird: Die Eishockeyfans in Nordamerika wollen einfach wissen, wer sich hinter dem blauen Logo verbirgt, das die Torhüterschienen des DEG-Goalies Henrik Haukeland ziert. Wir trafen Adam Stritzek und den Norweger Henrik Haukeland im PSD-Dome. Sie haben völlig unterschiedliche Jobs, sind aber in ihrem jeweiligen Bereich „spitze“. Wir sprachen mit den beiden Profis über ihre Wurzeln, ihre Vorbilder und darüber, was für sie Erfolg bedeutet.

>> www.kks-gebaeudereinigung.de

// Herr Stritzek, warum Ihr Engagement für die DEG?

Adam Stritzek: Die DEG passt einfach zur KKS, weil wir die gleichen Werte teilen: Respektvoller Umgang miteinander, Toleranz und kein Platz für Rassismus, Teamgeist, Leidenschaft und das Engagement für soziale Projekte beispielsweise mit Kindern oder das Engagement für den Umweltschutz. Last, but not least: DEG und KKS geben zumindest immer alles.

// Okay, aber was ist mit der Fortuna?

Adam Stritzek: Die Fortuna ist ein toller Verein mit grandiosen Werten, die ich so unterzeichnen kann. Wir ermöglichen auch unseren Mitarbeitenden den Besuch in der Arena, indem wir Jahr für Jahr zehn Dauerkarten für den Besuch der Haupttribüne kaufen. Aber beim Sponsoring muss man sich als mittelgroßes Familienunternehmen beschränken. Die DEG, die Verantwortlichen und die Fans haben uns mit offenen Armen empfangen. Wir und auch unsere Kunden sind begeistert von der Atmosphäre im PSD BANK DOME und wollen mehr davon. Der Club und sein Umfeld sind immer offen für unsere Ideen und eröffnen uns zudem eine bedeutende kommunikative Plattform, die uns einen großen Mehrwert bietet.

// Mit welchen Ideen haben Sie die DEG für eine Team-Partnerschaft gewonnen?

Adam Stritzek: Begonnen hat alles im Februar 2023 mit dem „Japan-Tag“ im Dome. „Japan & DEG powered by KKS“ war ein Riesenevent, zu dem wir 4.000 Mitglieder der japanischen Gemeinde eingeladen haben. Es war ein großartiges Spiel gegen den späteren Vizemeister EHC München mit einem Feuerwerk „on ice“ und japanischen Trommlern in den Drittelpausen. Gäste aus Wirtschaft, Politik und Sport hatten in unserer Loge die Gelegenheit, sich in der lockeren und zugleich stimmungsvollen Atmosphäre eines Eishockeymatches untereinander auszutauschen. Im September waren dann 500 Kinder der japanischen Schule – auf meine Einladung hin – Gast bei einem DEG-Heimspiel. Zu diesem Anlass habe ich eine limitierte Puck-Edition von 1.000 Stück auflegen lassen, die jeweils zu fünf Euro verkauft werden. 300 Pucks haben bereits einen Abnehmer gefunden und können immer noch bei der DEG für den guten Zweck erworben werden. Der Erlös fließt in die Digitalisierung der japanischen Schule. Und eines steht bereits fest: Das nächste „Japan & DEG powered by KKS“ Event wird Mitte Januar 2024 stattfinden. Insgesamt möchte ich mit der sportlichen Unterstützung der DEG einen gemeinsamen Erfolgsweg beschreiten, die Begeisterung für den Eishockeysport der Japaner in

Düsseldorf wecken und den in der Region ansässigen japanischen Familien ein besonderes sportliches Highlight bieten.

// Warum setzen Sie sich für die japanische Gemeinde in Düsseldorf ein?

Adam Stritzek: Aus der eigenen Erfahrung meiner Migrationsgeschichte weiß ich, wie schwer es ist, sich anfangs in einer anderen Kultur heimisch zu fühlen. Doch diese Fremdheit verliert sich, wenn man einander begegnet, miteinander kommuniziert. Und da bietet gerade der Sport als gemeinsame Sprache der Menschen aller Kulturen eine ganz wichtige Rolle in der Pflege der sozialen Beziehungen. Das Ergebnis sollte Toleranz und Akzeptanz der unterschiedlichen Kulturen sein. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den japanischen Unternehmen, die bekanntermaßen einen ganz wichtigen Faktor des Wirtschaftslebens unserer Region bilden. Folgerichtig ist die Vertiefung auch der sozialen und kulturellen Beziehungen zwischen den Menschen beider Länder mein Herzenswunsch.

// Wie halten Sie es persönlich mit dem sportlichen Engagement?

Adam Stritzek: Sport ist für mich der perfekte Ausgleich für den Alltagsstress im Beruf. Aller Ärger ist vergessen, wenn ich abends noch zehn Kilometer auf dem Laufband trainiert habe. Für mich ist Laufen befreiend, eine Sauerstoffkur für mein Gehirn, mein Kontrastprogramm zum Schreibtisch.

// Warum Sportsponsoring?

Adam Stritzek: Sport hat eine unglaubliche Integrationskraft, weil Menschen aus allen Schichten zusammenkommen. Auch werden von Anfang an Einstellungen wie Fairplay und Teamgeist gefördert und allgemeine demokratische Werte wie Respekt, Verantwortung und Toleranz vermittelt. Zu unserem sozialen Engagement im Rahmen des Sportes zählt auch, dass wir alle ukrainischen Kinder, die nach Düsseldorf geflüchtet sind, zu einem DEG-Heimspiel eingeladen haben. Für uns ist das ein Stück „Willkommenskultur“.

„

Sport hat ei

Integrations

Schichten z

ne unglaubliche
skraft, weil Menschen aus allen
usammenkommen.

Adam Stritzek,
Inhaber der KKS-GmbH

// Warum haben Sie sich für das Team-Sponsoring den Torwart ausgesucht?

Adam Stritzek: Henrik Haukeland und ich haben uns bei der DEG kennengelernt. Er ist äußerst sympathisch, bodenständig und offen. Und wir haben beide ähnliche Wurzeln: Sowohl Henrik als auch ich stammen aus einem kleinen Dorf außerhalb des deutschen Kulturkreises. Uns beide hat es dann in die

Großstadt verschlagen. Da mussten wir erstmal mit klarkommen. Und noch etwas haben wir gemeinsam: Beim Eishockey ist ein sicherer Torwart Rückhalt der Mannschaft, er gibt auch in schwierigen Situationen die nötige Kraft den Spielerfolg zu sichern. Ähnlich sehe ich meine Rolle als geschäftsführender Inhaber bei KKS.

// Als erfolgreicher Unternehmer möchten Sie mit dem Sponsoring auch etwas für Ihre Firma erreichen. Rechnet sich das für Sie?

Adam Stritzek: Sponsoring lebt davon, dass eine Win-Win-Situation für beide Seiten entsteht. Das Feedback, das ich für das DEG-Engagement bekomme, ist unglaublich. Es ist sogar messbar, das kann ich an den Besucherzahlen auf meiner Website sehen. Für mich hat Sportsponsoring im Vergleich zu klassischer Werbung den Vorteil, dass es bei unserer Zielgruppe mehr akzeptiert wird und vom Kosten-Nutzen-Verhältnis besser abschneidet. Zudem habe ich damit die Möglichkeit den KKS-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit einer Einladung zu einem Heimspiel der DEG ein sportliches und spannendes Erlebnis zu bieten. Genau das entspricht unserer Firmenphilosophie, dass bei KKS stets der Mensch im Mittelpunkt des unternehmerischen Handelns stehen muss.

JAPAN & DEG
POWERED BY KKS
LIMITED EDITION 2023/24

ADAM STRITZEK UND DIE KKS GMBH:

// Mit drei Monaten kam Adam Stritzek von Katowice (Polen) mit seinen Eltern nach Ratingen. Nach der Höheren Handelsschule absolvierte er eine Lehre als Fachkraft für Lebensmitteltechnik. Er hat das Geschäft rund um den Gebäudeservice von der Pike auf gelernt, hat seiner Mutter, die als professionelle Reinigungskraft ihr Geld verdiente, über die Schulter geschaut. Während seiner Ausbildung hat er fast täglich nachts als Reinigungskraft gearbeitet. „So habe ich gelernt, wie wichtig für den Erfolg eines Reinigungsunternehmens neben dem Know-how Mitarbeitermotivation und gute Arbeitsbedingungen sind.“ Und er hat erkannt, dass ökologisches Reinigen nicht nur für das eigene Gewissen und die Umwelt gut ist, sondern eine echte Marktchance bietet.

// 2012 gründete Stritzek mit 23 Jahren die KKS GmbH in Düsseldorf, zog 2018 nach Ratingen-Ost. Mittlerweile arbeiten fast 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus acht Gewerken für die Kunden der KKS GmbH in Düsseldorf, Köln, Frankfurt a. M. und München. Allein 700 Kunden hat das Unternehmen in Düsseldorf, an die 120 in Ratingen.

// Die KKS übernimmt Gebäudedienstleistungen von der klassischen Gebäudereinigung bis hin zum kompletten Facility Management – Grünflächenpflege, Hausmeisterdiensten, Renovierungen und professionelle Handwerkerarbeiten. „Wir sind erfolgreich, weil guter Service unsere Leidenschaft ist“, weiß Stritzek.

// In Düsseldorf reinigt KKS ehrenamtlich die Martinssäule in der Altstadt und das Ratinger Tor. Für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist er mehr als ein Chef: „Letztens rief mich um halb vier morgens der kleine Sohn eines Mitarbeiters an, weil sein Vater bewusstlos auf dem Boden lag. Er rief mich an, nicht den Krankenwagen. Ich habe dann den Notarzt alarmiert und bin dann auch persönlich zum Ort des Geschehens gefahren.“

HENRIK HAUKELAND, 29 JAHRE, 88 KILOGRAMM, DEG-TORWART

// In welchem Alter haben Sie mit Eishockey angefangen?

Henrik Haukeland: Mein Vater ging mit mir jeden Samstag zu einer Hockeyschule, da war ich sechs Jahre alt. Neben Fußball und Skifahren ist Eishockey eine der beliebtesten Sportarten in Norwegen. Es ist bei uns auf jeden Fall die größte Indoor-Sportart.

// Wie ging es dann weiter in Ihrer Karriere?

Henrik Haukeland: Ich habe in der Nachwuchsmannschaft Stjernen Hockey meiner Heimatstadt Fredrikstad gespielt, bis ich 15 Jahre alt war. Dann bin ich für drei Jahre nach Schweden gegangen. Profispieler wurde ich mit 18 Jahren, in der Saison 2012/13. Für zwei Spielzeiten war ich in Finnland, dann ging es zurück nach Norwegen. Im Januar 2022 bin ich zum EHC Red Bull München gewechselt und dann zur DEG gekommen.

// Welche Momente sind Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Henrik Haukeland: Als meine Mannschaft die beiden Meisterschaften in Schweden gewonnen hat, das war 2016 und 2018.

// Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Bedingungen, um eine erfolgreiche Sportlaufbahn zu starten?

Henrik Haukeland: Man muss lieben, was man tut und Spaß haben, hart daran zu arbeiten. Ich fühle mich sehr privilegiert, meinen Sport als Beruf ausüben zu können. Manche Leute haben vielleicht ein bisschen mehr Talent für bestimmte Dinge. Aber ich denke, es kommt darauf an, wie viel Arbeit wir investieren.

// Gibt es eine Altersgrenze im Eishockey?

Henrik Haukeland: Da gibt es keine Regel. Alexander Barta hat im letzten Jahr mit 40 Jahren aufgehört. Es gibt auch Spieler, die schon mit 25 Jahren abtreten. Es kommt

„Teamspirit ist das Wichtigste beim Eishockey."

Henrik Haukeland,
Torwart der DEG

natürlich auf die Verletzungen an. Wenn du gesund bleibst, kannst du so lange spielen, wie du willst. Das ist auch mein Ziel.

// Haben Sie Vorbilder?

Henrik Haukeland: Meine größten Vorbilder sind meine Eltern.

// Ihr Vertrag mit der DEG wurde gerade um sechs Jahre verlängert. Welche Ziele haben Sie sich gesetzt?

Henrik Haukeland: Wir wollen jedes Jahr die Meisterschaft gewinnen. Denn: Wenn du nicht gewinnst, verlierst du.

// Was sind Ihre größten Stärken als Torwart? Wie würden Sie Ihren Spielstil beschreiben?

Henrik Haukeland: Ich bin ziemlich ruhig. Ich versuche, meinen Mitspielern zu vermitteln, dass sie mir vertrauen können. Ich lasse den Puck irgendwie zu mir kommen, anstatt ihn zu jagen.

// Wie wichtig ist die Kommunikation mit Ihren Verteidigern und dem Rest des Teams auf dem Eis?

Henrik Haukeland: Kommunikation ist sehr wichtig. Wir versuchen immer zu sprechen. Wir haben einige Richtlinien, wie wir unser System in der Defensivzone spielen wollen. Wir reden viel auf dem Eis, haben Meetings und sehen uns Videos an, um zu sehen, was wir gut gemacht haben und was wir besser machen können.

// Wie gefällt Ihnen die Stadt Düsseldorf, die Menschen der Stadt, was sind Ihre Lieblingsorte? In welchem Stadtteil wohnen Sie?

Henrik Haukeland: Ich komme aus einer sehr kleinen Stadt. Düsseldorf ist schon groß, aber ich mag die Stadt sehr. Ich wohne in Pempelfort. Ich liebe Oberkassel, weil es dort viele gute Cafés und Restaurants gibt. Kaiserswerth gefällt mir auch sehr gut.

// Was vermissen Sie an Ihrer norwegischen Heimat?

Henrik Haukeland: Zuhause habe ich sehr nah am Wasser gelebt, konnte mit dem Boot rausfahren und fischen. Ich vermisse die schöne Natur in Norwegen. In Deutschland gibt es so viel Beton.

// Verraten Sie uns etwas über Ihr Privatleben?

Henrik Haukeland: Ich habe eine Freundin, die ich hier in Düsseldorf kennengelernt habe. Viel Zeit für Privates bleibt allerdings nicht. Wir spielen von dienstags bis sonntags.

Susan Tuchel

Ricci Sports
Grunerstraße 35
40239 Düsseldorf
Tel: 0211-4931454
Mobil: 0172-9474690
www.ricci-sports.com

TWO IN ONE – DOUBLE FUN

Rennrad und Gravel-Bike in einem

Exklusiv bei Ricci Sports:

Thompson 9500

- als Rennrad und / oder Gravel-Bike
- Ultegra Ausstattung
- Farbe matt schwarz / glänzend schwarz
- erste Inspektion inklusive

Rahmen: Alumminium
Gabel: Voll-Carbon
Kurbel: Shimano Ultegra Compact Disc 11spd. - 172.5/50x34
Kassette: 11-30
Laufräder: Rodi Airline Corsa / Miche AXY
Reifen: Schwalbe Durano 25C
Lenker: TRC EVO Matt/Glänzend
Vorbau: TRC EVO Matt/Glänzend
Sattel: TRC EVO Combi
Sattelstütze: TRC EVO Matt/Glänzend

Preis

1.999,- EUR

statt 2.3490,00

Wir beraten euch gern zur optimalen Sitzposition.

DER BALL IST RUND UND DAS RUNDE MUSS ÜBERS NETZ

Die Rede ist von der Sportart Tischtennis. Diese auch Kindern zu ermöglichen, die eine Förderschule besuchen, ist eine Herzensangelegenheit von Borussia Düsseldorf-Manager Andreas Preuß. Seit März trainiert er eine Gruppe von Kindern der LVR-Schule am Volksgarten. Regelmäßiger Sportunterricht ist für Kinder, die körperlich oder motorisch beeinträchtigt sind, keine Selbstverständlichkeit. Das neue Förderangebot, das über Spenden finanziert wird, bietet diesen Kindern jetzt jede Woche Sport und Spaß pur und fördert zudem ihre Motorik. Wir waren beim Training dabei und kamen mit einigen Kindern ins Gespräch.

>> www.schule-am-volksgarten.lvr.de

Fares (12) in Aktion.

© Alexander Vejnovic,
das-fotostudio-duesseldorf.de

‹ zurück zum Inhalt

Josefine (8) hat den Dreh raus.

zurück zum Inhalt

Schnell füllt sich die Turnhalle der LVR-Schule an der Brinkmannstraße mit Kindern zwischen sieben und 16 Jahren. Der Geräuschpegel steigt, als Trainer Andreas Preuß und Jolanda, die gerade ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) bei Borussia Düsseldorf absolviert, jedes Kind mit einem Tischtennisschläger ausstattet. Dann stellt Preuß die Musik an. Die Stimmung wird ausgelassen. Alle laufen oder fahren mit ihrem Rolli los und üben zusammen mit den Trainern die Bewegungen mit dem Schläger. Stoppt der Trainer die Musik, bleiben alle wie festgewurzelt stehen. Höhepunkt des Aufwärmtrainings ist, sich mit den Schlägern bunte Luftballons zuzuspielen.

Drei Rollstühle werden etwas verspätet von Integrationshelfern in die Turnhalle geschoben. Diese Kinder sind körperlich, motorisch und zum Teil geistig so eingeschränkt, dass sie keinen Tischtennisschläger halten können. Eine Integrationshelferin hebt den rechten Arm eines Jungen in die Höhe. Mit ihrer Hilfe trifft er einen Luftballon und freut sich sichtlich.

Erste Teams finden sich. Ab jetzt wird mit Tischtennisbällen trainiert. Elias (8) sitzt im Rollstuhl. Wenn er den Ball nicht trifft, kann er ihn nicht aufheben. Das erledigt jedes Mal sein Freund Micolai (7) für ihn. Beide strahlen, wenn ihnen ein Ballwechsel gelingt.

LVR-SCHULE AM VOLKSGARTEN

In der LVR-Schule am Volksgarten werden Schülerinnen und Schüler der Klassen 1 bis 10 mit Förderbedarf im Bereich der körperlichen und motorischen Entwicklung unterrichtet. Die Schule am Volksgarten mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung vertritt ein ganzheitliches Konzept: Unterricht (ganzheitliches Lernen nach individuellen Förderplänen), Therapie (Physio-, Ergotherapie, Motopädie) und Pflege gehören eng zusammen.

Schulsprecher Carlo (16) im

Dilay (13) konzentriert sich auf ihren nächsten Schlag.

freien Spiel.

zurück zum Inhalt

Spielfreude an der Platte

Dann geht es an die Tischtennisplatten. Dilay ist mit Feuereifer dabei. Sie ist 13 Jahre alt und von Anfang an in der Tischtennis-AG. „Ich bewege mich gerne“, sagt sie und erzählt mir von ihren Plänen. Wenn sie nach der 10. Klasse ihren Hauptschulabschluss in der Tasche hat, möchte sie Tierpflegerin werden. „Am liebsten für Raubkatzen.“ Deshalb freut sie sich immer, wenn ihre Eltern mit ihr am Wochenende in den Zoo fahren. Carlo (16), der seit zwei Jahren Schulsprecher an der LVR-Schule ist, übernimmt auch bei der Tischtennis-AG eine wichtige Funktion. Wenn sich alle Kinder in zwei Mannschaften aufteilen und über aufgestellte Matten jeweils die Bälle auf die andere Seite der Halle schmettern, ist er derjenige, der den Punktestand ermittelt. Er zählt, wie viele Bälle auf der jeweils anderen Seite gelandet sind und wer das Match gewonnen hat. Carlo besucht die Förderschule seit acht Jahren und will nächstes Jahr seinen Hauptschulabschluss machen. „Früher hatte ich Probleme mit der Muskulatur, aber das ist jetzt eigentlich weg“, erzählt er. Er möchte gerne ein Praktikum als Veranstaltungskaufmann bei Mercedes machen. Damit sein Berufswunsch in Erfüllung geht, will er vorher noch ein Berufskolleg besuchen. Warum er an der Tischtennis-AG teilnimmt? „Früher habe ich bei einer Golf-AG mitgespielt, aber die gibt es nicht mehr.

„Wir haben im Rahmen unserer Weih
,1.000 Weihnachtstüten für Düsseldo
die Kinder der LVR-Schule besucht.
sehr, dass wir jetzt mit den Kindern
der Woche trainieren können.“

Andreas Preuß,
Manager Borussia Düsseldorf

ANDREAS PREUß

// Für seine jahrzehntelangen Leistungen in der Sportförderung, sowohl im Breitensport als auch in der Förderung von Menschen mit Behinderung, wurde Andreas Preuß soeben mit der Ehrenmedaille der Bürgerhilfe Gerresheim ausgezeichnet.

Andreas Preuß trainiert mit vollem Körpereinsatz.

nnachtsaktion
orf' immer auch
Ich freue mich
hier einmal in

zurück zum Inhalt

Jan (14) und Judith (16) zwischen zwei Ballwechseln.

M·P·K

Und die Tischtennis-AG ist die einzige Sport-AG hier an der Schule. Ich mag die sozialen Kontakte und das Spiel."

Durch Spenden ermöglicht

Die Idee für die Tischtennis-AG hatte Schulleiter Michael Rösch bei einer gemeinsamen Weihnachtsaktion mit Borussia Düsseldorf im letzten Dezember. „Wir haben im Rahmen unserer Weihnachtsaktion ‚1.000 Weihnachtstüten für Düsseldorf' immer auch die Kinder der LVR-Schule besucht und mit ihnen Tischtennis gespielt. Das hat ihnen großen Spaß gemacht", erinnert sich Andreas Preuß. Rösch und Preuß wollten aus der jährlichen Weihnachtsaktion ein regelmäßiges Sportangebot machen und entwickelten ein Förderangebot, das für Schüler und Schülerinnen mit und ohne Rollstuhl funktionierte. Mit Hilfe von Spenden der Bürgerstiftung Düsseldorf e. V. und der Stadtsparkasse Düsseldorf konnte die Finanzierung der wöchentlichen Trainerstunden gesichert werden. Dr. Stefan Dahm, der ab Januar den Vorsitz des Vorstandes übernimmt, hat klare Vorstellungen, wie er das gesellschaftliche Engagement der Stadtsparkasse noch weiter ausbauen wird. „Wir engagieren uns jährlich für rund 700 Projekte in Düsseldorf und freuen uns, damit viele tolle Initiativen in Düsseldorf und Monheim unterstützen zu können. Aber das soll noch nicht das Ende der Fahnenstange sein, denn immer wieder gibt es auch neue gute Ideen, die förderungswürdig sind. Die Ping-Pong-Initiative der Borussia Düsseldorf ist ein gutes Beispiel dafür. Wir wollen auch zukünftig mit Ehrenamtlichen und gemeinnützigen Vereinen im intensiven Austausch bleiben, um sie bei ihrer wertvollen Arbeit zu unterstützen."

Im April war es dann soweit, die Tischtennis-AG ging ans Netz. „Es ist schön zu sehen, wie sich die Koordination und die Bewegungen verbessert haben. Die Schülerinnen und Schüler schätzen die vielfältigen Übungen und Spielformen mit und ohne Ball und zeigen mit vollem Einsatz Spaß an der Bewegung und Ehrgeiz, sich zu verbessern", freut sich Rösch über den Erfolg der AG.

Besonderes Highlight zur Weihnachtsfeier

Auch in diesem Jahr wird Valentin Baus, Weltmeister und Goldmedaillen-Gewinner im Tischtennis bei den Paralympics, am 13. Dezember bei der Weihnachtsfeier der LVR-Schule dabei sein. Als Botschafter der von der Bürgerstiftung Düsseldorf organisierten Initiative „Düsseldorf setzt ein Zeichen" wird er jedem Kind eine bunte Weihnachtstüte überreichen. Und natürlich geht es dann ab in die Turnhalle zum Tischtennisspielen mit dem Profi. Darauf freuen sich die Kinder schon jetzt.

Susan Tuchel

Düsseldorf Airport DUS

Airport Jobs

Ready for DUS?

airportjobs.de

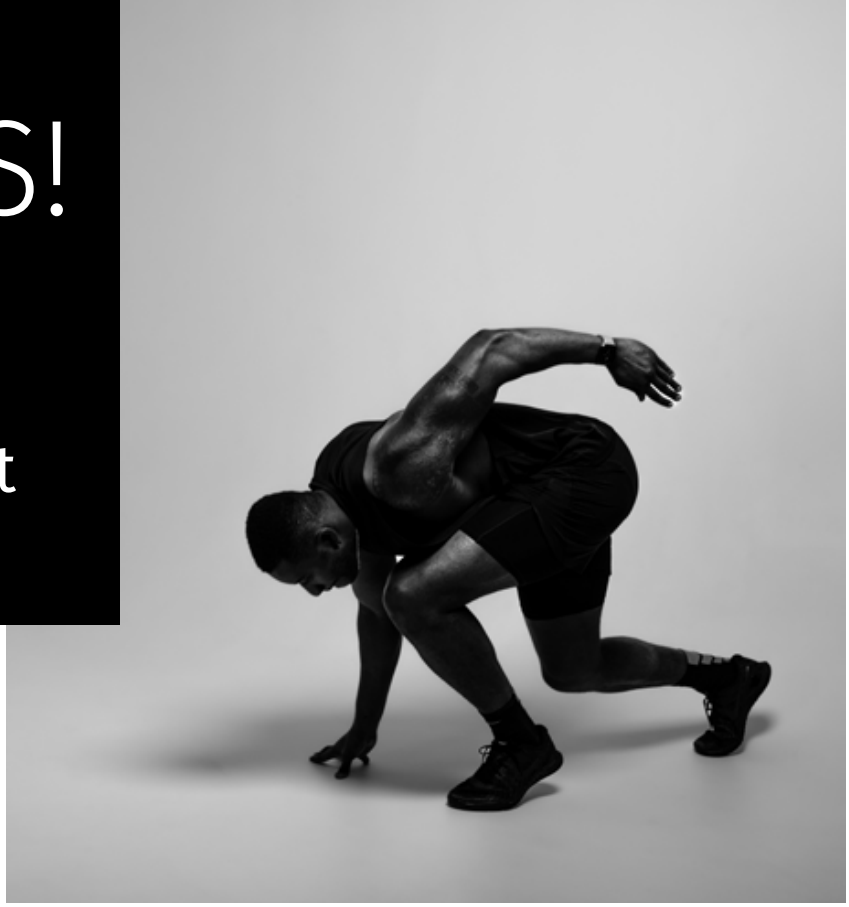
TRU FITNESS – FITNESS ALS LIFESTYLE

Über 10,7 Millionen Menschen in Deutschland trainieren in einem Fitnessstudio. In den letzten Jahren dominierten vor allem Discount-Anbieter den Markt. Das will Matthias Schmitz, Geschäftsführender Gesellschafter von TRU Fitness, jetzt ändern. Ziel von Schmitz und seinem TRU Fitness-Konzept ist es, "die Gesellschaft durch präventiven Sport gesünder, glücklicher und leistungsfähiger. zu machen." Im Sportbereich sind wir mit unseren Clubs Premium. Mit dieser Positionierung treffen wir in eine Lücke", sagt Matthias Schmitz.

Neben messbaren Trainingserfolgen will TRU Fitness seinen Kunden vermitteln, wieviel Spaß Sport macht und wie gut sich ein Lifestyle in einem fitten Körper anfühlt. Die Arbeiten laufen derzeit auf Hochtouren: Am 16. Dezember 2023 eröffnet „TRU Fitness Lifestyle Gym" mit einer Fläche von über 2.500 Quadratmetern im Düsseldorfer RWI 4. Das RWI 4 befindet sich zentral zwischen Stadttor, Landtag und Medienhafen.

JOIN US!

Neueröffnung
16.12.2023
Opening-Event
31.01. 2024



© *TRU FITNESS*

‹ zurück zum Inhalt

Fitness meets Design

„Wir haben das Design unserer Clubs gemeinsam mit einer Düsseldorfer Agentur entwickelt. Im Zentrum steht hochwertiger Minimalismus. Form follows function“, erklärt Matthias Schmitz, der selbst Architektur studiert hat. Das heißt: hochwertige Materialien, ein stimmiges Farb- und Lichtkonzept, ein gemischter oder separat nutzbarer Wellness- und Saunabereich mit ergonomisch gestalteten Bänken aus warmem dunklem Holz und bodentiefen Glaswänden. „In den Umkleidekabinen wird es sogar richtig luxuriös mit extragroßen Spinden, indirektem Licht, warmen Farben, Einzel-Duschkabinen mit undurchsichtigen Glastüren und kostenlosen Wellness-Produkte für unsere Mitglieder“, schwärmt Matthias Schmitz. Zusätzlich wird es einen eigene Women-Area geben. Besonderes Feature: ein venezianischer Spiegel, bei dem die Frauen in den Club blicken können, die andere Seite aber nicht in die Womens Area.

High-End-Fitnessgeräte und individuelle Betreuung

„Unsere Fitnessgeräte haben wir von international renommierten Herstellern handselektiert“, erklärt der Studiobetreiber. Ein besonderes Highlight sind die e-Gym-Geräte. Auch die Trainingsplanung erfolgt digital über eine

TRU Fitness Düsseldorf

// Öffnungszeiten
Montag bis Freitag: 6:00 – 23:00 Uhr
Samstag und Sonntag: 9:00 – 21:00 Uhr
Feiertags: 9:00 – 21:00 Uhr

// Völklinger Straße 4, 40219 Düsseldorf
Tel.: 0211 54281824

// www.trufitnessgym.de

// Jetzt Early-Bird-Preis sichern >>

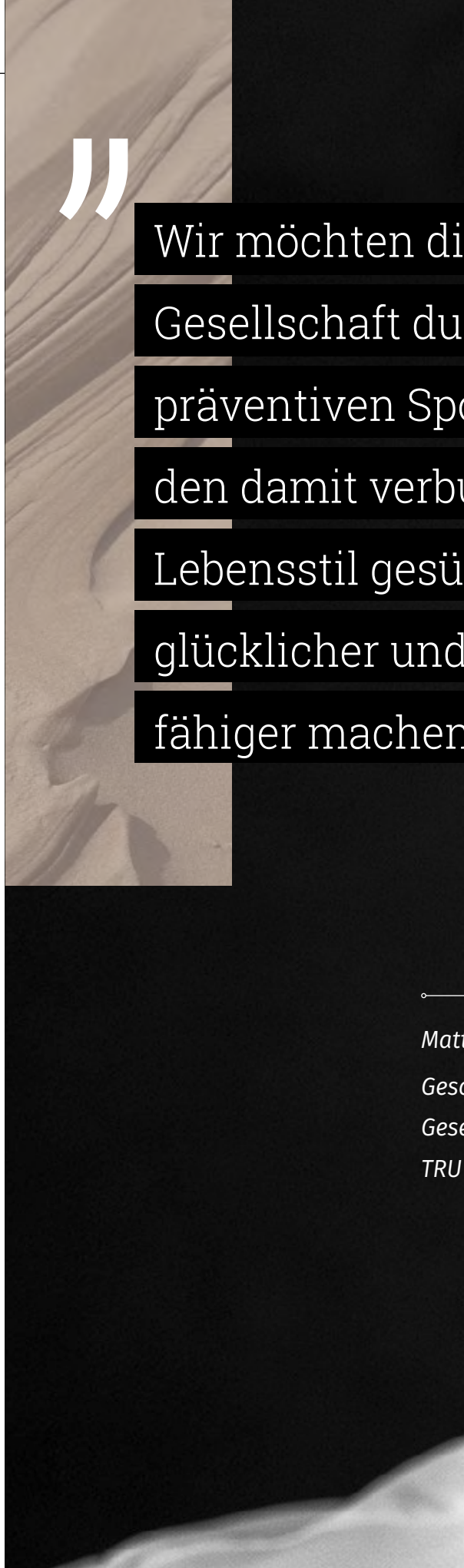
App und verschiedene Stationen im Club, bei denen man sich von den Trainern beraten lassen kann. Individuelle Betreuung wird großgeschrieben. Das Team besteht aus über 50 Trainerinnen und Trainern. „Alles top-ausgebildete Leute, u. a. von den Sporthochschulen Düsseldorf und Köln“, so Schmitz.

Zwei Kursräume mit unterschiedlicher Ausrichtung

In der „Power Zone“ bringen qualifizierte Trainer die Fitnessclubmitglieder an ihre Leistungsgrenze. In der „Calm Zone“ stehen Balance und innere Ruhe im Mittelpunkt mit Yoga, Pilates und Ballett für alle, die Entspannung vom Alltag suchen. Auch Kinder jeden Alters können mit trainieren. Es gibt Ballettkurse, Pilateskurse und Yogakurse sowie Gruppenkurse für Eltern und Kinder.

Training auf fundierter Basis

Den Einstieg zum neuen Trainingsprogramm bildet eine 90-minütige Anamnese, die im Mitgliedsbeitrag enthalten ist. Über eine elektronische Waage werden alle Körperdaten ermittelt, also nicht nur Körperfett, Wasser- und Muskelanteil, sondern z. B. auch eine Analyse der Beweglichkeit. „Häufig fehlen den Menschen Mobilitätswerte, manchmal auch Kraft, manchmal auch kardiovaskuläre Werte“, sagt Schmidt. „Über 90 Prozent können keine korrekte Kniebeuge ausführen.“



e
rch
ort und
undenen
nder,
leistungs-
n. „

thias Schmitz,
chäftsführender
ellschafter von
Fitness

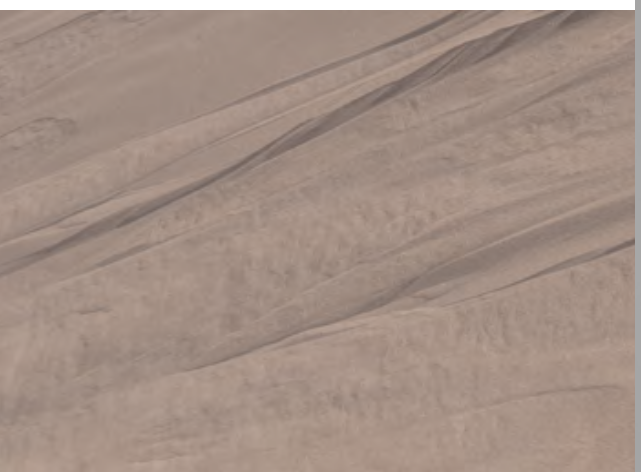
zurück zum Inhalt

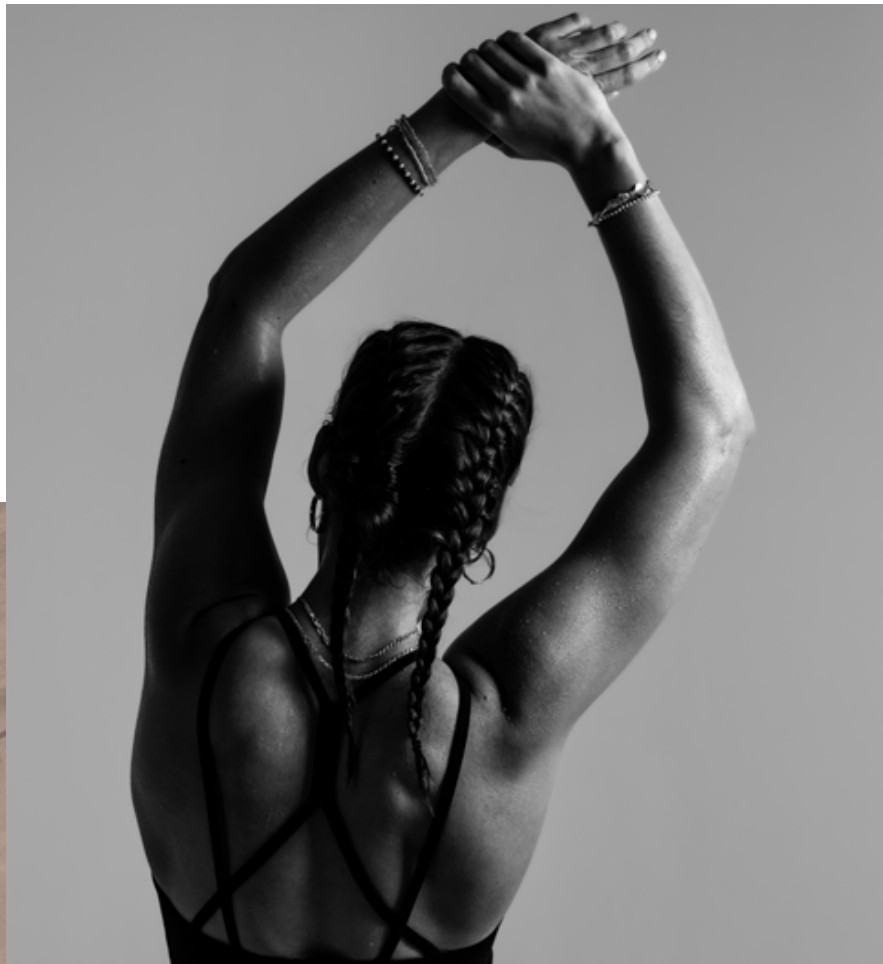
Die Erfolge des Trainings werden alle acht Wochen in einer 45-minütigen Analyse überprüft, um gegebenenfalls Anpassungen vorzunehmen. „Unsere ehrliche Bemühung ist es, unseren Kundinnen und Kunden größtmögliche Effizienz im Erreichen ihrer Ziele zu ermöglichen“, betont Schmitz. „Wollen sie ihr Training noch effizienter gestalten, gibt es die Möglichkeit, zusätzlich Personal-Training zu buchen.“

Qualität hat ihren Preis

Als „normaler“ Kunde wird man mit einem Monatsbeitrag zwischen 80 und 100 Euro, je nach Laufzeit, rechnen müssen. Dabei sind die Preismodelle bewusst flexibel gehalten, ob monatlich, halbjährlich, jährlich oder zweijährlich. Es gibt Vergünstigungen für Seniorinnen und Senioren, für Studierende sowie sogenannte „Off Peak Memberships“ in der Zeit von morgens bis 16.00 und dann wieder ab 21.00 Uhr. „Aus unserer Sicht ist etwas teurer aber letztendlich günstiger. Denn anstatt beim Fitness-Discounter 25 oder 30 Euro monatlich zu zahlen und drei Jahre zu trainieren, ohne irgendeinen messbaren Effekt zu erzielen, investieren Sie bei uns in Ihre Fitness und Gesundheit und erzielen eine echte Rendite“, erläutert Matthias Schmitz.

Alexandra von Hirschfeld





Mit dem Einsatz von heute.

Gemeinsam Energie in die Zukunft stecken und heute einen Beitrag für morgen leisten. Nachhaltigkeit ist für uns nicht nur ein Trend, sondern eine Herzensangelegenheit. Wir setzen uns für eine Welt ein, die für kommende Generationen lebenswert ist. Lassen Sie uns zusammen nachhaltig sein.

Mehr Informationen auf
sskduesseldorf.de/nachhaltigkeit

Weil's um mehr als Geld geht.

Stadtsparkasse
Düsseldorf

GESUNDHEITSDIENSTLEISTER IN DÜSSELDORF

20 JAHRE VERBUND KATHOLISCH KLINIKEN DÜSSELDORF (VKKD)

HER

F

© *VKKD*

‹ zurück zum Inhalt

Vier Düsseldorfer Krankenhäuser und ein Altenkrankenheim gründeten im Jahr 2003 den Verbund Katholischer Kliniken Düsseldorf (VKKD). Das Konzept, Ressourcen zu bündeln, die Versorgungsqualität zu verbessern und sich zu spezialisieren, ging auf: Heute versorgen 3.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Jahr rund 150.000 Patientinnen und Patienten in insgesamt 52 Kompetenzzentren. Diese sind auf drei Akutkrankenhäuser, eine Reha-Klinik, ein altersmedizinisches Zentrum mit psychiatrischer Fachklinik und das Westdeutsche Diabetes- und Gesundheitszentrum verteilt und sichern die regionale Gesundheitsversorgung – von der Geburtshilfe bis zur Geriatrie, von der Augenheilkunde über die Neurologie und Notfallmedizin bis zum Zentrum für interdisziplinäre robotische Operationen.

Der **VKKD** ist einer der leistungsstärksten Anbieter von Gesundheitsdienstleistungen in der Region Düsseldorf. **Sein Konzept:** Wissen, Best Practices und Erfahrungen interdisziplinär auszutauschen und trotz High-Tech Medizin mit Robotern und Künstlicher Intelligenz (KI) nah am Menschen und seinen Bedürfnissen zu bleiben.

Was tun, wenn die Speiseröhre nach jedem Essen wie Feuer brennt? Nach dem Festtagsessen ist das keine Seltenheit. In diesem Fall wäre die richtige Anlaufstelle das KompetenzZentrum Sodbrennen im Marien Hospital. Neben Blut- und Tumorerkrankungen im interdisziplinären Onkologiezentrum, in dem die Medikamente von der Zentralapotheke des VKKD individuell hergestellt werden, hat sich das Krankenhaus in Pempelfort auf Sodbrennen, innere Organe und Bauchraum spezialisiert. Ebenfalls im Haus befinden sich die Kliniken für Augenheilkunde und Neurologie sowie ein Schlaganfall-Zentrum.

Verbund der Spezialisten

Der Verbund Katholischer Kliniken Düsseldorf profitiert von seiner Spezialisierungs- und Optimierungsstrategie. Er ist einer der leistungsstärksten Anbieter von Gesundheitsdienstleistungen in der Region Düsseldorf. Sein Konzept: Wissen, Best Practices und Erfahrungen interdisziplinär auszutauschen und trotz High-Tech Medizin mit Robotern und Künstlicher Intelligenz (KI) nah am Menschen und seinen Bedürfnissen zu bleiben. Keineswegs aus der Zeit gefallen ist der christliche Geist des Hauses, denn das eigene Berufsleben dem gesundheitlichen Wohlergehen anderer Menschen zu widmen, ist Zeichen gelebter Mitmenschlichkeit. Beim VKKD geht das auch ohne „Verordnung“ von oben. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Einrichtungen haben 2009 gemeinsam das christlich geprägte Leitbild erarbeitet.

Welche Klinik für welches Krankheitsbild?

Wer unter der Volkskrankheit Rückenschmerzen – einer der häufigsten Anlässe für Krankschreibungen in Deutschland – leidet, sollte eine Klinik aufsuchen, die sich auf den Bewegungsapparat und das Thema Schmerzen spezialisiert hat. Beim VKKD besitzt das St. Vinzenz-Krankenhaus diese Expertise.
Bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen, auf die laut Statistischem Bundesamt Destatis im Jahr 2020 ein gutes Drittel aller Sterbefälle zu-

rückzuführen waren, sollten bei ersten Anzeichen die Ärztinnen und Ärzte im Augusta-Krankenhaus in Rath konsultiert werden.

Das Krankenhaus Elbroich in Holthausen mit der Spezialisierung auf Psyche und Altersmedizin steht angesichts des demographischen Wandels gut gewappnet vor herausfordernden Zeiten. Der Klinik-Verbund sorgt für eine ganzheitliche Versorgung in einem Radius von wenigen Kilometern. Wer je im ländlichen Raum gewohnt hat, wird dieses Angebot zu schätzen wissen. Aber auch Patienten aus dem Ausland werden beim VKKD in Düsseldorf behandelt. Für sie ist das International Office im Marien Hospital Düsseldorf die Anlaufstelle. In der Regel erfahren die Patienten innerhalb von zwei Arbeitstagen, ob sie vor Ort versorgt werden und welche Behandlung sie benötigen, um wieder gesund zu werden.

Susan Tuchel

Palliativmedizin braucht Raum

Der VKKD-Förderverein trägt dazu bei, in medizinische Geräte, Räumlichkeiten, Forschung und Entwicklung oder soziale Projekte zu investieren. Das Marien Hospital möchte seine Palliativstation erweitern. Mit einer Spende kann dem Raum gegeben werden, was Menschen am Ende ihres Weges am meisten benötigen. Auf der Palliativstation arbeiten hochspezialisierte Teams aus Ärzten, Pflegekräften, Therapeuten und Seelsorgern eng zusammen, um die verbleibende Zeit der Patienten so angenehm und würdevoll wie möglich zu gestalten.

Gegen den Trend

Der allgemeine Fachkräftemangel in Deutschland trifft insbesondere den Pflegebereich. Der Verbund Katholischer Kliniken Düsseldorf (VKKD) startete im Oktober mit 67 neuen Azubis ins Ausbildungsjahr, die sich entweder für eine dreijährige Ausbildung zum Pflegefachmann/zur Pflegefrau, eine Ausbildung zur Pflegefachassistenz oder für einen dualen Studiengang Pflege entschieden haben. Damit konnte der VKKD mehr Ausbildungsplätze besetzen als im letzten Jahr – gegen den Trend der allgemein sinkenden Ausbildungszahlen. Auch finanziell stehen die Berufseinsteiger nach der Ausbildung gut da. Mit der anstehenden Tariferhöhung zum 1. März 2024 liegt die Jahresvergütung einer examinierten Pflegefachkraft direkt nach Übernahme aus der Ausbildung inklusive tariflicher Zuschläge und Zulagen bei über 50.000 Euro brutto im Jahr. Führungskräfte, die größere Stationen leiten, können Jahresvergütungen von über 70.000 Euro erzielen.

apoBank:

GIBT ES EIN REZEPT GEGEN SCHWANKENDE BÖRSENKURSE?

Wer einen akademischen Heilberuf ausübt, also Arzt, Zahnarzt, Tierarzt oder Apothekerin ist, kann Kunde oder als Mitglied sogar Eigentümer und Teilhaber der Standesbank werden und sein Geld verwalten und für sich arbeiten lassen. Das genossenschaftliche Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ gilt nicht nur im Gesundheitsbereich, sondern auch für den Finanzsektor.

Wir trafen uns mit **Klaus Niedermeier,** dem Leiter des Investment Research der Deutschen Apotheker- und Ärztebank, um mehr über die Anlagestrategien des Instituts zu erfahren.

www.apobank.de

KLAUS NIEDERMEIER

// Statt Polizist oder Pilot wollte der gebürtige Ostfriese aus Leer schon als Schüler zur Bank gehen. Es folgte ein Studium der Betriebswirtschaftslehre in Frankfurt am Main mit Schwerpunkt Finanzen. Langweilig? Keineswegs. „Kapitalmärkte sind extrem vielseitig“, erklärt Niedermeier.

// Bei der apoBank fing er direkt nach dem Studium an und kehrte nach Erfahrungen bei anderen Banken wieder zurück. Seit 15 Jahren leitet er die Abteilung Investment Research.

// Zusammen mit seiner Frau und seinen drei Kindern reist er gerne durch die Welt, arbeitet im Garten oder fährt Mountainbike. Sein Herz schlägt für den FC Bayern München und für Musicals. Dafür geht es auch schon mal nach New York oder London, um das Phantom der Oper zu besuchen. Bei ABBA war er gleich drei Mal und empfiehlt das Musical in der englischen Version.

© Deutsche Apotheker- und Ärztebank

„Eine Portion Unsicherheit gehört bei jeder Geldanlage dazu, wenn man auskömmliche Renditen erzielen will.“

Klaus Niedermeier,
Leiter des Investment Research der Deutschen Apotheker- und Ärztebank (apoBank)

// Nach einem erfolgreichen Medizin- oder Pharmaziestudium gehen viele Heilberufler den Schritt in die Selbstständigkeit, übernehmen Praxen oder Apotheken. Warum braucht diese Berufsgruppe eine „eigene“ Bank?

Klaus Niedermeier: Weil diese Berufsgruppe auch ganz eigene Anforderungen hat, vor allem, wenn sie als Unternehmer agiert. Als Standesbank kennen wir die Situation unserer Kundinnen und Kunden seit über 120 Jahren und gehen auf die veränderten Bedingungen ein. Nehmen Sie zum Beispiel die Altersvorsorge. Die Rente vom Versorgungswerk reicht heute nicht mehr aus für einen entspannten Lebensabend. Private Vorsorge ist keine Kür mehr, sondern Pflicht. Das hängt auch mit den Veränderungen auf dem Gesundheitsmarkt zusammen. Sie können heute als Arzt oder Apotheker nicht mehr davon ausgehen, dass der Verkauf der Praxis oder der Apotheke am Ende des Berufslebens ein wesentlicher Baustein der Altersvorsorge sein wird. Deswegen raten wir zur Diversifikation, also dazu, das Geld breit anzulegen und breit zu streuen. Dazu braucht es eine spezielle Anlagestrategie.

// Wo ist das Geld denn besser angelegt, in Aktien oder in festverzinslichen Anlagen?

Klaus Niedermeier: An Aktien geht sicherlich kein Weg vorbei. Fragt man Menschen, warum sie ihr Geld nicht am Aktienmarkt investieren, lautet die häufigste Antwort „zu unsicher“. Stattdessen wird in festverzinsliche Anlagen investiert. Das ist eigentlich paradox, denn sicher ist bei den meisten Festverzinslichen in Zeiten hoher Inflation vor allem eines: dass man mit ihnen reale Verluste erleidet.

// Zu Risiken und Nebenwirkungen soll man eigentlich den Arzt oder Apotheker fragen. Nun kommt gerade diese Zielgruppe zu Ihnen. Wozu raten Sie mit Blick auf die Märkte?

Klaus Niedermeier: Ruhe bewahren. Wenn wir beim Bild bleiben: Schlaflose Nächte als Nebenwirkung muss man nicht haben trotz der ewigen Auf und Abs der Aktienkurse, die wir in diesen politisch und wirtschaftlich unsicheren Zeiten aktuell erleben. Eine Portion Unsicherheit gehört bei jeder Geldanlage dazu, wenn man auskömmliche Renditen erzielen will. Da gibt es nichts wegzudiskutieren – ebensowenig wie bei den Nebenwirkungen auf den Beipackzetteln.

// Nicht jeder ist risikofreudig bei der Geldanlage. Wie gehen Sie damit um?

Klaus Niedermeier: Genauso sorgfältig wie Ärzte ihre Diagnosen stellen und Therapien verordnen. Unsere Experten stellen für jede Kundin und jeden Kunden ein Portfolio zusammen, das breit aufgestellt ist und zur

persönlichen Risikoneigung passt. In der Regel spürt man die Marktschwankungen dann wenig bis gar nicht.

// Wenig bis gar nicht? Gilt das auch für das Krisenjahr 2022?

Klaus Niedermeier: Das Jahr 2022 war in der Tat ein Ausnahmejahr. Da mussten sowohl Aktien als auch Anleihen herbe Verluste hinnehmen. Aber wie so oft hilft ein Blick in die Finanzgeschichte: Wenn man sich die Entwicklung des US-Aktien- und Rentenmarktes in den letzten 150 Jahren anschaut, dann haben in 85 Jahren beide Segmente eine positive Performance erzielt. In weiteren 59 Jahren ist das zumindest einer Anlageklasse gelungen. Verbleiben also nur sechs Jahre, in denen beide mit Verlusten abgeschlossen haben.

// Wer sein Geld in der Vergangenheit auf dem Bankkonto parkte, fuhr entweder Null ein oder sogar Negativzinsen. Verlockt die Zinswende Kundinnen und Kunden wieder zu traditionellen Bankeinlagen und festverzinslichen Wertpapieren?

Klaus Niedermeier: Ja, tatsächlich kann man seit der Zinswende auch bei Bankeinlagen und festverzinslichen Wertpapieren wieder Renditen erzielen. Aber die hohe Inflation macht diese Gewinne wieder zunichte. Wenn ich derzeit dem deutschen Staat zehn Jahre Geld leihe, bekomme ich dafür nominal etwa 2,7 Prozent an Zinsen. Die Inflationsrate lag im Oktober 2023 in Deutschland zuletzt bei 3,8 Prozent. Macht ein reales Minus an Kaufkraft von 1,1 Prozent. Ich muss also zwangsläufig über riskantere Anlageformen nachdenken, wenn ich Verluste vermeiden möchte.

// Also in Aktien anlegen ...

Klaus Niedermeier: Ein großer Vorteil von Aktien ist, dass sie sehr liquide sind und täglich sogar mehrfach Preise ermittelt werden. Das ist für ängstliche Anleger gleichzeitig einer ihrer größten Nachteile. Denn wenn man permanent die Wertentwicklung seines Portfolios beobachten kann, realisiert man auch jede einzelne Schwankung, die bei großen Portfolios schnell mehrere hundert oder gar tausende Euro ausmachen kann. Allerdings existieren diese Verluste zunächst einmal nur in den Büchern. Schlagend werden sie erst, wenn ich zu dem Zeitpunkt verkaufen muss. Und Verkaufsdruck sollte man bei jeder Kapitalanlage vermeiden.

// Wie sehen die Aktienmärkte im laufenden Jahr aus?

Klaus Niedermeier: Die haben sich global ganz ordentlich entwickelt und liegen mit einer zweistelligen Prozentzahl im Plus, während die Rentenmärkte um die Nulllinie schwanken.

// Haben Sie auch für Nicht-Heilberufler einen Tipp im Bereich Kapitalanlage?

Klaus Niedermeier: Ich plädiere immer dafür, bei einem Portfolio vergleichbare Maßstäbe wie in anderen Bereichen der Kapitalanlage anzulegen. Beim Kauf einer Immobilie bestimme ich beispielsweise Kriterien, die längerfristig erfüllt sein sollen, etwa die Lage, die Anzahl der benötigten Zimmer oder die Infrastruktur der Umgebung. Beim Portfolio ist es das Rendite-Risiko-Verhältnis. Es sollte über verschiedene Anlageklassen wie z. B. Aktien und Renten verteilt sein, aber auch innerhalb dieser Anlageklassen noch regional oder über so genannte Sub-Assetklassen breit gestreut werden. Mit einem breit diversifizierten Portfolio kann ich das Chance-Risiko-Profil deutlich verbessern und somit auch beruhigt schlafen. *Susan Tuchel*

REINGEHÖRT

PODCAST-TIPP

Daten & Fakten

apoBank

1902 wurde die apoBank als „Kredit-Verein Deutscher Apotheker“ in Danzig gegründet. 1948 erfolgte ein Neuanfang durch die Gründung der „Westdeutschen Apothekerbank“ in Düsseldorf. Nun durften auch Ärzte bei der genossenschaftlichen Bank Kunde werden. Heute ist die apoBank mit über 113.000 Mitgliedern und über 498.000 Kunden die führende Bank im Gesundheitswesen und Marktführer in den Bereichen Kreditgeschäft und Zahlungsverkehr. Finanziert werden Praxen und Apotheken, Ärztehäuser und Gesundheitszentren, Medizinische Versorgungszentren, aber auch Diagnose- und Therapiezentren.

ALARMSTUFE ROT BEI KRANKEN-TRANSPORTEN

Wie Krankenkassen und Inflation Anbieter in die Enge treiben

© NRK-Rettungsdienst

In einer unmittelbaren Notlage erhalten Betroffene schnelle Hilfe durch die Feuerwehr oder den Rettungsdienst unter der Notrufnummer 112. Doch was ist mit Menschen, die zwar keinen akuten Notfall erleiden, aber bei einem Transport medizinische Hilfe durch Rettungssanitäter benötigen? Für diese Fälle gibt es „qualifizierte Krankentransporte“. Doch die privaten Anbieter kommen finanziell zunehmend in die Bredouille.

>> www.nr-k.de

Wer zur Dialyse, zur Strahlentherapie oder in eine Reha-Klinik muss, wird während eines Krankentransports von Rettungssanitätern betreut. „Diese überwachen die Vitalfunktionen und versorgen die Patienten im Notfall. Auch Infektionspatienten transportieren wir. All dies unterscheidet unsere Fahrten von Krankenfahrdiensten“, erklärt Sebastian Mzyk, geschäftsführender Gesellschafter der NRK Rettungsdienst GmbH und der NRK Notfallrettung GmbH.

Die Rettungssanitäterinnen und -sanitäter bleiben während der Fahrt bei den Patienten. Die für sie ungewohnte Umgebung führt bei manchen Patienten zu Stress. Einige bekommen Panik, andere müssen sich übergeben. „Alle Patienten benötigen eine fachliche Betreuung und zwischenmenschlichen Zuspruch“, ergänzt Mzyk.

Vor drei Jahren übernahm Sebastian Mzyk das Familienunternehmen mit Sitz in Wuppertal von Matthias und Sabine Kießling. Seit 1990 unterstützt und ergänzt dieses mit Krankentransport, Rettungsdienst und Intensivtransport den Rettungsdienst in Wuppertal, Remscheid, Solingen, im Kreis Mettmann und im Rhein-Kreis-Neuss. Das Unternehmen zählt zu den größten privatwirtschaftlichen Anbietern von Notfallrettungsleistungen und Krankentransporten in Nordrhein-Westfalen.

Engpass Personalkosten

Der Unternehmer war zuvor für das Deutsche Rote Kreuz und ein privates internationales Rettungsdienstunternehmen tätig. Heute unterstützt der 35-Jährige mit an die 100 Mitarbeitern die Kommunen, für die der Rettungsdienst eine hoheitliche Aufgabe ist, die sie gewährleisten müssen. Mzyk ist nach § 17 Rettungsgesetz NRW (RettG NRW) auf eigenes wirtschaftliches Risiko unterwegs und schließt Verträge mit den Krankenkassen. „Wer nach diesem Paragraphen als Konzessionsnehmer unterwegs ist, kann nicht mehr kostendeckend arbeiten“, so Mzyk. Als Unternehmer muss er kalkulieren: Die gestiegenen Energie- und Personalkosten und die Inflation zwingen ihn immer wieder an den Verhandlungstisch mit den Krankenkassen. „Die berufen sich in den Verhandlungen auf die so genannte Grundlohnsummenveränderungsrate. Das ist das Einkommen der gesetzlich Versicherten. In diesem Jahr reden wir von 4,22 Prozent. Diese sind die Kassen gewillt, an uns weiterzugeben. Aber wir haben eine Teuerungsrate von 20 bis 30 Prozent und können unser Personal nur halten, wenn wir mit der Lohnentwicklung im Gesundheitswesen Schritt halten.“

Mittlerweile mussten schon viele private Unternehmen ihre Tätigkeit im genehmigten Krankentransport einstellen, weil sie nicht mehr kostendeckend arbeiten konnten. Zu ihnen gehört Magnus Memmeler, Geschäftsführer der Reinoldus Rettungsdienst gGmbH, der sich gezwungen sah, seine Konzession im Stadtgebiet Dortmund im September 2023 zurückzugeben. „Wir erbringen dieselben Leistungen wie der Regelrettungsdienst der Kommunen und kreisfreien Städte. Wir besetzen die Zentrale rund um die Uhr und halten alles vor, werden aber schlechter vergütet als die öffentliche Hand."

Nachgefragt bei der AOK

Warum ist das so? Wir fragten bei der AOK Hamburg/Rheinland nach. Eine Sprecherin teilte uns mit: „Maßgeblich für unterschiedliche Preisstrukturen in den jeweiligen Kommunen (kommunaler Rettungsdienst/Feuerwehr) und bei privaten Anbietern sind die sogenannten notwendigen Vorhaltestunden z. B. 24 Stunden an 7 Tagen in der Woche, die Anzahl der Fahrzeuge, die unterschiedlichen Beschäftigungsformen (Tarifbeschäftigte, Beamte) sowie die Verwaltungskosten für den reibungslosen Betrieb von Krankentransporten. Diese kostenbildenden Merkmale sind durchaus heterogen und nur sehr begrenzt vergleichbar.

Dennoch möchten wir Ihnen nachstehend eine Orientierung zu den unterschiedlichen Preisspannen, differenziert nach privaten und kommunalen Anbietern, geben:

Bei privaten Anbietern liegen die Preisspannen der Grundvergütungen zwischen 72,42 € und 133,05 €. … Bei kommunalen Anbietern liegen die Preisspannen der Grundvergütungen zwischen 168,00 € und 543,60 €." Und weiter heißt es: „Die unterschiedlichen Vergütungen der ***kommunalen Anbieter*** untereinander und der ***privaten Anbieter*** entstehen durch die abweichenden landesrechtlichen Vorgaben, an denen die Vergütungen auszurichten sind. … Die Einflussfaktoren wie beispielsweise kostenbildende Merkmale, die die Höhe der Gebühr einer Kommune beeinflussen, oder die sogenannte Daseinsvorsorge einer Kommune können mit denen eines Privatunternehmens nicht unmittelbar verglichen werden."

Einige Unternehmen ziehen gegen diese Argumentation der Krankenkassen bereits vor Gericht. Dazu gehört die BIEKRA Gruppe. „Es geht uns nicht darum, dieselbe Gebühr wie der öffentliche Rettungsdienst zu bekommen, obwohl seit der Novellierung des Rettungsgesetzes NRW 2015 die Fahrzeuge der genehmigten Unternehmen Teil der Sicherstellung sind", erörtert Karsten Geßner, Geschäfts-

© Alexander Vejnovic,
das-fotostudio-duesseldorf.de

„Wer nach Paragraph 17 RettG NRW unterwegs ist, kann nicht mehr kostendeckend arbeiten.“

Sebastian Mzyk, geschäftsführender Gesellschafter der NRK Rettungsdienst GmbH und der NRK Notfallrettung GmbH

führer der BIEKRA Krankentransport GmbH in Bielefeld. „Um kostendeckend zu arbeiten, benötigen wir im Schnitt 235 Euro pro Transport“, ergänzt Christoph Fiedler, Geschäftsführer der Krankentransport BIEKRA Herford gGmbH. Den beiden Geschäftsführern geht es nicht um größere oder noch bessere Fahrzeuge, sondern darum, ihre Personalkosten zahlen zu können, die mit 70 bis 75 Prozent den größten Kostenfaktor ausmachen.

Der Klageweg

Rechtsanwalt Dr. Tim Unger ist Fachanwalt für Verwaltungsrecht und Medizinrecht bei einer Kanzlei mit Sitz in Hannover. Das wirtschaftliche Problem der privaten Rettungsdienste und Krankentransportunternehmen ist ihm bestens bekannt. Er hat schon diverse gerichtliche Verfahren in diesem Bereich geführt. „Das Kardinalproblem ist, dass es von einem Bundesland abgesehen keine landesrechtlichen Regelungen gibt, die den Anspruch der auf Grundlage von Genehmigungen tätigen Unternehmen auf eine angemessene Vergütung klar regeln“, erklärt der Rechtsexperte. Die Genehmigungsinhaber, d. h. die Unternehmen, die eine Konzession von den Kommunen haben, hält er aus diesem Grund für benachteiligt. Das Zauberwort, das in die Novellierung des Rettungsgesetzes aufgenommen werden müsste, ist das Attribut „auskömmlich“ oder „leistungsgerecht“. Käme es zu einer Aufnahme in das Gesetz, würde noch klarer, dass zweifellos ein Anspruch auf eine leistungsgerechte Vergütung besteht.

Eine weitere Lücke in der Gesetzgebung sieht der Anwalt darin, dass es für private Rettungsdienste keine Schiedsverfahren gebe. Warum ein Schiedsverfahren so wichtig ist? Weil die Prozesse in erster Instanz drei Jahre dauern und in zweiter Instanz weitere drei Jahre. „Welcher Unternehmer, dem das Wasser schon bis zum Hals steht, hat soviel Zeit“, gibt der Anwalt zu bedenken. Er sieht den Staat in der Verantwortung, hier Konfliktlösungsmechanismen zu schaffen.

Für Sebastian Mzyk drängt derweil die Zeit. Jeder Monat, den er weiter mit den Krankenkassen um eine angemessene Vergütung seiner Dienstleistungen für die öffentliche Hand ringen muss, bedeutet für ihn ein unternehmerisches Risiko. Laut Sprecherin der AOK Hamburg/Rheinland hat die Krankenkasse jedoch ein Interesse daran, die Angebotsvielfalt unter den privaten Vertragspartnern aufrecht zu erhalten. In einem Schreiben an die Redaktion heißt es: „Wesentlich ist für uns, die notwendigen qualifizierten Krankentransporte im Sinne der Gesundheitssicherung für unsere Versicherten unter Berücksichtigung einer wirtschaftlichen Versorgung zu gewährleisten. Mit großem Interesse verfolgen wir

daher auch die von Seiten des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen geplante Novellierung des Rettungsgesetzes NRW mit der Hoffnung, künftig auch die privaten Anbieter, gerade in ihrer Rolle als qualifizierter Krankentransporteur, zu stärken."

Stärken würde die Landesgesetzgebung die Krankentransporte, indem sie eine „auskömmliche" Vergütung in den Gesetzestext aufnimmt sowie eine Schiedsstellenregelung. Es bleibt also spannend für Sebastian Mzyk, seine Kollegen und Mitarbeiter.

Rettungssanitäterin Paula Jung stellt das EKG ein

NEU GEGRÜNDETER VERBAND PRIVATER RETTUNGSDIENSTUNTERNEHMEN IN NRW

Wenn Großveranstaltungen wie der Kölner oder Düsseldorfer Karneval anstehen oder die Fußball-Europameisterschaft im nächsten Jahr, leisten private Rettungsdienste dasselbe wie Hilfsorganisationen. „Uns haben jedoch noch zu wenige auf dem Schirm. Deshalb haben wir im letzten Jahr das Hilfswerk für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe privater Rettungsdienste Nordrhein-Westfalen e. V. (HBK NRW) in Dortmund gegründet“, erklärt Mzyk. Zu den sieben Gründungsmitgliedern gehören neben Sebastian Mzyk und Magnus Memmeler auch Christoph Fiedler. Der Zweck des Vereins ist die Förderung des Katastrophen- und Zivilschutzes sowie die Rettung von Menschen aus Lebensgefahr.

Im Mittelpunkt steht dabei die uneigennützige Hilfe für Opfer und Betroffene von Großschadensereignissen, Naturkatastrophen, kriegerischen Auseinandersetzungen und damit zusammenhängenden Notlagen. „In diesen Situationen aktivieren unsere Mitglieder ihre Ressourcen, um Leben zu retten und Schäden zu minimieren“, erklärt Sebastian Mzyk.

Wichtig ist dem Hilfswerk aber auch die Lobbyarbeit in eigener Sache: Im Mai dieses Jahres adressierte das HBK NRW ein **Positionspapier** zur geplanten Novellierung des RettG NRW an das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales. In dem Papier wies das Hilfswerk u. a. auf die Notwendigkeit einer Schiedsstellenregelung hin: „solange die Anerkennung von identischen Leistungen durch identische Vergütung nicht sichergestellt ist.“ Das Hilfswerk schlägt vor, eine Regelung „nahezu wörtlich angelehnt an das Berliner Rettungsdienstgesetz“ in das RettG NRW aufzunehmen.

Susan Tuchel

© NRK-Rettungsdienst

Notfallsanitäter Nabil Boubi bereitet technisch alles vor für den Krankentransport

MIT GUTEM RECHT

Der Rechtsratgeber von Dörte Berendes-Schaefer

Dörte Berendes-Schaefer ist Rechtsanwältin für Erbrecht & Vermögensnachfolge, Mediatorin, Referentin und Inhaberin der Kanzlei dbs.

Sowohl aus eigener Erfahrung als auch in ihrer täglichen Praxis erlebt sie, wie hoch emotional und belastend ein Krankheits-/Todesfall in der Familie ist – gerade, wenn nichts geregelt ist. Daher ist es ihr ein besonderes Anliegen über gängige Fehlinformationen rund um Vorsorge, Vererben & Erben aufzuklären und zum Handeln anzuregen.

Sie arbeitet und lebt mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern in Düsseldorf-Oberkassel.

ERBSTÜCKE

DAS DILEMMA DER VOLLMACHT: WENN VERTRAUEN ZUM VERHÄNGNIS WIRD.

Aus der täglichen Erbrechtspraxis*

Frau Müller, 86 Jahre alt, hat bereits vor geraumer Zeit in gutem Glauben ihrer jüngeren guten Freundin, Frau Schmidt, eine umfassende notariell beurkundete Vorsorgevollmacht erteilt – ein Instrument, das eigentlich dazu dienen soll, ihre Angelegenheiten gemäß ihren Wünschen zu regeln, wenn sie selbst dazu nicht mehr in der Lage ist.

Doch was als vertrauensvolle Geste beginnt, nimmt eine düstere Wendung. Als die ältere Dame aufgrund ihrer fortgeschrittenen Demenz nicht mehr in ihrer geliebten eigenen Wohnung gepflegt werden kann, nutzt Frau Schmidt ihre Vollmacht, um Frau Müller in einem einfachen Pflegeheim unterzubringen und ihre Wohnung umgehend – ohne ihr Wissen – auf sich selbst zu übertragen und dann zu verkaufen. Es ist einem Zufall zu verdanken, dass dies bekannt wurde, da Frau Müller selbst nicht mehr geschäftsfähig ist.

Das Betreuungsgericht hat nunmehr aufgrund meiner Intervention eine Betreuung angeordnet und eine Berufsbetreuerin bestellt, die die Interessen von Frau Müller vertritt und sich um ihre Angelegenheiten kümmert. Außerdem ermittelt inzwischen

** Die Namen wurden geändert.*

„Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.“

© *Manor Lux*

< zurück zum Inhalt

die Staatsanwaltschaft gegen Frau Schmidt wegen Untreue. Das aus dem Verkauf der Wohnung erzielte Geld ist nicht auffindbar.

Die rechtlichen Folgen für Frau Müller sind schwerwiegend. Die Wohnung, ihr Hauptvermögen, sollte ihrer finanziellen Absicherung im Alter dienen, insbesondere für mögliche Krankheits- und Pflegekosten. Vermutlich wird sie das Geld nicht zurückerhalten, da Frau Schmidt mittellos ist.

Für die Erben von Frau Müller bedeutet dies, dass sie durch den Missbrauch der Vollmacht um ihr Erbe gebracht wurden.

Um das Risiko eines Missbrauchs zu verringern und dafür zu sorgen, dass Ihre Interessen gewahrt bleiben, helfen bei der Erteilung einer Vollmacht folgende Maßnahmen:

1. **Wählen Sie weise:**
   Wählen Sie sorgfältig Ihre Vertrauensperson, Sie vertrauen ihr Ihr Leben an. Vielleicht ist es auch sinnvoll, mehr als eine Vertrauensperson einzubeziehen, um eine gegenseitige Kontrolle zu ermöglichen.

2. **Begrenzen Sie die Vollmacht:**
   Überlegen Sie, ob es notwendig ist, eine Generalvollmacht zu erteilen oder ob die Vollmacht auf spezifische Handlungen oder Zeiträume beschränkt werden sollte.

3. **Kontrollinstanzen schaffen:**
   Etablieren Sie Kontrollmechanismen, wie zum Beispiel die Pflicht zur Rechenschaftslegung gegenüber einem Dritten.

4. **Regelmäßig überprüfen:**
   Ihre Lebensumstände können sich ändern. Überprüfen Sie daher regelmäßig, ob die erteilte Vollmacht noch Ihren aktuellen Wünschen entspricht.

5. **Rechtliche Beratung:**
   Ziehen Sie einen Anwalt hinzu, der Ihnen dabei hilft, die Risiken zu minimieren und die Vollmacht so zu gestalten, dass sie Ihren Wünschen und Bedürfnissen entspricht.

Krisenstimmung am Immobilienmarkt?
Nicht bei uns!
PREDION
IMMOBILIENMAKLER
Ihr Immobilienmakler in Düsseldorf.
0211 - 86842550
info@predion.de
www.predion.de

KARIN-BRIGITTE GÖBEL RÄUMTE IHREN SCHREIBTISCH LIVE

Ihre Candybox nahm sie natürlich mit

Karin-Brigitte Göbel, die Vorstandsvorsitzende der Stadtsparkasse Düsseldorf, bei dem Event zur Staffelstabübergabe an Dr. Stefan Dahm

© Alexander Vejnovic,
das-fotostudio-duesseldorf.de

‹ zurück zum Inhalt

„Sie haben mir zum Glück nur selten unlösbare Aufgaben gegeben und mir und meinen Ideen vertraut.“

Die Vorstandsvorsitzende der Stadtsparkasse Düsseldorf Karin-Brigitte Göbel ist wirklich eine besondere Frau. Sie scheute sich nicht ihren Schreibtisch, an dem sie insgesamt 15 Jahre die Geschicke der Sparkasse in der Landeshauptstadt Düsseldorf leitete, „coram publico“ auf einer Bühne zu räumen und live ihre Sachen zusammenzupacken.

Im November fand in der Seifenfabrik Dr. Thompson‘s die offizielle Staffelstabübergabe an ihren Nachfolger Dr. Stefan Dahm statt. Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller überreichte den roten Stab an Dr. Stefan Dahm, der ab dem 1. Januar 2024 Göbels Platz einnehmen wird. Rund 400 Gäste aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft waren gekommen. Darunter langjährige Kollegen, Geschäftspartner und Wegbegleiter von Karin-Brigitte Göbel. Phantasievoll: Göbels Büroinventar samt Stuhl und Candybox war als Überraschung auf der Bühne aufgebaut. Sie nahm Platz und war so wie sie immer ist – erfrischend und authentisch.

Jeder, der sie in ihrem Büro aufsuchte, durfte sich an der Candybox bedienen, die stets mit leckerem Weingummi gefüllt war. „Nervennahrung in stressigen und herausfordernden Zeiten“, sagte die leidenschaftliche Vorwärtsdenkerin und Macherin. *„Die Candybox hat mich auf meinem gesamten Karriereweg begleitet.“*

Eine Powerfrau tritt ab

Göbel hat Vieles vorangebracht und war für viele im eigenen Haus, wie auch in ganz Düsseldorf und weit über die Stadtgrenzen hinaus, eine Vorbildfigur. Insbesondere die Förderung von Frauen in Führungspositionen lag ihr am Herzen. So rief sie vor gut zwei Jahren das „Top-Sharing-Programm“ ins Leben, bei dem sich zwei Frauen eine Leitungsposition teilen können. Diese Idee wurde mittlerweile bis auf Gruppenleiter-Ebene umgesetzt. Außerdem hat sie das „Cross-Mentoring-Programm“ des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes mit auf den Weg gebracht und die Mitarbeiterinnen-Initiative „Women in Business“ gefördert. Beim so genannten „Shadowing Day“ konnten Mitarbeiterinnen der Stadtsparkasse einen Tag lang Göbels Schatten spielen und der Vorstandsvorsitzenden bei all ihren Terminen über die Schulter schauen.

Ohne Schuhe unter dem Schreibtisch

Kollegen, Unternehmer, Inhaber von Start-ups und andere Weggefährten betonten in Video-Botschaften den Weitblick Göbels, ihren Willen zur Innovation und ihre Initiative für die Dinge, an die sie glaubte. Dazu gehörte beispielsweise aktives Networking zwischen Unternehmen und innovativen Start-ups. Göbels Vorgänger Peter Fröhlich, der sie seinerzeit in den Vorstand holte, sagte, dass er der einzige gewesen sei, der Göbel bei der Arbeit ohne ihre High Heels gesehen habe, wenn auch heimlich unter dem Schreibtisch. Oberbürgermeister Keller sagte in seiner Rede: „Ich empfinde beim Abschied der Sparkassenchefin neben Dankbarkeit für die immer gute Zusammenarbeit auch Wehmut. Sie nahm ihre Aufgaben immer fachkundig und empathisch wahr. Ganz gleich, ob es um die Belange der Kunden ging oder die der Belegschaft.“ Zusätzlich betonte er, dass auch in vielen anderen Mandaten, z. B. bei der IHK und der Bürgerstiftung sowie der Kunst- und Kulturstiftung der Stadtsparkasse, ihr Engagement stets vorbildlich gewesen sei und sie die Stadt bereichert habe.

„KUNDENNÄHE“ schrieb Göbel groß

Beraten, begleiten, Ansprechpartner sein – diese Rolle war der Vorstandsvorsitzenden stets wichtig. „Es macht mir Spaß, Brückenbauerin und Netzwerkerin zu sein“, sagte sie. Im Kunden-Beirat konnten sich mittelständische Unternehmen mit der Sparkasse und untereinander austauschen. Zum alle zwei Jahre ausgerichteten Mittelstandstag treffen sich jeweils bis zu 600 Unternehmer.

KARIN-BRIGITTE GÖBEL

// Karin-Brigitte Göbel war seit 2009 Vorstandsmitglied der Stadtsparkasse und seit 2017 deren Vorsitzende.

// Die weltoffene Sparkassenchefin wurde in Bochum geboren, ist mit einem Malaysier verheiratet und hat unter anderem in London, Frankfurt, Berlin und Bad Homburg gearbeitet.

// Nach einer Banklehre studierte sie Wirtschaftswissenschaften und war u. a. bei der Chase Bank, der BfG-Bank, der Bankgesellschaft Berlin und der Taunus Sparkasse tätig.

// Darüber hinaus ist sie u. a. Mitglied des Kredit- und Risikoausschusses sowie Mitglied des Verwaltungsrates der Helaba Landesbank Hessen-Thüringen und Mitglied des Verwaltungsrates der Sparkassen-Akademie NRW. Zudem engagierte sich Göbel im Beirat der Deutschen Bundesbank Hauptverwaltung in NRW und war als Beraterin des Mittelstandsrats der KfW aktiv.

„Eigentlich hatte
ich werde Funk-
Handelsmarine

ich mir vorgenommen,
-Offizierin bei der
und reise um die Welt.

zurück zum Inhalt

Herausforderungen, die sie meisterte:

Eine einvernehmliche Regelung der Ausschüttung an die Stadt Düsseldorf mit dem Verwaltungsrat der Stadtsparkasse Düsseldorf zu treffen. Die Reduzierung der Kosten beim Personal- und Sachaufwand, die notwendig waren, um die rückläufigen Erträge aus dem Zinsüberschuss aufzufangen. Hierbei spielten vor allem die Nullzins-Geldpolitik der EZB sowie die regulatorischen Anforderungen eine Rolle.

Neue Banking-Konzepte für die Generation Z

Mit smoney geht die Stadtsparkasse Düsseldorf als erstes deutsches Geldinstitut neue Wege, um die Generation Z zu erreichen – und zwar auf Basis einer von jungen Leuten entwickelten Konzeptidee. Vor rund zwei Jahren wurden Jugendliche und junge Erwachsene in einem Wettbewerb gebeten, Ideen zu entwickeln, wie sie sich ein modernes Banking vorstellen. 120 Vorschläge wurden eingesandt. Die Siegeridee, ein Treffpunkt, an dem sich junge Leute über Finanzthemen und andere Fragen austauschen können, wurde unter dem neu eingeführten Markennamen smoney verwirklicht. Ein Konzept, das Karin-Brigitte Göbel von Anfang an förderte. Und der Erfolg gibt ihr Recht. Mittlerweile hat der TikTok-Kanal der Stadtsparkasse Düsseldorf fast zehn Millionen Likes. „Und das allein durch die Vermittlung von Finanzwissen für junge Leute“, sagte Göbel.

Soziales Engagement, eine Herzensangelegenheit

Ob als Schirmherrin der „Afghanischen Kinderhilfe Deutschland“, zinslose Darlehen für Opfer der Flutkatastrophe oder die Einführung von Girokontos für Geflüchtete aus der Ukraine – um nur einige Beispiele zu nennen: Wenn es darauf ankam, war sie die Initiatorin für schnelle und unbürokratische Hilfe. In ihrer Abschiedsrede betonte Karin-Brigitte Göbel: „Bei Erfolgen und Herausforderungen haben immer die Verbindungen mit Menschen im Vordergrund gestanden.“

„In Zukun
welche A
damit ic
machen

nft würde ich gerne sehen,
Arbeit mir mein Avatar abnehmen kann,
h nur noch die schönen Dinge
kann. „

25 JAHRE EURO

< zurück zum Inhalt

Am 1. Januar 2024 feiert der Euro sein 25-jähriges Jubiläum. Es hat Jahrzehnte gedauert, um nach vielen Rückschlägen und Enttäuschungen eine gemeinsame Währung auf den Weg zu bringen. Ein Streifzug durch die Geschichte der europäischen Wirtschaftspolitik.

Alles fing an im Jahr 1922 mit „Paneuropa. Ein Vorschlag“, einem Buch aus der Feder von Richard Coudenhove-Kalergi (1894 – 1972). Der Autor war Sohn einer japanischen Mutter und eines alt-österreichischen, vielsprachigen, weitgereisten und weltoffenen Grafen. Coudenhove-Kalergi hatte erkannt, dass der übersteigerte Nationalismus die Staaten in den Ersten Weltkrieg geführt hatte und plädierte für eine Überwindung des Nationalismus. Als Gegenmodell entwarf er die Idee eines kontinental-europäischen Überstaates von Portugal bis Polen. Mit dieser Idee war Coudenhove-Kalergi seiner Zeit voraus. Es musste erst noch ein Zweiter Weltkrieg, der Ost-West-Konflikt sowie der Zusammenbruch des Ostblocks nach 1989/1990 folgen, um das gedankliche Modell von Coudenhove-Kalergi zu verwirklichen.

DIE ERSTE ETAPPE: Die Montanunion

Der nächste, der sich für eine europäische Idee stark machte, war der 1886 in Luxemburg geborene Robert Schuman. Als nach dem Versailler-Vertrag die Region Elsass-Lothringen wieder zu Frankreich kam, nahm er die französische Staatsbürgerschaft an und zog zwischen den beiden Weltkriegen als Abgeordneter ins französische Parlament. Als Premierminister und Außenminister Frankreichs wurde er nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem Wegbereiter des heutigen Europas.

Am 9. Mai 1950 schlug Schuman vor, die gesamte deutsche und französische Kohle- und Stahlproduktion unter eine gemeinsame Aufsichtsbehörde zu stellen, woraus die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS), besser bekannt als „Montanunion“, entstand. Die sechs teilnehmenden Staaten, Frankreich, die Bundesrepublik Deutschland, Belgien, die Niederlande, Luxemburg und Italien verpflichteten sich, einen einheitlichen Markt für Kohle und Stahl zu schaffen; dabei verschwanden Handelsbeschränkungen wie Zölle und mengenmäßige Beschränkungen.

DIE ZWEITE ETAPPE: Die EWG

Am 25. März 1957 schlossen die sechs Kernstaaten die sogenannten Römischen Verträge und schufen eine Zollunion der sechs Kernstaaten. Ein gemeinsamer Agrarmarkt regelte die Abnahme von landwirtschaftlichen Produkten innerhalb der EWG zu festen Preisen. Der damit einhergehende Protektionismus sicherte das Überleben der Landwirtschaft in den sechs Ländern. Marktfreiheit und Marktbeschränkungen sind wesentliches Element der EWG gewesen.

DIE DRITTE ETAPPE: Der Werner-Plan

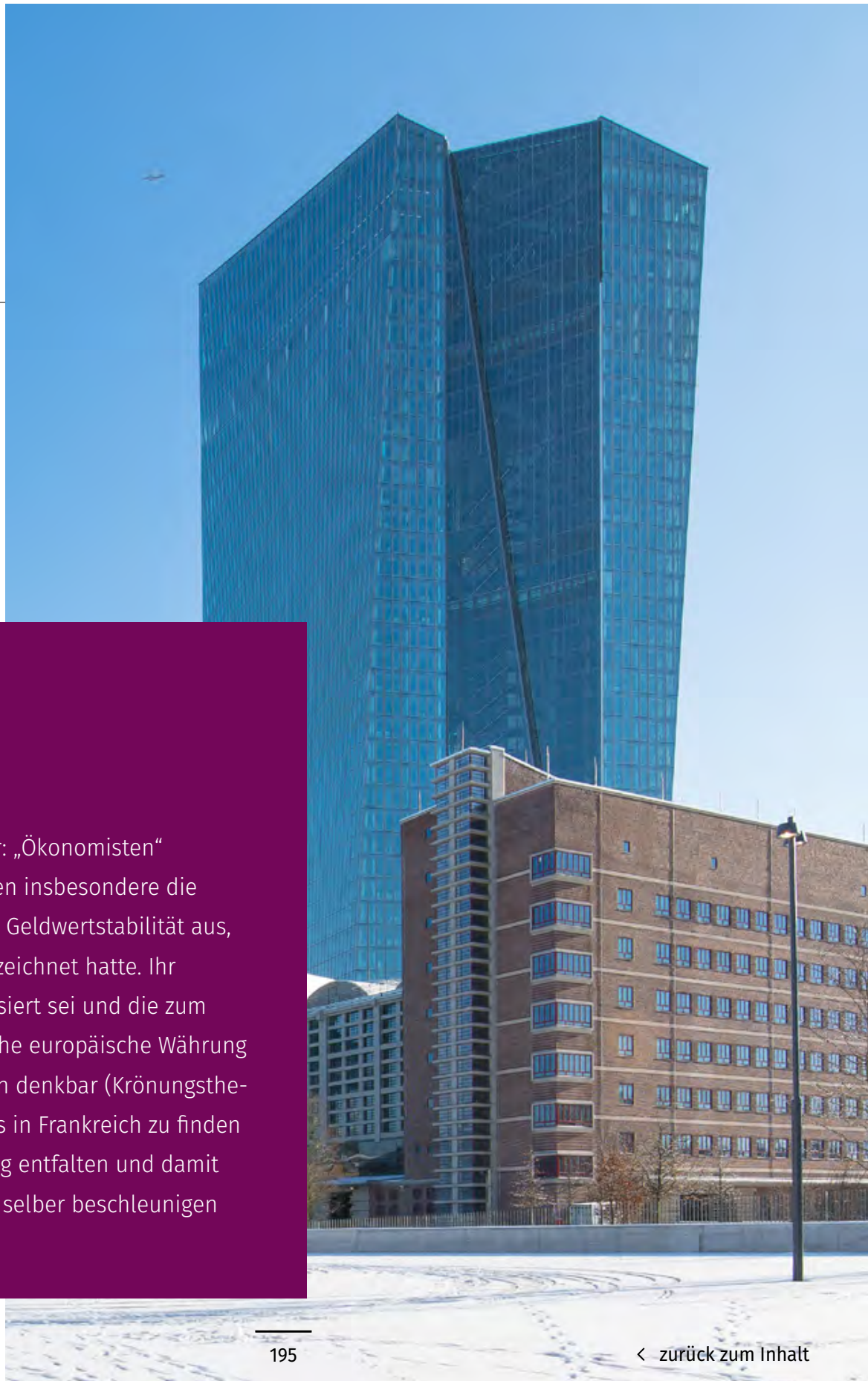
Im Oktober 1970 legte der luxemburgische Premierminister Pierre Werner einen 3-Stufen-Plan für eine gemeinsame Währung vor. In der ersten Stufe sollte von 1971 bis 1974

das wirtschaftliche Instrumentarium für eine bessere Koordination der Geldpolitik implementiert werden. In der zweiten Stufe sollten Wechselkursänderungen nur noch mit Zustimmung aller EG-Staaten möglich sein. In der letzten Stufe sollte die Geldpolitik schließlich von einer Europäischen Zentralbank gesteuert werden. Das Konzept Werners war durchaus überzeugend. Es scheiterte aber schon in der ersten Stufe, da eine Einigung über eine gemeinsame Wirtschaftspolitik nicht möglich war. Denn während die Staatengruppe um die Bundesrepublik Deutschland eine uneingeschränkte Stabilitätspolitik forderte, hatte für die Gruppe um Frankreich und Italien die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die höchste Priorität, wofür sie eine höhere Inflation billigend in Kauf nahm.

Ein konkretes Ergebnis hatte der Werner-Plan schließlich doch noch: die Gründung eines Wechselkursverbundes, der sogenannten „Europäischen Währungsschlange". Am 21 März 1972 beschloss der EG-Ministerrat die Schwankungsbreite der nationalen Währungen der damaligen sechs EG-Staaten auf 4,5 Prozent zu begrenzen. Es zeigte sich schon bald, dass die unterschiedlichen Wirtschaftsentwicklungen der EG-Länder einen derartig engen Währungsverbund unmöglich machten. Faktisch war damit der Versuch gescheitert, die teilnehmenden nationalen Währungen im Rahmen enger Bandbreiten zu steuern. Dabei befürworteten besonders deutsche Unternehmen in diesem Zeitraum die währungspolitische Zusammenarbeit in Europa, weil dichte Handelsbeziehungen, enge Verflechtungen bei Direktinvestitionen und stabile Wechselkurse für die bundesdeutsche Volkswirtschaft einen hohen Stellenwert hatten. Bis in die späten 1980-iger Jahre sollte sich zeigen, dass unter den sechs EWG-Ländern (seit 1973 neun EWG-Ländern) eine Annäherung in wirtschafts- und finanzpolitischen Fragen faktisch unmöglich war.

Ökonomisten gegen Monetaris

Zwei unterschiedliche Denkschulen prallten u
versus „Monetaristen". Aus der alten Bundesre
Vertreter der „Ökonomisten". Sie sprachen sich
die die Deutsche Mark seit der Währungsrefor
Kernargument: Erst wenn die Wirtschaftspoliti
Teil hohen Inflationsraten einheitlich niedrig w
als „Krönung" der wirtschaftlichen und finanzp
orie). Ganz anders die Argumentation der „Mo
waren: Sie gingen davon aus, dass eine Währu
die Angleichung der Wirtschaftspolitik und die
würde (Lokomotivtheorie).



Gebäudekomplex der Europäischen Zentralbank in Frankfurt a. M., von Nordwesten gesehen.

sten

nversöhnlich aufeinander: „Ökonomisten“
epublik Deutschland kamen insbesondere die
h für eine möglichst hohe Geldwertstabilität aus,
m von 1948 immer ausgezeichnet hatte. Ihr
k der EG-Länder harmonisiert sei und die zum
wären, wäre ein einheitliche europäische Währung
politischen Anstrengungen denkbar (Krönungsthe-
netaristen“, die besonders in Frankreich zu finden
ungsunion eine Sogwirkung entfalten und damit
e europäische Integration selber beschleunigen

DR. GERD MEYER

// Studium der Volkswirtschaft, Politikwissenschaft, Anglistik und Geschichte an den Universitäten Bonn, Sussex/Brighton und Oxford.

// Berufliche Stationen: Referent im Deutschen Bundestag, Chef vom Dienst im Bundespresseamt, Pressesprecher im Bundesbauministerium, Leiter der Unternehmenskommunikation und Pressesprecher bei Kreditinstituten, Veröffentlichungen zu volkswirtschaftlichen Themen, als PR-Berater freiberuflich tätig.

„Auch die Bürger von Kerneuropa profitierten von der Wirtschaftsunion: das Warenangebot nahm zu, die Versorgung insbesondere mit günstigen Lebensmitteln garantierte reich gedeckte Tische."

© Alexander Vejnovic, das-fotostudio-duesseldorf.de

zurück zum Inhalt

© Fotograf
Hans Schafgans,
1977

"

Mit
sam
hab
noc
Lan
sch
den
Euro
der
eber

Inzw
kraf
and
Kau
Euro
groß
auch
klei
etc.
Hed
rück
Euro
Mar
kurs

Helmut Sc

Au

Bundes
Helmut

Sicherheit werden aber sowohl der gemein-
e Markt als auch die Euro-Währung Bestand
en. Denn keine nationale Regierung, kein
h so nationalistischer Politiker könnte sein
d herauslösen, ohne der eigenen Nation
wersten ökonomischen und sozialen Scha-
zuzufügen ... Die wirtschaftliche Union der
opäer wird dagegen von Dauer sein und in
Weltwirtschaft großes Gewicht haben – und
nso ihre Währung, der Euro. ...

wischen ist der Euro in seiner inneren Kauf-
t (d. h. in der Inflationsrate) stabiler als die
eren großen Währungen. In seiner äußeren
fkraft (d. h. in seinem Wechselkurs) ist der
o sehr viel stabiler als die beiden anderen
ßen Währungen Dollar und Renminbi oder
n Yen, Rubel und Sterling. Wenn wir bei den
nen nationalen Währungen Franc, Lira, DM
geblieben wären, hätten internationale
ge-Fonds und dergleichen mit unserem Geld
ksichtslos spekulieren können. Ohne den
o gäbe es auch innerhalb des gemeinsamen
ktes gefährliche Spekulationen auf Wechsel-
sveränderungen zwischen 27 Währungen. "

hmidt

ßer Dienst: Eine Bilanz, 2008

skanzler
Schmidt im Jahr 1977

Neustart mit d'Estaing und Helmut Schmidt

Die wirtschaftlichen Turbulenzen, die durch die Ölkrise (1973/74) und die heftigen Wechselkursschwankungen ausgelöst wurden, verlangten nach neuen Lösungsansätzen. Unter dem französischen Staatspräsidenten Valéry Giscard d'Estaing und dem deutschen Bundeskanzler Helmut Schmidt kam 1978/79 ein Neustart für ein europäisches Währungssystem (EWS) zustande. Aber es kam immer wieder zur Aufwertung der D-Mark und des holländischen Gulden, während die abwertenden Länder innenpolitisch vor Zerreißproben standen. Die D-Mark etablierte sich als Ankerwährung des EWS dank der stabilitätspolitischen Erfolge der Deutschen Bundesbank. Gleichzeitig nahmen die Klagen in den anderen EG-Hauptstädten über die Souveränitätsverluste durch das vermeintliche deutsche Zinsdiktat zu. Anfang der 1980er-Jahre war die politische Zusammenarbeit auf einem Tiefpunkt angekommen. Der Begriff „Eurosklerose" wurde zum Schlagwort und bezeichnete den Stillstand der europäischen Politik.

Neuer Europaoptimismus

1981 gaben der deutsche Außenminister Hans-Dietrich Genscher und sein italienischer Amtskollege den Anstoß für eine „Einheitliche Europäische Akte“, die am 1. Juli 1987 in Kraft trat. Nach der EEA sollten mit dem Zieldatum 31. Dezember 1992 der EG-Binnenmarkt schrittweise vollendet und damit noch bestehende Handelsbeschränkungen überwunden werden.

Die Initialzündung zur Europäischen Währungsunion setzte Genscher. 1988 veröffentlichte er ein „Memorandum für die Schaffung eines Europäischen Währungsraumes und einer Europäischen Zentralbank“. Als Grundvoraussetzung eines einheitlichen Währungsraumes forderte er die Autonomie der neuen Notenbank und das Verbot der Notenbank, nationale oder gemeinschaftliche Haushaltsdefizite zu finanzieren. Als Magna Charta europäischer Stabilitätspolitik definierte Genscher die Geldwertstabilitätspolitik als erste Aufgabe der neuen Notenbank. Das Memorandum empfahl dem Europäischen Rat, ein Gremium von „5–7 Weisen“ mit dem Auftrag einzusetzen, „binnen Jahresfrist für die Entwicklung eines europäischen Währungsraumes und ein Statut für die Errichtung einer Europäischen Zentralbank zu entwerfen ...“

Reserviert nahmen die Deutsche Bundesbank und das Bundesfinanzministerium das Memorandum auf. Entscheidend für die weitere Entwicklung wurde nun die Haltung des Bundeskanzleramtes. Bundeskanzler Helmut Kohl hatte seit seinem Amtsantritt im Oktober 1982 bei zahlreichen Gelegenheiten seine pro-europäische Haltung deutlich gemacht. In Hannover beschlossen die Regierungschefs, den sogenannten Delors-Ausschuss – benannt nach dem französischen Wirtschaftswissenschaftler Jaques Delors - einzusetzen. Damit war das Thema „Wirtschafts- und Währungsunion“ zum TOP-Thema der europäischen Politik geworden. Im Juni 1989 billigte der Europäische Rat in Madrid den Delors-Plan. Während der Vorbereitung des Straßburger EG-Rats platzte dann das Ereignis herein, das die gesamte Weltgeschichte veränderte: der Fall der Berliner Mauer und der beginnende Zusammenbruch des Ostblocks.

„Der Euro wurde n
Skepsis und Sorg
weiten Kreisen d

Dr. Gerd Meyer

Hans-Dietrich Genscher (r.) überreicht Präsident George H. W. Bush ein Stück der Berliner Mauer (21. November 1989)

nicht freudig begrüßt.
gen um die Stabilität war in
er Gesellschaft verbreitet. „

zurück zum Inhalt

Berliner Mauer am 12. November 1989 (aus Richtung West-Berlin gesehen)

„Der Zug in Richtung europäische Währung hatte bereits deutlich vor dem 9. November 1989 an Fahrt aufgenommen."

Dr. Gerd Meyer

© RIA Novosti

Deutsche Wiedervereinigung und der Vertrag zu Maastricht

Der Fall der Berliner Mauer am 9. November und die Tagung des Europäischen Rates am 8. und 9. Dezember 1989 mit ihren Beschlüssen zur Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion hat schon früh zu der These geführt, der Euro sei der Preis Deutschlands gewesen, um die Einheit Deutschlands zu erreichen. Diese Junktim-These ist sicherlich falsch. Der Zug in Richtung europäische Währung hatte bereits deutlich vor dem 9. November 1989 an Fahrt aufgenommen. Ein gutes Jahr nach der deutschen Wiedervereinigung trat am 12. Dezember 1991 die wichtigste und folgenreichste Vereinbarung mit dem Vertrag zu Maastricht in Kraft. Der Zeitplan für die Einführung der gemeinsamen europäischen Währung war eng getaktet:

- Die 1. Stufe war bereits am 1. Juli 1990 verwirklicht worden: die Zentralbanken verstärkten ihre Zusammenarbeit, der Kapitalverkehr zwischen den EU-Ländern wurde komplett uneingeschränkt und die Konvergenz der Wirtschaftspolitik zwischen den EU-Ländern verbessert.
- Bis zum 1. Januar 1994 sollte die 2. Stufe zur Wirtschafts- und Währungsunion realisiert werden. Mit der Errichtung des Europäischen Währungsinstituts sollte die Europäische Zentralbank einen Vorläufer erhalten, um die Notenbankpolitik der EU-Länder besser zu koordinieren. Die nationalen Zentralbanken durften ab dem 1. Januar 1994 keine Kredite mehr an die öffentliche Hand vergeben.
- Zum 1. Januar 1999 sollte mit der 3. Stufe die Europäische Wirtschafts- und Währungsunion vollendet werden. Zu diesem Termin sollten Umrechnungskurse der nationalen Währungen festgelegt sein, der Stabilität- und Wachstumspakt in Kraft treten und der EURO als Buchgeld eingeführt werden. Dabei sah der Stabilitätspakt „Konvergenzkriterien“ vor, die die Neuverschuldung der teilnehmenden Staaten auf maximal 3 Prozent und die Gesamtverschuldung auf maximal 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts begrenzen sollte.

25 Jahre Euro – eine Bilanz

Noch im Juni 1998 hatte in der Frankfurter Paulskirche ein offizieller Festakt „50 Jahre Deutsche Mark“ stattgefunden, bei dem Bundeskanzler Kohl erklärte: „Der Geburtstag am 20. Juni 1948 ist nicht irgendein Tag in der Geschichte unseres Volkes. In diesen 50 Jahren ist die D-Mark das Symbol für 50 Jahre Frieden, 50 Jahre Freiheit, 50 Jahre Stabilität und Wohlstand. Die D-Mark half den Deutschen in ungeahnter Weise, ein Stück Identität zu finden.“

Im Juni 1992 – sechs Monate nach der Maastrichter Regierungskonferenz – gaben zwei Drittel der Bevölkerung bei einer Befragung des Allensbach Instituts an, dass sie nicht glaubten, dass die neue europäische Währung so stabil bleiben würde wie die D-Mark. Kritiker versuchten sogar, die Europäische Währungsunion durch eine Verfassungsklage zu verhindern. Die Richter in Karlsruhe wiesen die Klage als „offensichtlich unbegründet“ zurück. Bis heute sind in Deutschland Zweifel geblieben, obwohl die Fakten eine andere Sprache sprechen:

- Die Stabilität der europäischen Währung ist seit der Einführung nachhaltiger gewesen als die der D-Mark. In den Jahren 1999 bis 2009 lag die Inflationsrate in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 0,3 und 2,6 Prozent. Nur in den Jahren 2007 und 2008 erreichte sie Werte über 2 Prozent. Zwischen 2010 und 2020 zwischen 0,14 Prozent (2020) und 2,08 Prozent (2011).
- Die hohen Inflationsraten in 2021 (3,1 %), 2022 (6,9 %) und 2023 (größer 4 %) sind exogenen Folgen geschuldet, die von einer Notenbank nicht gesteuert werden können. Als Folge der Corona-Pandemie wurden Lieferketten von Waren unterbrochen und führten zu Preissteigerungen. Der Krieg Russlands gegen die Ukraine verteuerte die Energiepreise in 2022 massiv und schlug gravierend auf die Preise durch. Die jüngsten Daten belegen, dass die Inflation wieder auf dem Rückzug ist. Das von der EZB angestrebte Inflationsziel von nahe 2 Prozent könnte in 2024 oder 2025 wieder erreicht werden, sofern exogene Schocks ausbleiben.
- Problematisch ist die rasche Ausweitung des EURO seit seiner Einführung im Jahre 1999. Elf Länder starteten das EURO-Projekt (Belgien, Deutschland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, die Niederlande, Finnland, Österreich, Portugal und Spanien). Schon zwei Jahre später folgte der Beitritt Griechenlands, obwohl die Reife der griechischen Volkswirtschaft für den gemeinsamen Währungsraum bezweifelt wurde. Es folgten Slowenien (2007), Malta (2008), Zypern (2008), die Slowakei (2009), Estland (2011), Lettland (2014), Litauen (2015) und Kroatien (2023) – Länder, die volkswirtschaftlich zu den schwächeren in Europa zählen.
- Fakt ist, dass sich die europäische Währung im weltweiten Maßstab gut etabliert hat. Als internationale Währung hat der EURO sich als Nummer zwei hinter dem US-Dollar etabliert, sein Anteil am internationalen Devisenhandel lag Ende 2022 bei 37,7 Prozent; bedeutend ist auch der Anteil bei ausstehenden Anleihen (22 %) und als Währungsreserve in aller Welt (20,5 %).

Gerd Meyer

VKKD
VERBUND DER SPEZIALISTEN.
Menschlich. Nah. Modern.

Im Herzen der Stadt repräsentiert der Verbund Katholischer Kliniken Düsseldorf (VKKD) ein Zentrum medizinischer Versorgung und Vielfältigkeit. Mit über **3.200 engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, 1.500 Betten** und einer Betreuung von mehr als **150.000 Patientinnen und Patienten** jährlich trägt er wesentlich zur Qualität der regionalen Gesundheitsversorgung bei.

GESUNDHEIT FÜR DÜSSELDORF | UNSERE SCHWERPUNKTE

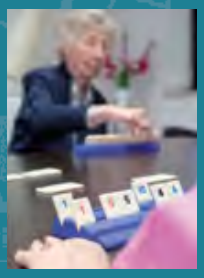
Bewegungs-apparat und Schmerz

Blut- und Tumor-erkrankungen

Herz-Kreislauf und Gefäße

Innere Organe und Bauchraum

Nervensystem und Auge



Psyche und Altersmedizin

Versorgung im Notfall und Anästhesie

Verbund Katholischer Kliniken Düsseldorf
Amalienstraße 9, 40472 Düsseldorf
Telefon (02 11) 90 43-0 | Telefax: (02 11) 90 43-108
www.vkkd-kliniken.de

Verbund Katholischer Kliniken Düsseldorf

VON WEGEN OLDSCHOOL

Wie Altersvorsorge sexy wird

Die Vorsorgelücke lässt sich nicht wegdiskutieren. Wer im Alter finanziell gut aufgestellt sein möchte, sollte sich nicht allein auf die gesetzliche Rente verlassen. Denn diese reicht in den seltensten Fällen aus, um seinen bisherigen Lebensstandard zu halten.

Obwohl sich jedoch laut Umfragen junge Menschen häufig vor Altersarmut fürchten, bleiben viele tatenlos. Wir sprachen mit Stadtsparkassen Privatkunden-Vorstand **Dr. Michael Meyer** und Regionalmarktleiter **Armin Majic**.

Dr. Michael Meyer, Vorstandsmitglied der Stadtsparkasse Düsseldorf

© Alexander Vejnovic,
das-fotostudio-duesseldorf.de

‹ zurück zum Inhalt

// Warum scheuen sich die Menschen, sich um ihre Altersvorsorge zu kümmern?

Dr. Michael Meyer (MM): Viele junge Leute sagen: Das geht mich nichts an, weil es noch ganz weit weg ist. Das ist der erste große Fehler, weil sie es natürlich am einfachsten haben, etwas zu tun. Denn je früher sie anfangen, desto mehr Zeit haben sie, um den Zinseszinseffekt wirken zu lassen. So können sie mit kleineren Beträgen, auch mit 50 Euro im Monat, substanziell etwas heben. Das ist für jemanden, der mit 50 erst anfängt, natürlich eine deutlich schwierigere Ausgangssituation, weil er nicht so viel Zeit hat.

// Wodurch ergibt sich denn überhaupt die Versorgungslücke?

M. M.: Zunächst gibt es ja per se zwischen dem, was man netto verdient und der gesetzlichen Rente eine Differenz und die wird perspektivisch eher größer als kleiner. Hinzu kommt, dass in einer dramatisch älter werdenden Bevölkerung die Jüngeren in einem umlagefinanzierten Rentensystem eine immer größere Last tragen müssen. Ob das politisch dauerhaft durchhaltbar ist oder ob durch regulatorische Änderungen, also Gesetzesänderungen, die Lücke nicht sogar noch größer wird, ist fraglich. Und das muss man absichern.

// Welche Rolle spielt die Inflation?

M. M.: Die gute Nachricht ist: Wir haben wieder Zinsen. Wir haben aber auch wieder Inflation, die wir lange nicht kannten. Und wenn man über eine Lücke nachdenkt, die man in 30 Jahren hat, darf man die zu erwartende Inflation nicht vernachlässigen. Wenn wir mit einem Guthaben von **25.000 Euro** starten und eine Inflation von 2 Prozent unterstellen, beträgt der Kaufkraftverlust 11.363 Euro. Auf 30 Jahre bedeutet dies eine kumulierte Inflation von ca. **45,45 Prozent**.

// Stichwort Zinsen. Früher gab es das klassische Sparbuch, das zur Zeit der Nullzinsperiode „eingemottet“ wurde. Was empfehlen Sie heute?

Armin Majic (AM): Ich glaube, es kommt darauf an, wofür man spart, wie lang der Anlagehorizont ist und was man für eine Risikobereitschaft hat. Wir haben eine Phase erlebt, wo Sparen auf Einlageprodukten überhaupt keinen Sinn gemacht hat. Insbesondere für nicht sehr risikoorientierte Kunden mit einer mittleren Anlagedauer kann man da jetzt differenzierter draufschauen. Wir haben Anlageprodukte, bei denen wir unseren Kunden rund drei Prozent bei der entsprechenden Bindung bieten.

M. M.: Das kann durchaus eine Option sein, wenn man für ein paar Jahre Geld anlegen will und wirklich sicher sein will, dass man

„Viele junge Leute sagen: Das geht mich nichts an, weil es noch ganz weit weg ist.“

Dr. Michael Meyer,
Vorstandsmitglied,
Stadtsparkasse Düsseldorf

Uns
Ma
Es i
Ob

einen bestimmten Betrag zurückbekommt. Je länger der Betrachtungszeitraum wird und je mehr man Vorsorgesparen fürs Alter macht, setzt das auch einen langen Sparprozess voraus. Dabei sollte unbedingt auch der Kapitalmarkt berücksichtigt werden. Denn eine Anlageform, die am Ende die Aktienmärkte außen vor lässt, ist aus meiner Sicht falsch, wenn man über einen längeren Zeitraum anlegt.

// Und das Risiko?

M. M.: Das Risiko ist aus unserer Sicht eines, das sich über die Länge des Zeitraums glättet. Sie haben zwei Effekte, wie Sie das Risiko bei einer am Ende aktienorientierten Anlage verringern. Das eine ist, wenn Sie wirklich kontinuierlich ansparen. Ich nehme einmal das Beispiel jeden Monat 100 Euro. Das heißt, Sie kaufen zu hohen Kursen ein, Sie kaufen zu niedrigen Kurven ein, am Ende kaufen Sie zu einem Durchschnittssatz ein. Das zweite ist: Je länger Sie drin sind, desto mehr haben Sie die Chance, dass die Schwankungen raus nivellieren.

A. M.: Wenn Sie heute 10.000 Euro für drei Jahre in Aktien anlegen, ist das eher mit einem hohen Risiko behaftet. Wenn Sie es heute anlegen und Sie wollen es in 50 Jahren zurückbekommen, ist das eine relativ sichere Sache, weil die Schwankungen sich über die Jahre immer wieder ausgleichen. Dazu gibt es

auch empirische Untersuchungen. Je länger Sie anlegen und je mehr Sie tatsächlich einsparen, desto sicherer ist am Ende auch die wertpapierorientierte Anlage.

// Was würden Sie denn jemandem raten, der schon etwas älter ist und in der Altersvorsorge noch nicht die entsprechenden Rücklagen geschaffen hat, Stichwort 50 plus?

M. M.: Es wäre falsch, komplett vor dem Thema wegzutauchen, weil es auch mit 50 noch Möglichkeiten gibt. Aber man muss sich darüber im Klaren sein, wenn man dann mit 50 Jahren anfängt und spart monatlich 50 Euro, wird man natürlich nie die Beträge erreichen, die ein 20-Jähriger erreicht, der 30 Jahre vorher angefangen hat. Aber es lohnt sich immer aktiv zu werden.

A. M.: Das ist auch genau unser Credo: Machen, anfangen. Es ist nie zu spät. Ob jung oder alt. Wir haben aber auch die Problematik, dass die jungen Leute nicht so richtig aus dem Quark kommen wollen, weil die Sachen auch tendenziell zu kompliziert anmuten.

„Das Thema Altersvorsorge braucht einen Übersetzer. Wir nehmen die Menschen an die Hand, möchten es ihnen einfacher machen."

Armin Majic,
Regionalmarktleiter,
Stadtsparkasse Düsseldorf

// Welche Instrumente bieten Sie den Kunden zur Altersvorsorge? Wie sieht es z. B. mit Lebensversicherungen aus? Die waren ja auch schon einmal „vom Tisch“ ...

M. M.: Auch Versicherungen sind wieder Thema. Sie können auch über einen Lebensversicherungsmantel in den Aktienmarkt investieren. Und die steuerlichen Vorteile, die mit einer Lebensversicherung zusammenhängen, nutzen. Details kann man im Kundengespräch immer individuell anschauen, weil wir natürlich keine Steuerberater sind. Manchmal gibt es auch Aspekte, die über die reine Altersvorsorge hinausgehen. Für einen jungen Familienvater hat natürlich eine Versicherung auch Absicherungsaspekte für den Todesfall. Deswegen schauen wir uns immer den Einzelfall an. Wir kennen das Spektrum der Möglichkeiten und finden dann gemeinsam heraus, was die beste Antwort auf das Thema ist.

A. M.: In der Beratung gehen wir stets ergebnisoffen vor. Entscheidend sind die persönlichen Bedürfnisse. Es gibt auch ganz moderne Möglichkeiten, z. B. kann man einen Robo-Advisor seine Altersvorsorge steuern lassen. Insgesamt ist das Thema Altersvorsorge vielschichtiger und auch in vielerlei Hinsicht komplizierter geworden. Es braucht einen Übersetzer. Wir nehmen die Leute an die Hand, möchten es ihnen einfacher machen.

// Wie wollen Sie das Thema vereinfachen?

A. M.: Wir haben neue Beratungskonzepte entwickelt und unsere Mitarbeiter speziell zum Thema Altersvorsorge geschult. Vor Kurzem wurden noch einmal 36 Kollegen vom Institut für Vorsorgeberater zertifiziert. Wir arbeiten auch viel mit Visualisierungen und versuchen ein Bewusstsein zu schaffen. Wenn Sie heute zweieinhalbtausend Euro netto haben und im Alter vielleicht nur noch 47 Prozent davon, dann klafft da eine Lücke, die wir offensichtlich machen wollen. Und dann möchten wir nicht einfach runterblättern, was es gibt, sondern über gezielte Fragestellungen die verschiedenen Bedürfnisse, Ziele und Wünsche ermitteln. Zum Beispiel das Thema Immobilie. Auch eine Immobilie kann eine Form der Altersvorsorge sein.

M. M.: Über 70 Prozent der Deutschen geben in Befragungen an, dass ihre Lieblingsform der Altersvorsorge die selbstgenutzte Immobilie ist. Das Problem ist nur, dass die Finanzierbarkeit heute eine andere ist. Vielleicht kann ein Zwischenschritt der Abschluss eines Bausparvertrages sein. Damit sichert man sich ein zinsgünstiges Darlehen und spart Eigenkapital an für den Erwerb einer Immobilie.

// Wie können junge Leute es heutzutage überhaupt noch schaffen, ein Haus oder eine Wohnung zu erwerben?

A. M.: Es gibt zwei Effekte. Zum einen sind die Zinsen gestiegen. Gleichzeitig sind durch die Inflation die Lebenshaltungskosten in die Höhe geklettert. Wir als Bank müssen darauf schauen, dass am Ende der Kreditnehmer nach dem Bezahlen der Rate noch Geld zum Leben hat. Das wird natürlich zunehmend schwieriger.

M. M.: Das sehen wir auch in den Absatzzahlen der privaten Baufinanzierung, die wir verkaufen. Es gibt zwei Möglichkeiten. Das eine ist einfach ein kleineres Objekt, damit es bezahlbar wird. Wenn das nicht geht, dann auf der Finanzierungsseite gucken. Entweder erstmal ansparen, bevor man kauft. Oder vielleicht die zu erwartenden Erbschaften in Form von Schenkungen vorziehen.

// Über welche Kommunikationskanäle wird das Thema Altersvorsorge für die junge Generation kommuniziert?

A. M.: Wir haben einen Tik Tok-Kanal mit über 30.000 Followern unter unserer Marke smoney, über den wir junge Leute mit speziellen Videos und Infos abholen und eben Financial Education machen. Wir haben einen öffentlichen Bildungsauftrag. Mit smoney machen wir viele Veranstaltungen, dazu laden wir auch Schulen ein. Wir haben eine Landingpage, auf der man sich informieren kann. Dort gibt es einen Altersvorsorge-Rechner und immer wieder am Ende die Möglichkeit, sich beraten zu lassen.

M. M.: Wir sehen auch gerade, was in der jungen Zielgruppe funktioniert. Das gibt es relativ viele, die ETF basierte Sparpläne (ETF = „Exchange Traded Funds“, Amm. d. R.) nutzen. Anleger und Anlegerinnen zahlen in einen gemeinsamen Anlagetopf ein. In diesem werden einzelne Wertpapiere gesammelt, die die Entwicklung eines Index möglichst genau nachbilden. Als Anlegerin oder Anleger können Sie so auch mit geringem Startkapital in unterschiedliche Märkte investieren und langfristig Vermögen aufbauen. Unser eigenes ETF-Konzept, ein Robo-Advisor unter dem Namen Findus, spricht die jungen Leute an, weil sie ETFs und KI irgendwie sexy finden. Wenn man das auf den Kern reduziert, ist das eine kapitalmarktorientierte Anlage, die auf jährlicher Sparleistung basiert.

Alexandra von Hirschfeld

ZAHLEN DREHER

Hier dreht sich alles um Daten & Fakten rund um Düsseldorf

AUTOFREIE INNENSTÄDTE: DÜSSELDORF – PARIS

Der Autoverkehr in der Düsseldorfer Innenstadt hat sich von rund 575.000 auf rund 450.000 Kfz auf dem so genannten Innenstadtring verringert. Im Vergleich dazu hat sich die Zahl der täglich verkehrenden Fahrzeuge in Paris von 43.000 auf 36.000 reduziert.

4,3 MILLIONEN

Übernachtungsgäste fanden in Düsseldorf in 204 Hotels bzw. Beherbergungsbetrieben mit rund 29.200 Betten Quartier.

Big Business

Im Städteranking um die Anzahl an Top-Unternehmen im Jahr 2023 belegt Düsseldorf Platz 5 mit 409 Top-Unternehmen vor Ort. Dazu gehören u. a. die Henkel AG & Co., die CECONOMY AG, die Droege Group AG, die Vodafone GmbH, die Rheinmetall AG, die GEA Group AG, die Parfümerie Douglas GmbH, die SMS Group.

Über den Wolken

2,1 Mio Passagiere wurden im Juli 2023 am Flughafen Düsseldorf gezählt – das sind rund 15 Prozent mehr als im Juli 2022. Der Düsseldorf Airport ist der wichtigste internationale Verkehrsknotenpunkt in Nordrhein-Westfalen und zählt zu den größten Flughäfen Deutschlands.

1 Mio Jecke...

kamen 2022 geschätzt zum Düsseldorfer Karnevalszug. Die Umzüge mit den meisten Närrinnen und Narren gibt es allfährlich in den Karnevalshochburgen Köln (rund 1,5 Millionen) und Düsseldorf (knapp eine Million).

11,98 EUR pro Quadratmeter

Miete zahlten die Düsseldorfer im 2. Quartal des Jahres 2023 für eine Wohnung pro Quadratmeter und Monat. Im Vergleich dazu zahlten im Bundesdurchschnitt Haus-

halte im 1. Halbjahr 2022 in Deutschland 7,50 Euro Miete pro Quadratmeter Wohnfläche. 15 % höher fiel die Miete aus, wenn die Wohnung im Jahr 2019 oder später neu bezogen wurde. Dann lag die Nettokaltmiete durchschnittlich bei 8,60 Euro.

FORTUNA DÜSSELDORF

Steile Fankurve

29.500 Fans kamen in der Saison 2022/2023 im Schnitt in das Stadion zu den Spielen von Fortuna Düsseldorf.

Kinder, Kinder

Nur 5.400 Kita-Plätze und insgesamt rund 23.200 Betreuungsplätze gibt es in Düsseldorf für die 36.264 Kinder unter sechs Jahren, die in Düsseldorf bis zum 31.12.2021 statistisch gezählt wurden.

Handwerk versus Studium

48.500 Studentinnen und Studenten waren im Wintersemester 2020/2021 an Hochschulen in Düsseldorf eingeschrieben. Demgegenüber gab es 77.324 Azubis in Handwerksbetrieben, davon 28.128, die 2022 ihre Ausbildung begannen.

Der Trend geht zum Zweitwagen

Rund 317.600 Pkw wurden Anfang des Jahres in Düsseldorf gezählt. Sowohl die Anzahl der Pkw als auch die Anzahl der Pkw je Einwohner haben in den letzten Jahren in Düsseldorf tendenziell zugenommen.

Teures Pflaster Oberkassel

591.260 Euro zahlte man durchschnittlich beim Kauf einer Neubauwohnung in Düsseldorf-Oberkassel im vierten Quartal des Jahres 2021. Damit ist hier der Traum einer eigenen Wohnung in Düsseldorf am kostspieligsten.

Note: 4 –

Düsseldorf schneidet mit „noch ausreichend“ im Fahrradklima-Ranking ab. Das ADFC-Fahrradklima-Städteranking ist ein Zufriedenheits-Index der Radfahrerinnen und Radfahrer in Deutschland unter den Städten mit mehr als 500.000 Einwohnern. Mit der Schulnote 4,11 bis 4,12 erhielt Düsseldorf ein „ausreichend“ und landete auf Platz 8. Die fahrradfreundlichste Großstadt in Deutschland ist weiterhin Bremen.

14:35 AM
100%
zoo:m
das besondere E-Magazin für Düsseldorf · 4/23
EIN DÜSY
TRÄUMT VOM
FRIEDEN

zoo:m
das besondere E-Magazin für Düsseldorf · 4/23
EIN DÜSY
TRÄUMT VOM
FRIEDEN

VERPASSE KEINE ZOO:M-AUGABE MEHR!

Hol sie dir einfach **via E-Mail** auf deinen Desktop, dein Tablet oder dein Smartphone.

Melde dich gleich kostenlos und ganz unverbindlich an.

JETZT ANMELDEN

Chefredakteurin

Alexandra von Hirschfeld
Tel. 0211-30200741
M. 0172-6722685
avh@strategy-werbeagentur.de

Redakteurin

Dr. Susan Tuchel
Tel. 0211-370511
M. 0179-7063852
drtuchel@textpublik.de
www.textpublik.de

Herausgeber

Strategy Marketing-
und Werbeagentur GmbH
Achenbachstraße 135
40237 Düsseldorf
Tel. 0211-30200740
www.strategy-werbeagentur.de
www.zoom-duesseldorf.de

Foto

Alexander Vejnovic
Tel. 0211-9241 2222
alexander@office-dateien.de
das-fotostudio-duesseldorf.de

Gastautorin

Dörte Berendsen-Schaefer
info@kanzlei-dbs.de

Gastautor

Dr. Gerd Meyer
gerdmeyer80070@gmail.com

Foto

Bernd Obermann
Tel. 0211-54411182
berndobermann@mac.com
berndobermann.com

Layout

Ilka Schlegtendal
info@illipupilli-design.de

Layout

Christa Lesperance-Pook
Tel. 0152-17173842
christa.pook@gmail.com